

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2. Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Preußen, Saar- und Rheinland, Ostpreußen, Litauen, Kurland, 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Voll und Fein' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Filmwelt', 'Fronstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts' und 'Bild in die Zukunft' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 31. Oktober 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Postkassenzahl: Berlin 27 336. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Disconto-Gesellschaft, Depotkassenzahl Lindenstr. 3.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille-Zeile 60 Pfennig. Reklamazeile 5.- Reichsmark. 'Kleine Anzeigen' des fettdruckten Wort 25 Pfennig (ausfalls zwei fettdruckte Worte). Jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 5 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Landtagswahl in Sachsen.

Die Entscheidung vom 31. Oktober.

Heute, am 31. Oktober, finden in Sachsen Landtagswahlen statt. Der letzte Landtag wurde am 5. November 1922 gewählt. Sein Mandat ist nach Ablauf der vierjährigen Wahlperiode erloschen.

Diese Spanne von vier Jahren umfaßt die trübsten Zeiten Deutschlands, die trübsten Zeiten Sachsens, die trübsten Zeiten der sächsischen Sozialdemokratie.

Sachsen ist durchaus industriell. Sein Unternehmertum gehört zu dem borniertesten in Deutschland. Das Land hat große Bezirke, in der die Bevölkerung hoffnungslos arm ist. Die sozialen Gegensätze sind tief. Starke sozialdemokratische Organisationen sind in Sachsen — aber auch viel unaufgelärter Radikalismus aus entschärflicher Not, der die Kommunisten begünstigt hat.

Ohne die kommunistische Spaltungsarbeit könnte Sachsen feste sozialdemokratische Landtagsmehrheiten und Regierungen haben, die nicht zu erschüttern wären. Die Schuld der Kommunisten ist es, daß die Verhältnisse in Sachsen sich seit der Revolution zugunsten des Bürgertums gewandelt haben.

Bei der Wahl vom 5. November 1922 erhielt die Vereinigte Sozialdemokratie 40 Mandate von 96, die Kommunisten 10. Von 2 537 000 Stimmen erhielt die Sozialdemokratie 1 080 200, die Kommunisten 267 700 Stimmen. Am 3. November 1922 wurde die sozialdemokratische Minderheitsregierung Bud gebildet. Sie stützte sich auf die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Die sächsischen Regierungsverhältnisse wurden abhängig von dem taktischen Hin- und Herbewegen der Kommunisten.

Am 5. Januar 1923 stürzten sie durch ein Mißtrauensvotum den Innenminister Lipinski, der sich um die Säuberung der Verwaltung von sabotierenden reaktionären Elementen verdient gemacht hatte. Mit Lipinski fiel die Regierung.

Am 19. März wurde nach neuen Verhandlungen mit den Kommunisten die sozialdemokratische Minderheitsregierung Zeigner gebildet auf Grund von Bedingungen, die starke Konzessionen an kommunistische Gedankengänge bedeuteten. Lipinski mußte fallen gelassen werden. Diese Minderheitsregierung fiel in die Zeit der schlimmsten Instabilität. Diktatorhoffnungen beim Unternehmertum und rechts, Sowjetrepublikhoffnungen bei den Kommunisten.

Der Verband sächsischer Industrieller entfesselte eine verlogene Hege gegen die sozialdemokratische Minderheitsregierung, einen Depeschensturm an die Reichsregierung, sie möge gegen die sozialdemokratische Regierung einschreiten. Der Macher der Hege war der Lump Reichner, der inzwischen wegen Veruntreuung der Volksobergelder zu Gefängnis verurteilt worden ist. Das Land Bayern nahm am liebsten an dieser Hege teil — zur selben Zeit, als sich in Bayern der Putsch gegen Reich und Verfassung vorbereitete!

Am 27. September 1923 ging infolge des Ausnahmezustandes die vollziehende Gewalt an General Müller über. Ein Zivilkommissar wurde nicht ernannt. Sachsen wurde von 60 000 Mann Reichswehr und Zeitfreiwilligen überschwemmt, die in Sachsen wie in einem eroberten Lande

hausten. Sachsen hat erfahren, was die Schwarze Reichswehr bedeutete. Die Verwaltung war brachgelegt, das Militär herrschte schrankenlos. Die Kommunisten hielten ihre Zeit für gekommen. Sie wollten jetzt in die Regierung, um Wachposten für eine kommunistische Revolution zu schaffen.

Am 12. Oktober 1923 wurde unter dem Ministerpräsidenten Dr. Zeigner eine sozialdemokratisch-kommunistische Regierung gebildet. Am 16. Oktober stellte General Müller alle staatlichen und Gemeindepolizeiorgane unter seinen unmittelbaren Befehl. Er entthob willkürlich Beamte vom Amt. Am 25. Oktober protestierte die demokratische Fraktion im Landtag gegen das Treiben der Reichswehr und der Zeitfreiwilligen. Am 27. Oktober richtete eine Horde von 18jährigen Zeitfreiwilligen ein furchtbares Blutbad in Freiberg an.

Die Kommunisten betätigten sich als Provokateure. Der Ministerpräsident Zeigner erwog, sie aus der Regierung zu entlassen. Er konnte den Entschluß nicht rechtzeitig fassen. Am 29. Oktober verhängte der Reichsanzler Stresemann die Reichsregulierung gegen Sachsen. General Müller setzte die Regierung ab, er verbot den Zusammentritt des Landtags.

Am 31. Oktober 1923 wurde die sozialdemokratische Minderheitsregierung Felsch mit den Stimmen der Demokraten gebildet.

Am 14. Dezember 1923 stürzten die Demokraten die Regierung Felsch, um den Weg zur Großen Koalition freizumachen.

Am 4. Januar 1924 beschloß die Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion die Bildung einer Großen Koalition mit dem Ministerpräsidenten Held.

Dieser Schritt war der Ausgangspunkt zum Streit in der sächsischen Sozialdemokratie. Die nüchterne politische Erwägung, daß Sachsen auf die Machtverhältnisse im Reich Rücksicht nehmen müsse, daß man die Konsequenzen ziehen müsse aus dem Scheitern der Experimente mit den Kommunisten, konnte sich nicht durchsetzen gegen die Massenstimmung. Die ungeheure Erbitterung über das Gewaltregime der Reichswehr und der Schwarzen Reichswehr unter General Müller äußerte sich in leidenschaftlicher Abwehr des Gedankens der Großen Koalition in den Parteiorganisationen. Zwischen kalter politischer Rechnung und leidenschaftlichem Ressentiment wurde die Partei hin und her gerissen, bis am Ende trotz aller Verständigungsversuche die Fraktionsmehrheit sich von der sozialdemokratischen Partei trennte.

So kommt es, daß heute nicht nur das Bürgertum, sondern auch die Arbeiterschaft stark zersplittert in die Wahl geht. Gegen die Sozialdemokratische Partei kämpfen nicht nur die Kommunisten, deren Politik in Sachsen ein einziges großes Verbrechen war, sondern auch die 'Alte sozialdemokratische Partei', die Fraktionsmehrheit, die im Laufe des Wahlkampfes in eine immer unhaltbarere und völlig unmögliche Situation geraten ist.

Die Wahl vom 31. Oktober 1926 schließt ein bewegtes Kapitel sächsischer Geschichte ab.

Die Ernennung Dufours.

Der deutsche Untergeneralsekretär. — Wer wird Reichspresseschef?

Genf, 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die amtliche Bekanntgabe der Ernennung des deutschen Untergeneralsekretärs Dufour durch das Völkerbundsekretariat, die am Sonnabend wider Erwarten erfolgte, ist offenbar durch die vorausgegangenen Presse-meldungen veranlaßt worden. In ihrer Form, die aus diplomatischer Sorgfalt die Ernennung des deutschen Untergeneralsekretärs als einfache Erfahrung für den auscheidenden japanischen Untergeneralsekretär hinstellt, wird der Anschein aufrechterhalten, daß die Beamten des Völkerbundes nicht diplomatische Vertreter ihrer Staaten sind und ihre Ernennung nur vom Generalsekretär abhängt. Für die Wahl des Botenschaftsrats Dufour fiel, wie wir vernahmen, wesentlich ins Gewicht, daß er sich in London als gewandter Vermittler bewährt hat. Ferner wird es als ein Vorzug betrachtet, daß Dufour erst vor wenigen Jahren und im mittleren Mannesalter in die Diplomatie eingetreten ist.

Japan wird für das von ihm zur Verfügung gestellte Amt des Untergeneralsekretärs mit der Direktorstelle der politischen Abteilung des Völkerbundsekretariats entschädigt. Sie dürfte mit dem Botenschaftsrat Sugimura in Paris, der seit einigen Jahren u. a. Präsident der Verkehrscommission des Völkerbundes ist, befehrt werden.

Ausichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Dufours ist der Presseschef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Kiep. Wer soll an seine Stelle Reichspresseschef werden? Längere Zeit hindurch wurde der Dirigent der Presseabteilung, Geheimrat Jechlin, in

der Presse als einziger ernsthaft in Betracht kommender Anwärter genannt, ein Mann, dessen Erfahrung im Amt und dessen Eignung dafür unbestritten ist. Neuerdings ist aber auch die Kandidatur des Geheimrats Künzer aufgetaucht. Jechlin ist Sozialdemokrat, Künzer ist Zentrumsmann und zurzeit bei der 'Germania' tätig. Die Frage der Neubesehung dieses wichtigen Amtes gewinnt unter solchen Umständen ein noch erhöhtes politisches Interesse.

Die Krise im englischen Bergarbeiterstreik.

London, 30. Oktober. (EP.) Ueber den Verlauf der Zusammenkunft, die gestern abend zwischen dem Schatzkanzler Churchill und den Mitgliedern des Generalrats der Trade Union stattfand, wird bekannt, daß die Delegation von Churchill nicht die Zustimmung erlangen konnten, die sie von ihm gefordert hatten. Die Arbeiterführer haben deshalb eine Zusammenkunft mit dem Premierminister verlangt. Coote, der sich wieder auf eine Propagandareise begeben hat, hat vor dem Verlassen Londons erklärt, daß keine Konferenz der Bergarbeiter angeht sei. Es sei möglich, daß in den nächsten Tagen der Volksgewalt der Bergarbeiter entscheiden werde, daß das Eingreifen der Trade Union die Einberufung einer allgemeinen Konferenz möglich mache. Sie werde nicht vor der Versammlung der Gewerkschaften stattfinden, auf der über die Frage der Behinderung der Einfuhr ausländischer Kohle und die Erhebung eines allgemeinen Beitrags zur Unterstützung der streikenden Arbeiter entschieden werden soll. Die Hauptführer der englischen Arbeiterbewegung haben erklärt, daß die Lage heute günstiger als letzte Woche sei, daß aber trotzdem das Ende der Krise sich noch lange hinaus-zögern dürfte.

Der Reichstag.

Sein Arbeitsprogramm, seine Sorgen und seine Reform.

Am 3. November nimmt der Reichstag seine Beratungen wieder auf, die mit den üblichen kürzeren Unterbrechungen bis in den Sommer des nächsten Jahres dauern dürften. In den nächsten Monaten wird die Verabschiedung des Reichshaushalts die Aufgabe sein, die ihn dauernd beschäftigen wird.

Im vorigen Jahre ist es zum erstenmal wieder gelungen, den Reichshaushaltsplan, der vom 1. April an läuft, rechtzeitig fertigzustellen. Daran muß in Zukunft festgehalten werden, denn wenn der Reichstag die Beratung des Haushaltsplans vernachlässigt, so vernachlässigt er damit sein wichtigstes Machtmittel. Der Reichstag bewilligt der Regierung und den ihr unterstehenden Behörden die Gelder, die sie zu ihrer Amtsführung brauchen. Ein wirkliches Bewilligungsrecht und eine wirkliche Kontrolle über die Verwendung der bewilligten Mittel ist nur dann möglich, wenn der Reichstag den Behörden rechtzeitig sagt, was sie verbrauchen dürfen und zu welchen Zwecken sie es verbrauchen sollen. Die rechtzeitige Erledigung des Haushaltsgesetzes ist somit ein Gebot der Selbsterhaltung und der Selbstachtung für das parlamentarische System.

Die Beratung des Haushaltsgesetzes erstreckt sich über Monate. Sie gibt Gelegenheit, alle Probleme der äußeren und der inneren Politik, sowohl die großen grundsätzlichen Fragen wie auch die kleinsten Einzelheiten zu erörtern. Sie bedeutet, richtig geführt, eine Durchleuchtung des ganzen Regierungssystems und des ganzen Behördenapparats.

Nicht minder wichtig ist die Aufgabe des Reichstags, die Reichsgesetzgebung dauernd auf ihre Reformbedürftigkeit zu untersuchen, sie zu erneuern und zu ergänzen. Die Initiative dazu bleibt zum großen Teil der Regierung überlassen, in deren Bureau die Vorlagen für den Reichstag bearbeitet werden. Das ändert nichts an dem Recht der Parteien, Anträge aus eigenem Antrieb einzubringen. Auch besteht für sie — je nach dem Einfluß, über den sie verfügen — die Möglichkeit, die Einbringung von Vorlagen durch die Regierung zu beschleunigen oder zu verzögern und auf die Bestätigung der Entwürfe schon während ihrer Entstehung in den Amtsstuben einzuwirken.

Von den Aufgaben, mit denen sich das Reichsministerium des Innern beschäftigt, sind die neue Zusammenfassung des Reichsrechts, die Wahlreform, das Ausführungsgesetz zum Artikel 48 der Reichsverfassung, das Reichsschulgesetz, das Gesetz gegen Schmutz und Schund die am meisten erörterten. Im Reichsjustizministerium wird das neue Strafgesetz vorbereitet. Umfassend sind die Aufgaben des Sozialarbeitsministeriums auf dem Gebiet der Sozialgesetzgebung: Arbeiterschutz, Arbeitsgerichte, Erwerbslosenversicherung, Arbeitszeitfrage. Das Reichswirtschaftsministerium bereitet ein Gesetz über die endgültige Gestalt des Reichswirtschaftsrats vor und beschäftigt sich mit der weiteren Gestaltung des Zolltarifs. Das Reichsfinanzministerium trifft Vorbereitungen für den neuen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, der allerdings erst warten muß, bis die neuen statistischen Angaben vorliegen.

Diese trockene Aufzählung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, zeigt die gewaltige Reichweite der Reichsgesetzgebung. Es handelt sich um ungeheure materielle, geistige und moralische Werte, die hier betreut werden sollen und an denen sich die Kämpfe der Weltanschauungen und der Klasseninteressen entzünden.

Welche von diesen zahlreichen Materien in dem nächsten Tagungsabschnitt des Reichstags zur Beratung kommen werden, läßt sich noch nicht absehen. Die Sozialdemokratie ist natürlich bestrebt, diejenigen Fragen in den Vordergrund zu schieben, die den Schutz der Republik und die Wahrnehmung der Interessen der breiten arbeitenden Schichten betreffen. Wogegen umgekehrt die Rechte das Bestreben zeigt, nicht nur die Interessen der hinter ihnen stehenden bestehenden Klassen zu vertreten, sondern auch gerade diejenigen Vorlagen voranzustellen, die zwischen den republikanischen Parteien des Reichstags strittig sind. Wenn von jener Seite — um nur ein Beispiel zu erwähnen — das sogenannte 'Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schund' als besonders vordringlich behandelt wird, so beweist das, daß dort die Vorlagen nicht nach ihrer sachlichen Wichtigkeit, sondern nach taktischen Gesichtspunkten gewertet werden. Ueber dem Interesse der einzelnen Besetze steht jenen Kreisen das Interesse an der parlamentarischen Mehrheitsbildung.

Die Taktik der Deutschnationalen geht dahin, der Regierung Marx, die sich auf die Mitte stützt, das Regieren un-



möglich zu machen und die Bildung eines Bürgerblocks, einer Rechtsregierung, zu erzwingen. Maßgebender Einfluß der Deutschnationalen auf die Außenpolitik, auf die Zoll- und Steuerpolitik, auf die Sozialpolitik des Reiches — ist es notwendig ausführlich darzustellen, was das bedeutet? Es handelt sich um Fragen der Verteilung des Volkseinkommens, um Milliardenwerte, aber auch um die höchsten Güter des Friedens und der Republik.

Indessen scheint es nicht, als ob die Bäume der Deutschnationalen in den Himmel wachsen sollten. Stresemann kann nicht mit ihnen gehen, ohne seine Außenpolitik zu zerstören und Marx nicht, ohne seine Partei schwerer Zerrüttung auszuweichen. Gegen die Drohung des Grafen Westarp, er werde kein Spiel mit wechselnden Mehrheiten mehr gestalten, also alle Vorlagen, für die die Sozialdemokratie nicht zu haben ist, ohne Rücksicht auf ihren Inhalt ablehnen, haben wir schon das nie versagende Rezept genannt: die Regierung soll eben auf Vorlagen verzichten, die sie nur mit Hilfe der Deutschnationalen durchbringen könnte. Für das Volk kann das nur ein Vorteil sein.

Links von der Regierung der Mitte steht die Sozialdemokratie. Ihre Taktik ist von jener der Deutschnationalen grundverschieden. Sie empfindet nicht den Drang zur sogenannten „Gutterrippe“, dem Herr Hergt jüngst wieder in Siegnitz so bewegten Ausdruck verliehen hat. Sie denkt auch nicht daran, die Vorlagen der Regierung anders zu behandeln, als sie es nach ihrem sachlichen Inhalt verdienen. Sie beabsichtigt nicht, die Regierung zu stürzen zu dem Zweck, die Mitte zur Koalition zu zwingen, wie es die Deutschnationalen als ihre Absicht verkündigen.

Das Schicksal der Regierung Marx hängt unter solchen Umständen von ihrer eigenen Geschicklichkeit ab und von dem Grade der Einsicht, die sie den Vätern des schaffenden Volkes entgegenbringt. Es hängt natürlich auch von ihrem eigenen Willen ab, sich, so wie sie ist, zu behaupten und durchzusetzen. Jener Teil der hinter ihr stehenden Presse, der ihren Willen zur Selbsterhaltung in Zweifel zieht, indem er immer wieder mögliche neue Regierungskombinationen erörtert, erweist ihr keinen guten Dienst.

Trauen sich die Parteien der Mitte die Kraft zur Führung nicht zu, dann müssen sie die Führung anderen überlassen. Wollen sie das nicht, so müssen sie versuchen, selber zu führen, so lange es geht.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Reichstags gehört auch seine eigene Reform. Für ein Volk, das eine gewisse Kulturhöhe erreicht hat, ist die parlamentarische Demokratie die einzig mögliche staatliche Lebensform. Dort wirklicher Parlamentarismus herrscht, ist das Reden nicht Selbstzweck, sondern das notwendige Mittel zur Herbeiführung von Beschlüssen. Auch die parlamentarische Arbeit bedarf der Rationalisierung.

Unter der tatkräftigen Führung des Reichstagspräsidenten, unseres Genossen Böbe, sind nach dieser Richtung schon erhebliche Fortschritte gemacht worden. Man darf aber sagen, daß im Reichstag immer noch zu viel geredet wird. Dadurch bringt sich der Reichstag um seine Wirkung bei den Massen des Volkes, die von seinen Verhandlungen doch nur durch die Presse erfahren können. Sie können es nicht mehr in ausreichendem Maße, wenn sich die Fülle der in den Ausschüssen und im Plenum gehaltenen Reden so häuft, daß kein Blatt mehr in der Lage ist, ausreichend über sie zu berichten.

Einen schweren Mißstand bilden insbesondere die unzähligen langen Reden der kleineren Fraktionen vom äußersten rechten und linken Flügel, Reden, die gewöhnlich kein Mensch anhört und über die auch die Presse der Redner selbst nur in ein paar Zeilen berichtet. In solchen Fällen artet der Parlamentarismus in einen ganz sinnlosen Redebetrieb aus.

## Die heilige Phrase.

Von Paul Gutmann.

Mitunter wird eine Situation durch eine zufällige Anekdote besser beleuchtet als durch eine weitläufige Darstellung. Anekdoten sind gemissermaßen die Zeitläufer der Ereignisse. Deshalb verdient, ob wahr oder nicht, die Anekdote jenes Zeugen Heller im Kaiserlichen Femeiprozess unserm Gedächtnis einverleibt zu werden, wonach die Devise: „Gott mit uns“ auf dem Rücken des mit dem Koppelschloß geschlagenen Gröfche noch lange nach der Mißhandlung zu sehen gewesen sei. Die Anrufung Gottes als Schutzpatron der niedrigsten Rohheiten ist zwar nicht neu — in seinem Namen wurden Millionen sogenannter Keger und Teufelsbesessener ermordet —, aber in unserer aufgeklärteren Zeit hat die Phrase der Frömmigkeit bei der Begehung eines Verbrechens immerhin eine pikante Note. Mag der Spruch: „Gott mit uns“ auch ohne Absicht des Mißhandlenden auf das Hinterteil seines Opfers geraten sein, die heilige Phrase auf dem Leibtrierer, der das Nordmesser trägt, hat Millionen das Kriegshandwerk erklären sollen, sie wuchert noch immer in den Gehirnen derjenigen, denen das Alle unantastbar ist oder der anderen in ihrem Gefolge, die Gott sagen und die Befriedigung ihrer egoistisch-ladistischen Triebe meinen.

Eine ebenso niederträchtige Phrase verlangt, daß der patriotische Deutsche im Franzosen den Erbfeind zu erblicken habe, wie es die Deutschnationalen auf einem ihrer Verbandstage deklarierten. Ist der Begriff des Feindes schon etwas Verwerfliches, so steht die Verewigung eines Hasses nicht nur mit dem üblichen Wortchristentum in Widerspruch, sie ist auch die niedrigste, teuflischste Regung menschlicher Befessenheit. Wir erinnern uns noch von der Schule her, diesen unverständlichen Begriff eingebäut bekommen zu haben, nun klammert sich eine große Partei an ihn, obwohl ihre Handlungen ihn wiederholt Lügen gestraft haben. Wie bequem ist eine derartige Phrase, um die Kritik der Massen einzuschläfern. Daß einer unser Feind ist, muß schließlich bewiesen werden, der Begriff Erbfeind setzt aber als bekannt einen geschichtlichen Verlauf voraus. Was aber die Geschichte betrifft, so sind gewisse Deutsche gewohnt, jegliche Lüge, nur weil sie überkommen ist, als Wahrheit hinzunehmen.

Der Hauptheld der nationalen Phrase, Fridericus, hat es bekanntlich nicht verschmäht, mit dem Erbfeind zu partizipieren. Er hat der Abtrennung alter Reichsländer, wie Flandern, Elsaß und Lothringen, für willkommene Misse, in alle Ewigkeit zugestimmt. Er hat die Sprache des Erbfeindes fast ausschließlich gesprochen und seine Dichter und Philosophen turnusmäßig über die gleichzeitig lebenden Deutschen gestellt. Er hat den Erbfeind in jeder Hinsicht geliebt und sogar seine Lieblingshunde mit Namen des Erbfeindes bedacht. Er hat seinen Gefühlen und Gedanken nur in der Sprache des Erbfeindes dichterisch Luft gemacht. Dieselbe Partei aber, die den

Niemand will den kleinen Fraktionen das Recht parlamentarischer Redefreiheit beschränken — aber ihre Art, zu tun, als ob sie den ganzen Reichstag für sich gepachtet hätten, nötigt, sie daran zu erinnern, daß auch andere da sind, und daß ein Parlament nicht nur das Recht zu reden hat, sondern auch die Pflicht, zu arbeiten.

Das Parlament, die gewählte Vertretung des Volkes, soll die Wertstatt sein, in der für das Volk, für seine arbeitenden, notleidenden Massen Nützliches geschaffen wird. Das ist der Leitgedanke für die parlamentarische Arbeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

## Oskar und Stresemann-Attentäter.

Liebesgaben für die Braven.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird von einem ihm als absolut zuverlässig geltenden Gewährsmann folgende erbauliche Geschichte berichtet:

Der Prozeß gegen die merkwürdigen Leute, die ein Attentat gegen Stresemann vorbereiten wollten, hat mit ihrer Freisprechung geendet. Im Laufe der Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß diese Leute nicht ernst zu nehmen seien. Damit sinken sie in das Dunkel zurück, aus dem sie sich durch Großsprecherien vergeblich herauszuheben versucht haben. Aber so lange sie interessant schienen, haben sie eine merkwürdige Anteilnahme erweckt. Prinz Oskar von Preußen hat dem Angeklagten Lorenz 50 Zigaretten mit einem freundlichen Brief in die Untersuchungshaft geschickt. Derselbe Prinz Oskar, der dem Parteitag der Völkischen ein Begrüßungstelegramm sandte.

Stresemann hat sich als Freund des ehemaligen Kronprinzen besonders um dessen Wiederkehr nach Deutschland bemüht. Er wird es deshalb für ganz selbstverständlich halten, daß der Bruder seines Freundes von Dels jetzt Liebesgaben an den Mann schickt, der wegen geplanten Attentats auf ihn, Herrn Stresemann, in Untersuchungshaft sitzt. Eine Liebe ist der anderen wert. Schafft Stresemann dem Oskar seinen Bruder wieder, so schafft Oskar Zigaretten für den, der Stresemann töten will. Das ist Hohenzollern-Ordnung!

## Tagung des Zentrums.

Die Stellung zu Republik und Reichsbanner. Wirtschaftliche und kulturelle Probleme.

In Erfurt tritt heute der erweiterte Parteilausschuß des Zentrums zu einer Tagung zusammen, die einen Parteitag ersetzen soll. Der Parteivorstand hielt dazu am Sonnabend eine Sitzung ab, in der Reichstagsabgeordneter Joos und Reichstagskanzler Dr. Marx sprachen.

Abg. Joos führte nach einem Bericht der TL. u. a. aus, das Zentrum fühle sich mit verantwortlich für das, was die deutsche Republik sei und was sie werden solle. Die Republik lebe aber noch in dem Verantwortungswissen des gesamten Volkes und aller jener Parteien, die sie tragen sollten. Von der im Artikel 151 der Verfassung behandelten Ordnung des Wirtschaftslebens sei man noch weit entfernt. Man müsse die Auffassung ablehnen, als ob Wirtschaft allein Grundlage des Staates sein könne. Man könne sich nicht genug wundern darüber, mit welcher Gelassenheit die Trübseligkeiten nationaler und internationaler Art von der deutschen öffentlichen Meinung ausgenommen würden. Hier handle es sich letztlich um die Hoheit des Staates und um einen Ausfallungsprozeß, von dem breite Schichten des Mittelstandes getroffen würden. Der Staat müsse hier rechtzeitig seinen Einfluß aufrechterhalten. Es müsse verhindert werden, daß die geschlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitsträfte unbeachtet bleiben. Der Redner wandte sich danach der kulturellen Geistesbildung zu und erklärte, was die Zentrumspartei auf diesem Gebiete erstrebe, habe mit Herrschaftsjagd der Kirche, kultureller Engstirnigkeit und Konzeptionspolitik nichts zu tun. Die von der Weimarer Verfassung erstrebte Freiheit des Gewissens und die Freiheit der Bekenntnisse müßten erhalten bleiben. Zum Reichsschulgesetz erklärte der Redner, daß das Zentrum die konfessionelle Schule wegen der Einheitlichkeit der Erziehung wegen

Reichskanzler Dr. Marx sagte nach dem TL-Bericht u. a.: Unsere Partei ist in allen Ständen und Ländern fest davon überzeugt, daß der Wiederaufbau unseres Volkes und Reiches nur auf der Grundlage der Weimarer Verfassung erfolgen kann. Auch über unsere Parteigrenzen hinaus hat sich das Verständnis für die Richtigkeit unserer staatspolitischen Haltung gefestigt. Breite Kreise, die der deutschen Republik bisher ablehnend gegenüberstanden, haben sich zu ihrer Anerkennung durchgerungen. Laugungen großer Berufs- und Wirtschaftsverbände in den letzten Wochen, sowie innere Vorgänge im deutschen Parteileben sind Beweis dafür. Der Bestand der deutschen Republik ist gesichert. Die staatlichen Machtmittel sind stark genug, jeden Versuch eines Umsturzes niederzuhalten. Auch die Zentrumspartei als Partei lehnt aufs schärfste jene Verbände ab, die sich als Kampferbände gegen den Bestand der heutigen deutschen Republik wenden. Wir wünschen den Zeitpunkt herbei, daß die Methode, mit politischen Kampferbänden Politik zu machen, verschwindet. Das Reichsbanner, dessen Tätigkeit in den Monaten der Umsturzgefahr von rechts eine Notwendigkeit geworden war, wird die ihm gestellte Aufgabe, den Schutz der Verfassung gegen jedwede Gefahr, gelöst haben (?) Unter den kulturellen Fragen wird die Lösung der Schulfrage in der nächsten Zeit im Vordergrund stehen. Unsere Partei wird von deutchnationalen Katholiken der Vorwurf gemacht, als sei es unsere Schuld, daß ein die christlichen Belange respektierendes Reichsschulgesetz noch nicht zustande gekommen sei. Gegen diese Vorwürfe muß ich schärfste Berichtigung einlegen. Sie sind unwarhaft; denn jene, die sie erheben, wissen genau, daß das zahlenmäßige Stärkeverhältnis im deutschen Reichstag der Erledigung eines unseren Belangen Rechnung tragenden Reichsschulgesetzes bisher nicht günstig war. Mögen auch manche Katholiken mit der vom Zentrum geführten allgemeinen Politik nicht einverstanden sein, in der so wichtigen kulturellen Frage des Reichsschulgesetzes sollten alle Katholiken einig sein. Die Zentrumspartei wird nach wie vor der Schaffung eines Reichsschulgesetzes, der Sicherung der konfessionellen Schule im ganzen Reich ihre größte Sorge widmen.

## Neuer Reichsbannerprozeß.

Vorbild Striegau—Grewesmühlen?

Am 26. November findet in dem Städtchen Haffelsfeld im Harz ein Prozeß gegen 14 Angehörige des Reichsbanners statt, denen zur Last gelegt wird, im September 1925 einen Landfriedensbruch begangen und dabei verschiedene Stahlfeldleute mißhandelt zu haben.

Die Staatsanwaltschaft hat nicht weniger als 122 Zeugen aufgeboden. Die Verteidigung, die in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Baerenprung, Magdeburg und Philipps, Braunschweig liegt, will nachweisen, daß ein planmäßiger Ueberfall vom Stahlfeld auf das Reichsbanner erfolgte, und daß auch hier wie in Striegau und Grewesmühlen nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen zur Rechenschaft gezogen werden sollten.

Da von der Verteidigung auch annähernd 100 Zeugen aufgeboden werden, ist mit einer Prozedurdauer von mindestens zwei Wochen zu rechnen.

## Unterwerfung der Arbeiteropposition.

Schljapnikow und Medwediew.

Moskau, 30. Oktober. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Das Mitglied des politischen Bureau Moskau machte vor der Konferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion außerhalb des Programms die Mitteilung, daß Schljapnikow und Medwediew, die Führer der sogenannten Arbeiteropposition, an das Zentralkomitee und die Zentralkommission eine Erklärung gerichtet haben, in der sie die Schädlichkeit ihrer eigenen fraktionellen Tätigkeit zugeben und sich von den von ihnen vertretenen unrichtigen Ideen lossagen. In einer Sonderkundgebung des Zentralkomitees und der Zentralkommission wird der weitere Verfall des Oppositionsblocks festgestellt, was einen vollen Sieg der Idee der Einheit der kommunistischen Partei bedeute. Die Erklärung Schljapnikows und Medwediews wird in der „Pravda“ veröffentlicht.

## Wenn ER doch einmal käme!

Ronarchisten spricht ein Zukunftsoeichen: Einmal kehrt vielleicht ER doch zurück! Warten wir gehorsamst noch ein Weilchen, Kommt uns dennoch das erschte Glück! Ach, schon übt ER wieder Reden, Reden, Daß in Doorn es durch die Bäume geht. Denn wie gern verschmettete ER jeden, Der sich etwa ihm entgegenstell!

Ja, so zieht sich durch gewisse Träume Süße Sehnsucht schwarz und weiß und rot. (Freilich jütern Deutschlands Eichenbäume, Denen ER'S Säge wieder droht!) Klumpenfläden werden aufgeminiert, Prächtig funkeln soll der Brustbelag. Potsdams jungfräulicher Adel dienet Eine Stunde hoffnig jeden Tag.

Es verjammelt sich das Bild in Haufen, Daß ER es bequemer schießen kann. Abgediente Schramzen aber kaufen Neue bunte Uniformen an. Wilhelm's alte Marmorbadewanne Wird mit frischen Dreadnoughts angemalt. Oskar Hoeder singt dem grohen Manne Ein Poem, daß jedes Auge strahlt.

Kriegerbände üben in Paraden: „Kerle, schmeißt die Beine weiter 'raus!' Und ein Unterricht wird gar nicht schaden Lieber unser Hohenzollernhaus. Doch das Volk? Das Volk bezahlt die Kosten. Wie ihr's aus der Weltgeschichte wißt. Deutsche Republik, sei auf dem Posten. Wenn der Wilhelm vor den Toren ist! Henning Duderstadt.

Heber Waasole France bricht Professor Eduard Wechsler, der Ordinarius für romanische Literatur an der Universität am Dienstag 7 Uhr im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats, Belegstraße 15.

Heinrich Mann wird auf Einladung der Volksbühne am 8. November, abends 8 Uhr, in der Singakademie aus seinen Werken vorlesen. Eintrittskarten zum Preise von 1 R. in den Verkaufsstellen der Volksbühne.

Gegen die Schmutz- und Schandgeschwoologe sprechen Mittwoch 8 Uhr im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Straße 3, auf Veranlassung des Bundes einflussreicher Schularreformer Arthur Holtzner, Prof. Paul Oestreich, C. v. Dörfel, Gerda Wegl.

Die Neuregelung des Sexuallebens in Sowjetrußland behandelt Dr. Magnus Hirschfeld im Rahmen der Veranstaltungen der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland am Donnerstag, 8 Uhr, im „Russischen Hof“, Georgenstraße 22.

Die Bibliothek von Leningrad hat für Ausbaumaße und Vermehrung des Bücherbestandes von der Sowjetregierung 1 Million Rubel erhalten. Es ist daraufhin beschlossen worden, an das Bibliotheksgebäude einen neuen Flügel anzubauen.

Hoh gegen den Erbfeind verewigt sehen möchte, hat sich in Fridericus, dem Freund des Erbfeindes, einen Heiligen geschaffen, dessen Bild nunmehr die gebräuchlichste Markensorte der Republik ziert.

Schund und Schmutz lautet ebenfalls eine jener Phrasen, womit politische Heuchelei und pfäffliches Rudertum die Regungen freier Moral und persönlicher Glaubensstärke zu brandmarken und zu vernichten sucht. Während die Jote auf zahlreichen Bühnen triumphiert, in Kabarets die schamlosesten Gemeinheiten unter dem Gewieher eines dankbaren Publikums vorgetragen werden, soll der Dichter, der Freund der Wahrheit oder der bildende Künstler, dem die Nacktheit Religion ist, zum verdächtigen Gesellen gestempelt werden. Es ist nicht wahr, daß der Schund mit jenem üben in Vorbereitung befindlichen Gesetz getroffen werden soll; denn jahrhundertalte Erfahrung hat bewiesen, daß gerade mit dem Schund das Rudertum sich am besten verträgt. Wer aber den Armen dient, wer Gott im Herzen trägt und nicht auf den Lippen, wer überzeugt ist, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in den Himmel kommt, der wird gekreuzigt oder verbrannt oder erschlagen wie Jesus, wie Johann Hus, wie Arnold von Brescia, wie Thomas Münzer oder auf den Index gesetzt wie Emile Zola.

„Hetärengespräche“ im Kleinen Theater. Während die Herren der Regierung das Gesetz gegen Schund und Schmutz und Witz und gesunden Menschenverstand und andere gute Gottesgaben ausheben, sorgt Herr Marcellus Schiffer dafür, daß wir noch einmal lachen. Wir lachen über seine Revue „Hetärengespräche“, weil ganz klar wird, daß die strengen Leute oben an der Spritze sich mit Unrecht über unsere Verworfenheit entrüsten. Nein, es liegt kein Grund vor, um uns mit einem neuen Gesetz zu verbarrikadieren, wir werden auch ohne Zwangsjacke anständig bleiben. Nur der niedrigste Spießer sieht Greuel und Unmoral, wo es eigentlich etwas zum Lachen gibt. Marcellus Schiffer macht sich weidlich lustig über diese Borniertheit. Die ganze Revue geht dodegen. Es ist eine Revue ohne Revuekloppel, ohne Platteunkosten, ohne argentinische und andere exotische Kornphän. Es ist Berlin, das die Schnauze aufreißt und trotzdem gemühtlich bleibt. Friedrich Hofländer parodiert die parodistischen Werke durch eine Musik, die durch das ganze Kommerzhaus und alle Gassenbauer stolpert. Dann kommt die Aufführung, die an vielen wichtigen Einfällen reich ist. Man höre Marpa Pian und Fräulein Rod und Landshoff singen, obwohl sie nicht singen können. Dann schmeißt Herr Herron gewaltige Töne und ein Chor von gar nicht dressierten Girls tanzt so possierlich ungeschickt, das wir höchst zufrieden sind. Entschleckt sich der Revuedichter, anstatt des langweiligen zweiten Teiles, für den seine Phantasie nicht mehr ausreichte, jetzt einen neuen und aktiveren zu schreiben, dann ist die Berliner Revue, die im Metropoltheater lebendig gekippt werden sollte, im Kleinen Theater wieder erstanden. m. h.

In der Humboldt-Hochschule spricht Dr. R. Polonić am Dienstag, 8 Uhr, Georgenstr. 30/31 (mit Lichtbildern) über: „Italien und seine Vulkane“.



## Der beleidigte Reichspräsident.

Neun Monate Gefängnis für die „Rote Fahne“.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte unter dem Vorsitz des Landgerichtsleiters Ueberhorst fand gestern eine Gerichtsverhandlung statt, die in mancher Hinsicht besondere Beachtung verdient. Der Sachverhalt war folgender:

In der Nr. 160 der „Roten Fahne“ vom 12. Juli erschien eine Karikatur — Bulldogge mit den Jügen Hindenburgs —, einen Knochen, die Verfassung, in der Schnauze. Zu dieser Karikatur war ein Gedicht gedruckt, das aus der Nr. 7 des kommunistischen Witzblattes „Knüppel“ abgedruckt war. Das Ganze trug den Titel: „Nähtung Hunde. Eine Tierfabel aus dem Kinderreich.“ Etwas Geschmackloseres als dieses Gedicht konnte man sich kaum denken, das mußte gestern auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Fränkel, zugeben. Es wurde da von Hindenburg als „Hund“ gegenüber dem Kaiser als dem „Oberhund“ gesprochen, von seinem „Hundemut“ und „Hundspote“, von „Hundetöle“, von „Wobeln“ und dergleichen mehr.

Den Anlaß zu dem Gedicht, das ganz in der Tonart der kommunistischen Landtagsaktion gehalten war, gab der bekannte Hindenburg-Brief zum Volksentscheid über die Fürstenernennung. Auch der Inhalt bezog sich darauf.

Die „Rote Fahne“ wurde wegen dieses Gedichtes zunächst auf 14 Tage verboten. Das Verbot wurde vom Staatsgerichtshof bestätigt. Der Redakteur des „Knüppel“ konnte wegen seiner parlamentarischen Immunität strafrechtlich nicht belangt werden. Die Zeitschrift selbst wurde verboten. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Hauswirth, wurde Anklage erhoben einmal aus dem § 8, Ziffer 1, des Republikstrafgesetzes wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform, die durch Herabwürdigung eines Mitgliedes der republikanischen Regierung, nämlich des Reichspräsidenten Hindenburg, geschehen sein sollte, und aus § 185 des Strafgesetzbuches. Hindenburg hatte nämlich in diesem Falle selbst Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Der Angeklagte erklärte in der gestrigen Gerichtsverhandlung, daß er die Verantwortung für das Gedicht übernehme, obgleich er nicht sagen könne, ob es mit seiner Kenntnis gebracht worden sei. Jedenfalls habe er das Gedicht früher im „Knüppel“ gelesen. Eine beleidigende Absicht habe ihm jedoch fern gelegen. Das Gedicht habe der damals in breiten Schichten der Bevölkerung herrschenden Stimmung entsprochen.

Oberstaatsanwalt von Clausen sah jedoch den Tatbestand der persönlichen Beleidigung und der Beschimpfung im Sinne des Republikstrafgesetzes gegeben und beantragte ein Jahr Gefängnis!

Justizrat Rechtsanwalt Viktor Fränkel bestritt den Tatbestand des § 8, Ziffer 1, des Republikstrafgesetzes und berief sich dabei auf das Reichsgericht. Gegenüber dem Staatsanwalt, der die großen Verdienste von Hindenburgs betont hatte und aus diesen einen erhöhten Rechtsschutz herleiten zu müssen glaubte, meinte Dr. Fränkel, daß Ebert, dessen Verdienste um das deutsche Volk nicht geringer waren, einen derartigen erhöhten Rechtsschutz nicht genießen habe. Das Gericht bejahte, entsprechend der Forderung des Staatsanwalts, beide Tatbestände und verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis. Außerdem wurde dem Reichspräsidenten von Hindenburg das Recht zur Publikation des Urteils zuerkannt in folgenden Zeitungen: „Rote Fahne“, „Vorwärts“, „Berliner Tageblatt“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Arens-Zeitung“ und — „Völkischen Beobachter“!

Dies harte Urteil rief Anlaß zu einigen Bemerkungen allgemeiner Natur. Als der „Sattlergesellschaft“ Ebert der Reiches höchste Würde mit politischem Takt und Verständnis trug, war er bis zu seinem Tode Gegenstand der gehässigsten Verleumdungen und Beschimpfungen. Daran waren auch die Kommunisten beteiligt. Aber unvergleichlich gemeiner waren die Giftspieße aus dem Munde der Nationalisten, jener Kreise, die die „Bildung“ sozusagen traditionsmäßig für sich in Anspruch nahmen. Ueber so blöde Beschimpfungen, wie sie in der „Roten Fahne“ gegen Hindenburg veröffentlicht wurden, hätte Ebert sicher mit Achselzucken hinweggesehen. Aber gegen die systematischen, perfiden Angriffe auf seine politische und persönliche Ehre, die seine Gesundheit untergruben und ihn vorzeitig aus dem Amte riefen, gegen diese verleumderischen Angriffe hat er sich mehrfach durch Strafanträge zu wehren gesucht. Wo aber ist gegen die Verleumder in der Rechtsprelle der Reichspräsident Ebert in ähnlicher Schärfe geschützt worden, wie sein Nachfolger Hindenburg in diesem Falle gegen die blöden Beschimpfungen in der „Roten Fahne“?

## Politische Justiz.

Was sich ein preussischer Richter erlauben darf.

Während der Agitation für die Eintragung zum Volksbegehren erschien im „Volksfreund für die Oberlausitz“ ein Inserat, in dem es u. a. hieß: „Eine Eintragung in die Listen zum Volksbegehren kommt auch nur für die Leute in Betracht, die auf den Unterschied von Mein und Dein keinen Wert legen.“ Unterzeichnet war das Inserat für den Nationalverband Deutscher Offiziere von einem Dr. Caesar, Parteisekretär Genosse Jappan strengte daraufhin gegen den Unterzeichner Beleidigungsklage an. Ueber die Klage hatte Amtsgerichtsrat Ueberhorst in Riesa (Oberlausitz) als Einzelrichter zu entscheiden. Er sprach Dr. Caesar frei und legte die Kosten dem Privatkläger auf. In der Begründung wird klipp und klar ausgesprochen: Die 14 Millionen, die für die Enteignung gestimmt haben, sind dem Sinne nach Diebe! Der samole Amtsgerichtsrat verneint zunächst, daß in dem Inserat eine Beleidigung zu erblicken ist und der Privatkläger durch diese getroffen werden konnte. Außerdem liege nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vor, daß der Angeklagte das Bewußtsein hatte, den Privatkläger zu beleidigen. Dann heißt es in der Begründung weiter:

„Die den Gegenstand der späteren Abstimmung bildende einschlägige Enteignung der früheren Fürsten verkennt den Unterschied von Mein und Dein. Die Absicht, den ehemaligen Fürsten ihren gesamten Besitz, auch den unabweisbar höchst persönlichen, zu nehmen, und zwar ohne jegliche Entschädigung, untergräbt die fundamentalsten Grundzüge eines Rechtsstaates und widerspricht dem in der Reichsverfassung aufgestellten Satz des Schutzes des Privateigentums und dem Satz, daß vor dem Gesetz alle Bürger gleich sind. Jeder rechtlich denkende Mensch mußte ein Verbrechen, wie es beabsichtigt war, auf das schärfste verurteilen. Es ist nach Ansicht des Gerichts nicht zu weigern, ein solches Verbrechen sogar mit Diebstahl zu bezeichnen. . . Wer sich für einen derartigen Diebstahl durch Eintragung in die Listen einsetzt, konnte durch die Worte, daß er auf den Unterschied von Mein und Dein keinen Wert lege, nicht beleidigt werden. . . Die Feststellung, daß die beabsichtigte einschlägige Enteignung der Fürsten dem Sinne nach „Diebstahl“ war, führte zu der Freisprechung des Angeklagten.“

Der Amtsgerichtsrat von Riesa hat sich mit dieser Begründung eine bössartige Beleidigung des überwiegenden Teils der Wählerschaft zuschulden kommen lassen. Seine Ausführungen sind weder

# Europa und die Weltwirtschaft.

Gegen den Nationalismus — für europäische Verständigung.

Im Rahmen der Vorträge der Freien Sozialistischen Hochschule sprach am Sonnabend abend im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses der bekannte Professor der Volkswirtschaft Bruno Kuste aus Köln über „Europa und die Weltwirtschaft“. Das gewaltige Tafelmateriale, das der Redner in seinem Referat unter einheitlichen Gesichtspunkten ordnete und bei aller Objektivität der wirtschaftlichen Darstellung zu konkreten politischen Schlussfolgerungen entwickelte, zeigte wieder, wie sehr die Einrichtung der Freien Sozialistischen Hochschule geeignet ist, sozialistische Kritik und sozialistische Denken zu vertiefen.

Der Redner ging von der

### bisherigen Struktur unseres Erdteils

aus, der ganz bestimmte Produktionskörper innerhalb Europas und der Weltwirtschaft erkennen läßt. Der hauptsächlichste ist der west- und mitteleuropäische Wirtschaftskörper, der die Kohle und das Eisen zur Verfügung hat, der die Eisen- und die Kohleproduktion repräsentiert und der damit den anderen Staaten in eklatanter Weise voraus ist. Hier ist die am besten durchgebildete Arbeitskraft zur Verfügung, aber auch die feinste und gründlichste Organisation der Produktion. Auch in seiner Versorgung mit gewerblichen Produktionsmitteln ist dieser Teil weitgehend selbständig. In seinen landwirtschaftlichen Leistungen zeigt dieser Gebietsteil die höchste Intensität der ganzen Welt, mindestens der gemäßigten Zone. Hier sind die höchsten Ernteerträge und die ergiebigste Tierzucht. Charakteristisch ist für unseren Erdteil, daß er aus anderen Gebieten in großem Umfang Rohstoffe und Lebensmittel heranziehen muß. Dabei zeigen aber die einzelnen Länder ausgeprägte nationale Eigenheiten.

Redner zeigte dann im einzelnen, wie in England die Kohleproduktion eine Sache nationaler Eigenart ist, da diese dort ungleich mehr als andernwärts für den Weltmarkt betrieben wird. Daher auch die große Bedeutung des englischen Rohstoffes für die ganze Welt. Ferner ist für England als Inselreich charakteristisch die starke Betonung der Flotte. Als wichtigster Verarbeiter von Faserstoffen suchte England auch seine ganze Kolonialpolitik auf den Bedarf von Textilrohstoffen aufzubauen.

Die Eigenart Frankreichs besteht in seiner Gebundenheit an das Mittelmeer. Es gestattet den Weinbau und die Verarbeitung des Weines. Eigenartig ist, daß Frankreich seit jeher die feinsten Olivenöle der Welt hat und daß es infolgedessen auch sein Kolonialsystem auf die Bedürfnisse der Öl- und Fettwirtschaft einstellt. Ferner ist für Frankreich bezeichnend die Entwicklung des Luxus in Bekleidung und Wohngewohnheiten, auf deren Bedarf die Produktion weitgehend Rücksicht nimmt.

Für Deutschland ist nach den natürlichen Bedingungen immer die Kalk- und die Braunkohlenwirtschaft als besonders hervorsteckend zu erwähnen. Der Deutsche ist besonders leistungsfähig in der Anwendung von chemischen Verfahren, in dem Ausbau der metallurgischen Industrie, ferner in der Keramik, der Optik, der Elektrotechnik, dem Rundfunk usw. Auf allen diesen Gebieten konnte er durch seine Kolonialpolitik nicht viel leisten; daher war auch diese vor dem Kriege ziemlich unsicher.

Zu dem Körper West- und Mitteleuropas gehören außer Belgien die Niederlande, die Schweiz und die Tschechoslowakei, sowie Teile des westlichen Polens. Genosse Kuste zeigte, wie die Entwicklung der Industrie in diesen Ländern weitgehend abhängig war von derjenigen ihrer größeren Nachbarländer.

Die zweite Gruppe Europas setzt sich zusammen aus den nord- und osteuropäischen Ländern. Auch hier hat die Industrialisierung weit um sich gegriffen. Als Beispiel nannte der Redner Finnland, das heute an Stelle von Deutschland und England die größten Papierfabriken besitzt.

Die osteuropäischen Länder treiben Ackerbau meistens noch im alten Stil. Erst neuerdings hat hier die Intensivierung begonnen. Diese Gruppe hat die stärksten Menschenüberschüsse im Vergleich zum Westen gehabt, woran die neue Staatspolitik nichts ändern konnte.

Der südeuropäische Wirtschaftskörper entwickelt seine natürliche Eigenart aus der Tatsache, daß seine Länder trockene Sommer haben, also in erster Linie Bäume mit tiefen Wurzeln, Weinstöcke, Südkorn und ähnliche Naturfrüchte produzieren. Der starke Bedarf West- und Mitteleuropas an diesen Waren fördert die Nachfrage nach solchen Gütern. Es wäre also eine falsche Politik, wenn man sich gegen die Eigenart dieser südlichen Völker mit hohen Zöllen wehren wollte, denn dadurch beeinträchtigt man die Kaufkraft dieser Völker und die Folgen trägt meistens der west- und mitteleuropäische Industriearbeiter.

vom historischen, noch vom staatsrechtlichen oder politischen Standpunkt aus haltbar. Sie sind nur ein Abklatsch deutscher nationaler Propaganda für die Fürsten. Aber gibt es überhaupt ein Gericht, das Republikaner vor derartigen Beschimpfungen beschützt? Gewiß doch! Denn das Berliner Schöffengericht hat eben einen kommunistischen Redakteur verurteilt, weil er den Hindenburg-Brief, der sicher der Ansicht des Richters von Riesa entsprach, mit einer geschmacklosen Karikatur und einem noch geschmackloseren Gedicht beantwortete!

## Die Todesstrafe in Italien.

Der König gegen ihre Einführung.

Chlaffo, 30. Oktober. (Eigener Drohberichts.) Man ist überzeugt, daß die Ansammlung Tausender von Schwarzhemden in Bologna am 31. Oktober eine Einschüchterungsgeste gegen den König darstellt, der vor kurzem, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, dem „Duce“ erklärt hat, er habe das Gesetz über die Wiedereinführung der Todesstrafe nur deshalb unterzeichnet, weil er schließlich seine eigene Person im Auge habe. Eine derartige warnende Geste hätte Mussolini bestimmen können, den Zusammentritt des Parlaments zu widerrufen, und hat ihm in das Herz die tiefste Resignation gegen den König gesenkt, von dem er fürchtet, er wolle sich eine neue Volkstümlichkeit dadurch verschaffen, daß er sich gegen die Wiedereinführung des Senfers in Italien ausspricht.

Auch der Herzog von Aosta, der, mit der Herzogin zusammen, einer der ersten Vorläufer und Apostel des Faschismus gewesen ist, zeigt jetzt Zeichen von Unzufriedenheit und Enttäuschung. Er hat kürzlich seinen Freunden erklärt, er „denke an einen anderen Faschismus“ und sei entschlossen, sich nach Piemont zurückzuziehen und dort seine Länder zu bewirtschaften.

Innerhalb des ganzen Erdteiles haben die nördlichen und die südlichen Völker noch eine ausgesprochene Produktion an Erzen, die exportiert werden. Sowohl Schweden wie die Alpenländer suchen jetzt ihre Wasserkräfte auszunutzen, wodurch die metallurgische und chemische Industrie angeregt wird.

Im ganzen ist dieser Körper unter dem Einfluß des Verfalls der Verträge und der neuen Grenzen

von seinen Absatzgebieten abgegrenzt

worden. Die Länder fangen an, ihre Rohstoffe selbst zu verarbeiten. Unterstützt werden sie dabei von den niedrigen Löhnen. Daher eine nationalistische Industriepolitik, in der sich der Faschismus von dem Bolschewismus nicht unterscheidet! Unersetzbar jedoch ist die Qualitätsarbeit, die allenfalls mit Hilfe von Einfuhrverboten ferngehalten werden kann.

In der Stellung Europas zu den übrigen Erdteilen zeigte das 19. Jahrhundert eine bestimmte Situation, die vorgezeichnet war durch den starken Bedarf an Rohstoffen. Andererseits hat Europa mit seinen Fertigfabrikaten leistungsfähige Gewerbebezirge aller Kulturländer, wie China, Indien und Arabien vernichtet.

Diese Stellung fängt an sich zu verschieben. Redner ging ein auf die Industrialisierung der überseeischen Mächte, wo sich die Länder ähnlich wie die Arbeiterschaft im sozialen Kampf gegen die bevorzugten Mächte wehren und selbst eine verarbeitende Industrie schaffen. Dieses Verhalten der Rohstoffländer nötigt uns, die Oberstufe der industriellen Leistung,

die Qualitätsarbeit, stärker zu fördern.

Ferner streben die übrigen Länder dahin, sich mit Durchschnittsfabrikaten nicht mehr im Ausland, sondern durch eigene Produktion zu versorgen. Das läßt sich, ebenso in Brasilien, Argentinien, Australien, wie in der Textilindustrie Japans und Chinas beobachten. In Amerika wirkt man dem Vorteil der niedrigen Löhne, die diese Staaten haben, durch stärkere Mechanisierung entgegen.

Für uns ergeben sich vor allem folgende Konsequenzen: Wir müssen die Produktion an Qualitätswaren steigern und hierzu auch durch die Ausbildung der Arbeitskraft, also auch durch die Schulpolitik die Voraussetzungen dafür schaffen. Wir müssen ferner der Welt die Produktionsmittel zur Verfügung stellen. Darin haben wir einen Vorsprung, der von den anderen nicht so ohne weiteres eingeholt werden kann. Ein Vorteil ist dabei, daß die überseeischen Völker zu neuem Verbrauch übergehen, auf dessen Deckung durch europäische Industriearbeit sie sehr stark angewiesen bleiben werden. Auch die Regier tragen heute europäische Kleider und bauen europäische Wohnungen, wenn sie auch vielfach nur Auschuhware verbrauchen.

Wir können also mit Sicherheit annehmen, daß in der ganzen Welt ein

großer Bedarf an europäischen Waren

ausgetreten wird. Darauf müssen wir unsere Maßnahmen einstellen. Der Umstellungsprozeß, die Rationalisierung, hat heute schwere soziale Folgen, ist aber unvermeidlich. Wir müssen weiter alles pflegen, was die nationale Eigenart in der Produktion betrifft. Denn diese kann nicht so schnell ersetzt werden. Die industriellen Kräfte Europas müssen vereinheitlicht werden, namentlich in der Produktion der Massenwaren, wie Eisen und Kohle. Gegenüber der Bildung der großen Konzerns, die sich hier vollzogen hat und gegen die sich zu wehren zwecklos wäre, muß die Arbeiterschaft wachsam sein. Sie muß ihre Organisationen kräftigen und international stärker als bisher zur Geltung bringen, um ein Gegengewicht gegen die kapitalistische Konzentration zu schaffen. Wir brauchen ferner in Europa eine Vereinheitlichung des Verkehrs und der Energiewirtschaft, eine Vereinheitlichung im Wirtschaftsrecht, einen

Abbau der Zölle und die Entwicklung einer neuen Arbeitsleistung

zwischen den Völkern. Die Beseitigung der gegenseitigen Hemmungen würde den Bedarf und die Konjunktur stark anfeuern. Wir brauchen endlich eine andere politische Grundstimmung. Wir müssen hinwegkommen von dem Nationalismus und seinen kulturwidrigen Folgen. Der Nationalismus entwickelt sich immer mehr zu einem kulturfeindlichen Prinzip; daher müssen wir zu einem neuen Kultur- und Erdbewußtsein kommen. Wir müssen den Nationalismus zurückverweisen auf die Pflege eines gesunden Heimatgefühls; in allen anderen Fragen müssen wir die europäische Gesamtheit pflegen!

Lebhafter Beifall dankte dem ebenso interessanten wie durchdrachten Ausführungen des Redners, dessen Gedankengänge für die meisten Zuhörer viel Neues boten.

## Der Sejm hat gesiegt.

Er steht auf — aber nur vor dem Präsidenten.

Warschau, 30. Oktober. (Eigener Drohberichts.) Der Konflikt zwischen der Regierung Pilsudski und dem Sejm infolge der Forderung Pilsudskis, daß der Sejm das Eröffnungsbefehl des Staatspräsidenten stehend anhören müsse, ist in der Weise beigelegt worden, daß die für Sonnabend einberufene Eröffnungssitzung auf Mittwoch verlegt wurde. Der Staatspräsident wird dann persönlich das Dekret verlesen. Für diesen Fall sind die Abgeordneten bereit, sich von ihren Sitzen zu erheben. Da die Einberufung des Sejm nach der Verfassung vor dem 1. November erfolgen muß, wird am Sonntag formell eine Sitzung stattfinden. Diese Lösung zeigt, daß sich der Sejm auch diesmal ebensowenig wie bei der Beratung des Haushaltsplans reslos dem Willen Pilsudskis unterworfen hat.

## Attentat in Persien.

Auf ein Parlamentsmitglied.

Teheran, 30. Oktober. (W.B.) Ein hervorragendes Mitglied des persischen Parlaments, Mod Arres wurde, als er seine Wohnung verließ, von einem Mann überfallen, der fünf Revolverkugeln auf ihn abgab, von denen Mod Arres an beiden Armen getroffen wurde. Ein Polizist, der den Täter zu verhaften suchte, wurde getötet. Schließlich gelang es, den Angreifer festzunehmen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Zusammenschluß der Vertreter der Zeitungswissenschaft an deutschen Hochschulen. Die Vertreter der Zeitungswissenschaft an den deutschen Hochschulen haben eine Arbeitsgemeinschaft errichtet. Der Arbeitsausschuß der Vereinigung setzt sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. Max Fleckmann-Halle, Prof. Dr. Karl v. Ester-München und Dr. Martin Rohr-Berlin.









Ja, sie ist modern geworden, so modern, daß ihr schon eine Zeitschrift gewidmet war — die Frau ohne Mann. Eine merkwürdige Brille war es freilich, durch die da die Frau ohne Mann betrachtet wurde; die Zeitschrift hat inzwischen ein unrühmliches Ende gefunden, und sie gehört zu den Ausstellungsobjekten der Abteilung „Pornographie“ in der Volksausstellung. Aber immer noch ist in den Blättern, die nur ein wenig vorsichtigerer Nachfolger dieser Zeitschrift sind, die Frau ohne Mann, d. h. natürlich ohne durch das bürgerliche Recht garantierte Eheberzeugung, ein recht beliebtes Diskussionsobjekt. Wie pikant ist das alles! Vor einem Jahrzehnt noch überlebte ein Schloßer die Wünsche eines glühenden Junggefellensherzens in die Worte:

„Ob sie feurig oder ätherisch, Ob sie gesund ist oder hysterisch... Ich geh' auf jede Ruance gern ein! Aber verheiratet, aber verheiratet, richtig verheiratet, das muß sie sein!“

Nun, das ist jetzt ein durchaus überwundener Standpunkt. Jetzt ist die „junge Witwe“ oder die „berufstätige Dame mit Eigenheim“ sehr gesucht auf dem mehr oder minder legitimen Heiratsmarkt. Berlin besteht nicht nur aus der Louisenstrasse, aus den schickigen Konditoreien und „lauschigen“ Restaurants mit Ila-Belichtung; und in diesem anderen Berlin, in das diese Berufsbeiden niemals kommen, da leben viele Tausende Frauen ohne Mann, schlafen sich tagtäglich mit den härtesten Köden des Lebens und sind um so schüchler, als noch der ganze Apparat des Staates und, wie oft, noch der „sozialen Fürsorge“ von Männern bedient wird, die an alle Dinge mit männlichen Vorurteilen herangehen. Von diesen Frauen meldet kein buntes Magazin, und wer von ihnen wissen will, wird hier keine Auskunft bekommen können... Und doch lehnt sich schon eine Entdeckungsgreif.

Die Witwe.

Die Wohnung ist da draußen, wo die Untergrundbahn ihr Ende hat, in einer jener grauen Nebenstraßen mit den freudlosen Mietsozialen, die auf jedem Treppenaufgang vier Wohnungstüren aufweisen. Eine kleine, schiefe Küche ist der „Empfangsraum“, und der ganze kleine, schiefe Raum ist voll lebendigster Jugend. Denn diese Frau hat, als Witwe, drei Kinder großgezogen, und alles, was Freude heißt, haben diese drei ihr zugetragen. So klein ihre Wohnung ist, ist sie doch alle Tage der Versammlungsraum auch der Freunde ihrer Kinder, ist alle Abende von Musik und Spiel und Freude erfüllt... 1917 starb der Vater plötzlich am Herzschlag. Damals waren die Jungen neun und vier Jahre alt, das Mädchen war gerade zwei Jahre geworden. Der Vater war Dreher, ein besser bezahlter Arbeiter, es waren einige Spargroschen vorhanden. Nun stand die Mutter allein mit den drei Baiseln. Das geringe Kapital mußte für die Kinder auf ein Spartafondbuch eingetragen werden, verlangte das

Vormundschaftsgericht. Armenunterstützung wurde der Frau verweigert. Der Armenvorsteher hatte erfahren, daß bei dem Tode des Mannes etwas Geld vorhanden gewesen sei; er wies sie ab: „Erst müssen Sie Ihre Groschen verbrauchen!“ Da nahm sie nach drei Wochen Arbeit bei Siemens an; Kriegsarbeit. Um halb acht begann die Arbeit. So mußte sie um halb fünf aufstehen, um sechs schon gab sie die beiden Kleinsten im Kriegskindergarten ab — um halb sieben mußte sie aus dem Haus. Ob sie auch den Meister hat — sie mußte, gleich den anderen, Ueberstunden machen; „zu was sind Sie denn hier! Hier wird gearbeitet!“ Erst um halb neun kam sie nach Haus. Dann kam die Hausarbeit bis elf Uhr. Und dann, dann durfte sie schlafen — bis ihr der Becker meldete, daß das Mittagessen gar sei. Und halb im Schlaf tappte sie in die Küche, um das Gas abzudrehen. Aber irgendwie kam der Meister dahinter, daß sie den „Vorwärts“ hielt. Da bekam sie die ebelste Arbeit, bei der sie nur drei Viertel des normalen Lohnes verdienen konnte. Und die Kinder wurden krank... Nun nahm sie Arbeit, in der sie Wechsel- schicht arbeitete; und weil sie über Tage doch nicht schlafen konnte, nahm sie noch Wäsche ins Haus, um die drei hungrigen Kindermäuler zu stopfen... 1919 wurde sie im Januar arbeitslos; aber sie bekam nur für sich Unterstützung, denn für die Kinder hatte sie nun Armenunterstützung, nachdem sie zu des Vormundschaftsgerichts Entrichtung das Geld von dem Spartafondbuch für die Ernährung der Kinder abgehoben hatte. Armenunterstützung, für die sie jedem Kinde gerade zwei Schrippen kaufen konnte. Aber das Waisenhaus wollte die Kinder nicht aufnehmen. „Eine gesunde Frau muß doch drei Kinder ernähren können!“ Und Mutter und Kinder zogen im Sommer in die Heide, um Blaubeeren zum trocknen Brot zu haben... Dann fand sie eine „gute“ Stelle als Hausmädchen in einem Krankenhaus. Die Kinder blieben allein; das Mädchen im Bettchen, bis die Brüder nach Hause kamen. Stullen standen auf dem Tisch, die Jungen wurden fit und fertig angezogen, der Becker gestellt auf die Zeit, zu der sie in die Schule gehen mußten. Und mit einem Herzen voll Angst und Qual arbeitete die Mutter, bis sie um 4 Uhr nach Hause kam... „Jetzt habe ich ein Herzleiden, aber nun geht es uns ja glänzend gegen früher! Trübe macht die Küche (und die war blanz und sauber), der Junge die Stube, und mein Großer... Ihm ist ein halbes Jahr Verhütung geschenkt worden, und jetzt ist er Erpient bei der Firma, 100 Mark bekommt er am Ersten Gehalt! Er hat es so schwer gehabt, sich durchzubissen, denn er hatte ja eine Freistelle

auf der Realschule, der Rektor hat ihn ohne meinen Willen hingebacht. Die Anzüge hat er sich selbst verdient mit Nachhilfestunden, und die anderen Jungen haben doch oft über ihn gespottet, weil er nur Schmalz- stullen mithatte. Der zweite hätte auch auf eine bessere Schule kommen können, aber ich konnte es nicht mehr durchsehen; es kostet ja doch Geld, wenn das Schulgeld auch geschenkt wird...“ Neun- unddreißig Jahre ist sie jetzt; dreißig war sie, noch eine junge Frau, als der Mann starb.

Die ledige Mutter.

„Ich war ja noch so'n Schaf, trotz meiner 23 Jahre! Ich habe ja gar nicht kapieren können, warum das Kind eigentlich 'n Malheur sein sollte — ich habe mich so drauf gestreut! Es war ja nicht schlimm, Mutter lebte noch, ich konnte arbeiten, da habe ich für beide geforgt. Wie? — Zuerst habe ich Schürzen genäht, für'n Schneider, aber denn habe ich noch Privatarbeit dazwischen genommen, und ich habe immer gut verdient, nie ausgefehlt, denn ich habe Rusier gemacht. Wir haben immer gut zu essen gehabt, aber die anständige Ernährung war auch das Einzige, was ich schaffen konnte für uns drei... und dafür mußte ich täglich mindestens 12 Stunden arbeiten, aber manchmal ging's die Nacht durch, und am nächsten Tage konnte auch erst um die übliche Zeit Feierabend gemacht werden. Lange habe ich das ausgehalten, aber dann fing ich an der Maschine immer zu schlafen an und wachte erst auf, wenn ich mit dem Kopfe gegen den Röharm fiel. Dann starb Mutter, ich hätte in der Fabrik leicht bessere Arbeit finden können, aber ich blieb zu Hause. 1915 ging ich doch in die Fabrik, denn nur so konnte man damals Geld verdienen, und ich nahm Nachtschicht, um so den Tag für zu Hause frei zu haben. Der Vater? Der Vormund? Ja, der Vater war hier ein junger Mann aus wohlhabender Bürgerfamilie, aber darum brauchte er für sein Kind doch nur 15 Mark Alimonte zahlen, denn ich wurde nicht als Schneiderin, sondern als „ungelernte Arbeiterin“ gerechnet, und der Vormund rief mir noch, mein Einkommen möglichst niedrig anzugeben. Er soll von dem Vater Geld bekommen haben dafür... Dann starb er, ich wurde meines Kindes Vormund, und der Vater löste seine Verpflichtungen durch Kapitalauszahlung ab. Aber das Geld mußte ich auf ein Spartafondbuch anlegen, kaum daß man mir so viel freigab, wie die Ausbildung in der Realschule für mein Mädchen kostete... Hätte ich wenigstens über das Geld verfügen dürfen, dann hätte ich meinem Mädchen eine Existenz gründen können! Aber so viel Zuverlässigkeit traute das Vormundschaftsgericht mir nicht zu; vielleicht, weil ich eine ledige Mutter oder weil ich nur Schneiderin bin... Da lag das Geld auf der Spartafasse, und die Inflation hat das Vermögen meines Kindes gefressen. Nun sind meine Kerven zerrüttet, ich kann nicht mehr Tag für Tag arbeiten, und mein Mädchen kriegt in der Wäschefabrik 18 Mark die Woche raus; und sie, die längst nicht so robust ist, wie ich war, wird bald für mich sorgen müssen. Bis auch sie zusammenbricht.“

So sieht das Leben der „Frau ohne Mann“ heute in Wirklichkeit aus: Sie wird am wenigsten gestützt und alle Staatshilfen sind ihr

Die Wunder der Klara van Haag.

Von Johannes Buchholz.

Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus.

1. Kapitel.

Hedwig erschau auf der Steintreppe des Zollamts. Der Frühlingwind spielte mit ihrem gelben Haar. Sie strich es sich aus der Stirn, beschattete sich die Augen und sah die Brüdenstraße hinunter. Jetzt mußte der Wagen bald da sein. Dann lief sie die drei Treppen hinab und blieb mitten auf der Steinbrücke stehen. Sie stand frei und gerade auf ihren Beinen, während der Wind vom Hasen ihr das Kleid um die Schenkel schlug und die weiße Schürze wie ein schimmerndes lateinisches Segel ausspannte.

Der alte Poulsen öffnete das Kontorfenster halb und steckte sein braves, graues Ziegenbockgesicht heraus. Hedwig lachte zu ihm hinauf:

„Noch nicht!“

Sie ging hinein ins Kontor.

„Wie herrlich warm es ist,“ sagte sie und strich sich ohnachtsend über die nackten Unterarme. Das Feuer prasselte still im Ofen, durch die zwei Fenster fiel die Sonne herein und bildete herrlich funkelnde Bierdeckel auf dem blanken Linoleum. Draußen am Bollwerk lagen die Schiffe mit weißen Kombüsen und hohen Masten.

Poulsen schritt unruhig hin und her in seinen ausgegetretenen Schuhen. Sein Kopf war der bekannte, alte, grüne — auf der rechten Seite gelblich verblühen — Zollassistentenuniform; aber Hedwig bemerkte, daß er merkwürdig geschnittene Manschetten trug, die er immer wieder in seine Ärmel hinaufzuschrauben versuchte. Bößlich blieb er stehen und lauschte mit offenem Mund. Er versuchte sich zwei-, dreimal aufzurichten, ohne daß der ducklige Rücken folgen wollte, und drehte sich verwirrt auf derselben Stelle herum.

„Raffte es nicht?“ sagte er.

Hedwig sprang durch die Tür auf die Straße und wieder herein.

„Nein, keine Spur von einem Wagen!“

„Es klang wirklich so. Es klang wirklich so,“ murmelte Poulsen, wie um Entschuldigung bittend und schritt weiter. Hedwig trat vor ihn, daß er nicht vorbei konnte.

„Poulsen! Hören Sie, Poulsen, man sollte wirklich

glauben, daß Sie es wären und nicht ich, die meine Gnädige erwartet!“

„Ich muß die gestehen, Hedwig, daß — daß ich daran gedacht habe — hinauszukommen und guten Tag zu sagen. Oder vielleicht: Guten Tag und willkommen in Anarrebj Oder...“

„Ja, aber — darüber braucht man doch nicht zu erschrecken.“

„Ja, aber siehst du, Hedwiglein, ich weiß ja doch nicht, ob es sich paßt. Kontor und Wohnung, was? Ich gehöre ja nach unten. Sie nach oben. Ich dränge mich nirgends auf; aber ich bin jetzt seit zweiundzwanzig Jahren hier und da finde ich, daß es mein gutes Recht ist, hinauszugehen und zu sagen: Guten Tag und willkommen im Zollamt von Anarrebj.“

„Das ist auch Ihr gutes Recht, alter Poulsen.“

„Es ist mein Recht,“ wiederholte Poulsen belebt. „Aber, wie soll ich nun am besten...? Meinst du, es wäre am besten, wenn ich draußen auf der Treppe die Mütze abnehme, um das Offizielle zu unterstreichen... oder... du mußt daran denken, daß es, obwohl ich ein älterer Mann bin, das erste — das allererste — Mal ist, daß es mir widerfährt, daß eine neue Frau ins Zollamt kommt. Wassermann und seine Frau waren ja nicht mehr jung, als ich herkam. Sie kommt zu uns aus der großen Welt. Der Zollverwalter sagte neulich: „Als wir einmal in Paris waren. In Paris! Man muß beinahe jähren bei dem Gedanken. Was?“

Hedwig sagte bedächtig: „Nein, das ist wirklich nicht so leicht. Wir wissen nicht, ob sie jung oder alt, ob sie ein Engel oder ein Teufel ist. Das ist sie wohl am ehesten. Aber —“ und Hedwig hob den Kopf, als lasse sie einen überflüssigen Mantel von Bedenken von ihren Schultern gleiten — „ich jedenfalls werfe mich nicht vor ihr auf die Knie, selbst, wenn sie meine Gnädige ist. Sagt Sie zu mir: Ich bin aus Paris! So bekommt sie zurück: Sol! Ich bin aus Anarrebj! Das gleicht sich aus.“

„Ja, du kannst lachen,“ sagte er kopfschüttelnd und ließ sich schwer auf seinen Stuhl am Fenster sinken. Er nahm den Federhalter, als wäre jede Diskussion vorbei, aber einen Augenblick später sprach er wieder über denselben merkwürdigen Gegenstand, daß der Zollverwalter, der jetzt fast ein Jahr lang als Junggefelte gelebt, gestern das Telegramm erhalten hatte, und daß Hedwig bei Sören Fuhrmann gewesen war, um den geschlossenen Wagen zum Drei-Uhr-

Zuge zu bestellen. Poulsen krümmte jedesmal, wenn er von der Gnädigen sprach, seinen Rücken.

„Ja,“ sagte Hedwig, „aber ich kann es nicht ausstehen, daß sie grob ist. Zum Beispiel gegen ihre Mädchen. Man sollte nicht glauben, daß ein gebildeter Mensch solche in den Mund nähme...“

„Was sagst du? Woher weißt du...?“

Hedwig sah starr vor sich hin und sagte geheimnisvoll: „Ja, das ist sie. Ich kenne natürlich nicht jedes einzelne Wort, das sie gebraucht. Aber, wenn Herr van Haag nicht einmal seine eigenen Möbel an Ort und Stelle zu legen wagt. Er sagte immer: Nein, laßt das stehen, bis meine Frau kommt, sie stellt doch alles um! — Dann muß sie ja ein verrücktes Biest sein. — Auch gegen mich zum Beispiel. Nicht wahr?“

Poulsen wagte durchaus nicht, Hedwig in ihrer Logik zu folgen. Er öffnete statt dessen das Fenster auf seine vorsichtige Art, und als die frische Luft hereinstrich, hörten sie gleichzeitig deutlich Wagenrollen von der Algabe her.

Das Fenster wurde höchst unvorsichtig zugeschlagen. Hedwig bekam rote Backen, und Poulsen lief an die Garberobenhaken, setzte seine Mütze auf, nahm sie wieder ab und stülpte sie sich schließlich verkehrt auf sein störrisches, graues Haar.

Als der Wagen an der Zollamtsstreppe vorfuhr, standen Hedwig und er wie zwei weit verschiedene Statuen je auf einer Seite der obersten Stufe.

Sören Fuhrmann schlug einen allmächtigen Knaller mit der Peitsche und hielt die roten an. Die Kalesche war heruntergeschlagen. Neben dem Zollverwalter sah eine ranke Dame ganz in Weiß. Sie sagte mit einer Stimme, die jedes Wort zu seinem Recht kommen ließ:

„Fahren Sie etwas weiter vor, Kutscher!“

Sören Fuhrmann wandte den Kopf und vergewisserte sich, daß der Wagentritt war, wo er seiner Berechnung nach sein sollte: gerade mitten vor der Treppe. Dann drehte er die Nase wieder nach vorn.

„Fahren Sie etwas weiter vor, Kutscher! Fahren Sie bis zu dem Schiff!“

Sören suchte mit den Augen Hilfe beim Zollverwalter — der war doch kein Frauenzimmer — da er aber keine fand, trieb er die Pferde an und ließ den Wagen die dreißig Ellen zum Bollwerk hinüber beinahe springen. Nie hatte er solche Behandlung erfahren.

(Fortsetzung folgt.)



gegenüber am häufigsten. Gelegtes Bild ist sie aber jeder Behörde, die irgend etwas zu fordern hat oder doch zu haben glaubt. Und nirgends ist so ein Finanz- oder Wohlfahrtsamt genauer beim Steuer-eintreiben oder bei der Rückforderung verauslagter Summen, als bei der Frau ohne Mann, die das Kunststück fertig bringt, eine Familie zu ernähren.

## Zwei Attentäter.

### Zum Prozeß von Leiferde.

Das Verbrechen von Leiferde wird den Hildesheimer Richtern in dem Prozeß, der, wie bereits gemeldet, am 3. November beginnt, in tatsächlicher Beziehung nur wenig Kopfzerbrechen machen. Um so schwieriger wird die psychologische und rein menschliche Lösung der Aufgabe sein, vor der das Gericht stehen wird. Zwei Vermutungen löste die Eisenbahnkatastrophe von Leiferde in bezug auf den möglichen Verbrecher im ersten Augenblick aus: Es konnte nur ein Räuber oder ein Wahnsinniger gewesen sein. Erst später entstand der Streit: Verbrechen oder Unglück, Verstoß eines Uebeltäters, oder Fahrlässigkeit der Eisenbahnverwaltung? Der Zufall, durch das Gewissen Webers verdorrt, spielte beide Attentäter der Polizei in die Hände. Sein Geständnis machte jedoch dem Streit, ob es sich um ein Unglück oder ein Verbrechen handelt, kein Ende. Die Katastrophe wurde nun aber zum Eisenbahn-Verbrechen-Unglück.

Die hohe Zahl der weiteren Eisenbahnkatastrophen lieferte für die Behauptung, daß die Eisenbahn nicht freizusprechen sei, immer neue Begründungen. Die Frage lautet nun: Hat die Fahrlässigkeit der Eisenbahnverwaltung oder die Mißwirtschaft, die da herrschen soll, dem Verbrechen von Leiferde Vorschub geleistet? Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, wird hiermit ein Teil der Schuld von den Attentätern auf die Eisenbahnverwaltung abgewälzt? Und nun zu dieser Schuld selbst! Ihr Maß steht in diesem Augenblick noch nicht endgültig fest. Erst die öffentliche Hauptverhandlung wird die Lösung bringen. Selbst dann aber, wenn das Gesetz den Richtern die Möglichkeit gewährt sollte, den Attentätern das Leben zu lassen, wird die Höhe ihrer objektiven Verantwortlichkeit für das von ihnen angerichtete Unheil eine unermeßliche bleiben. Von der Stärke ihrer Phantasie, von der Empfindsamkeit ihres Nervensystems, von der Art ihres Gemütslebens wird es abhängen, wie sie die Zeit ihres Lebens an der Tat tragen werden. Denn die höchste Strafe ist die Qual der Vorstellung von der eigenen Schuld. Von einer gewissen Presse wurde, wo die Ergebnisse der polizeilichen Vernehmung allein aus interessiertem Munde bekannt geworden waren, verlangt, daß das Strafgesetzbuch durch eine Gesetzesnovelle ergänzt werde, die Eisenbahnattentäter mit dem Tode ahnden solle. So wird für die Erweiterung des Anwendungsgebietes der Todesstrafe Stimmung gemacht. Ihre Fürsprecher wollen wissen, daß die Attentäter zugegeben hätten, nicht allein mit dem Tode der Passagiere gerechnet, sondern an die Unvermeidlichkeit des tödlichen Ausgangs für diese gar nicht gezweifelt zu haben. Mehr noch, sie hätten beabsichtigt, die getöteten Passagiere auszurauben. Diese letzte Behauptung läßt an der Richtigkeit der übrigen zweifeln; denn wie hätten die Attentäter hoffen können, die in umgekippten Wagen eingeschlossenen Passagiere auszurauben? Ist denn wirklich jedes Mittel gut genug, wenn es gilt, die Sensation wachzuhalten und den blutrünstigen Instinkten zu fröhnen.

Wer tiefer zu blicken vermag, ist nicht allein von dem Unglück von Leiferde erschüttert, das zum Schicksal der zwanzig Passagiere und ihrer Angehörigen wurde. Geschüttelt ist er auch von dem Ungeheuerlichen des Seelenlebens der Attentäter. Gestern noch ist der eine Hauslehrer und Maler, der andere Techniker. Ueber Nacht werden sie Urheber eines Verbrechens, wie wir es selten erleben. Und da entsteht die Frage: Wo konnte das geschehen? Ueber die inneren Voraussetzungen für das Zustandekommen des Verbrechens, die in der Veranlassung der Attentäter selbst liegen, wird man erst nach persönlicher Befanntschaft mit ihnen während der Hauptverhandlung entscheiden können. Die außer ihnen liegenden Ursachen fordern aber bereits jetzt zu einer Stellungnahme heraus. Vielleicht waren es die Zustände bei der Eisenbahnverwaltung, die das Verbrechen mit verschuldet haben; bestimmt waren es aber die wirtschaftlichen und seelischen Nöte unserer Zeit. Die Arbeitslosigkeit, die innere Entwertung, das Vagabundentum mit all seinen Gefahren, hat wie bereits in vielen anderen Fällen, so auch hier junge Menschen, die es sonst vielleicht nicht geworden wären, zu Verbrechern gemacht. Schiefinger war in dem Augenblick vom Schicksal gezeichnet, als er, nachdem man ihn auf seiner Arbeitsstelle vermisst hatte, sein Hab und Gut verteilte und somit unter seine Bergangenheit einen Strich machte. Nun war er nur noch ein Spielball äußerer Umstände. Und über die Kartoffel und Feldfrüchte der Wanderschaft kam er zum Verbrechen von Leiferde.

Hier entsteht die aktuelle Forderung: Vermehrt die Stätten, die Ruhepunkte auf dem Wege des rastlosen Wanderns der Erwerbslosen von heute sein sollen. Gebt ihnen ein Dach über dem Kopf, ein Stück Brot in den Magen, ein Wort des Zuspruchs für das Herz. Dadurch wird mehr als ein Verbrechen verhindert. Nicht aber durch die Todesstrafe. Selbst das schauerlichste Verbrechen sollte aber nicht in demselben Augenblicke, in dem es begangen wurde, zu einer Verurteilung durch die Justiz führen. Sozialisten von ihrer weltanschaulichen und kriminalpolitischen Einstellung gegen die Todesstrafe abzubringen. Diese trifft nicht so sehr die Mörder, wie die Gesellschaft, die sie verhängt.

## Ein hartes Urteil.

Wir hatten gestern über das Urteil des Landgerichts III berichtet, das unter dem Vorsitz des Rengerichtsdirektor B o m b e gegen den 21-jährigen Mechaniker Herbert Dillson gefällt wurde und 2 1/2 Jahre Zuchthaus betrug. Erst vor wenigen Tagen haben auf der Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse Richter eine Kritik der Presse nicht nur als berechtigt, sondern auch als wünschenswert erklärt. Wenn irgendwo, so erscheint sie diesmal am Platze. Zwei junge Menschen werden auf dem Heimwege nach unerlaubten Schießübungen vom Förster aufgefordert, die Waffen herzugeben. Sie suchten jedoch Deckung hinter Bäumen und schossen, wie der Förster selbst zugab, ohne zu zielen, blindlings darauf los. Der eine von den beiden jungen Leuten wurde bei der Schießerei von dem Förster erschossen. Der Staatsanwalt hatte sich aber nicht mit der Anklage des versuchten Totschlags begnügt, obgleich aus der Aussage des Försters hervorging, daß ein Totschlag gar nicht be-

absichtigt war, sondern hatte angenommen, daß der Angeklagte, der sich eines ganz geringen Vergehens schuldig gemacht hatte, versucht hätte, sich der Ergreifung auf frischer Tat bei Unternehmung einer strafbaren Handlung zu entziehen. Der Staatsanwalt betonte ganz besonders den Umstand, daß es sich in diesem Falle um einen Kommunisten handle. Dieser Umstand mag auch dazu beigetragen haben, daß der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus beantragte und das Gericht auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus erkannte. Wäre aber derselbe Antrag gestellt und das gleiche Urteil gefällt worden, wenn es sich nicht um einen 21-jährigen Arbeiter, sondern um einen völkischen Jüngling, den Sohn „ehrbarer“ Bürger, gehandelt hätte? Die Antwort erscheint nicht zweifelhaft. Hier wurde ein unbescholtener Arbeiter, der einen außerordentlich sympathischen Eindruck machte, den seine Tat reute, und der durch den Tod seines Freundes genügend gestraft war, im Gerichtssaal verhaftet, um von der Arbeit weg ins Zuchthaus geschickt zu werden. Sollte die angeklagte Revision resultatlos verlaufen, so wäre es unter allen Umständen angezeigt, in diesem Falle auf dem Gnadenwege das Urteil zu mildern.

## Kommunale Konferenz

Dienstag, den 2. November, abends 8 Uhr, im Rathaus, Königstraße (Stadtsverordnetenversammlung). Tagesordnung:

### Unsere kommunale Politik in Berlin

Die Wahlen zum Magistrat u. die letzten Vorgänge im Rathaus Referent: Genosse Richard Arille.

Zur Teilnahme sind berechtigt: Die SPD.-Stadt- und Bezirksverordneten, die Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder, die Mitglieder des Bezirksvorstandes und die Abteilungsleiter. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Bezirksverband Berlin SPD., kommunales Sekretariat.

## Nur ein kleiner Meineid.

### Wenn man der Frau Unterkunft gewährt.

Man wäre fast versucht zu sagen: Der Fallscheid ist eine Volkskrankheit. Soviel steht auf alle Fälle fest: das Bewußtsein von der Pflicht zur Wahrheit fehlt manchem Zeugen im Gerichtssaal nur zu häufig. Die Erzählung zur Wahrheit müßte im Hause und in der Schule beginnen. Die Angst ist es aber — beim Kinde leider allzu oft eine berechtigte Angst —, die die Lüge in der Regel zur Gewohnheit werden läßt.

Dieses Mal war der Meineid wieder in einem Ehescheidungsprozeß geschworen worden. Und die Lüge war allzu durchsichtig, als daß kein Meineidsprozeß hätte angestrengt werden können. Wer hätte dem K. in dem Ehescheidungsprozeß glauben sollen, daß er mit der Frau R., die er bei sich aufgenommen und die monatelang bei ihm gewohnt hatte, nicht in intimem Verkehr gepflegt hätte? Und dazu war er auf folgende Weise gelangt. R. hatte mit dem Ehepaar R. einen frühlichen Abend in einer Gastwirtschaft verbracht. Wöglich wurde aber der Ehemann, höchst wahrscheinlich von Eifersucht geplogt, ausfallend gegen seine Frau. Die Beschimpfungen legte er auch auf dem Wege nach Hause fort. Raun hatte sich R. von den Eheleuten getrennt, als ihn Frau R. einholte und ihn bat, sie für diese Nacht bei sich aufzunehmen, zu dem erzürnten Mann könne sie doch nicht. Er tat es, aus Mitleid natürlich. Und dann zog sie zu ihm und blieb da. Eines Tages eröffnete sie ihm, daß sie in anderen Umständen sei und daß sie in diesem Zustande bereits zu ihm gezogen sei. Er behielt sie bei sich, auch nachdem sie niedergekommen war: der Mann, meinte sie, würde ja doch für das Kind aufkommen müssen. Dieser hatte aber bereits eine Ehescheidungsangelegenheit angestrengt. Nun geriet Frau R. in Sorge: wurde sie zum schuldigen Teil erklärt, so brauchte der Mann keine Alimante zu zahlen. Das müßte vermieden werden. Und so bat sie den K., auf dem Gericht auszusagen, daß sie zwar bei ihm gelebt habe, aber daß zwischen ihnen stets das berühmte Schwert gelegen habe. Und er tat es auch. Natürlich glaubte ihm kein Mensch und am wenigsten der Staatsanwalt. So stand der 21-jährige K., der zwar verheiratet ist, doch mit seiner Frau in Trennung lebt, als reuiger Sünder vor dem Landgericht II. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. Wäre er bei seiner Aussage, die er auch hätte verweigern dürfen, nicht Gefahr gelaufen, sich durch den zugestandenen Ehebruch strafbar zu machen, so wäre eine Zuchthausstrafe unausweichlich gewesen. R. kann von Glück sprechen. Auch Bewährungsfrist ist ihm in Aussicht gestellt worden.

## Generalversammlung der Konsumgenossenschaft.

Am Montag, den 1. November, abends 6 1/2 Uhr, findet im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, die ordentliche Generalversammlung statt. Die Generalversammlung beschäftigt sich neben den Berichterstattungen, der Genehmigung der Bilanz und der Verteilung der Ertragsabteilung mit der Wahl von sieben Aufsichtsratsmitgliedern und deren Ersatzpersonen. Nur bei vollständiger Anwesenheit der Vertreter der Fraktion „Genossenschaftsaufbau“ ist es möglich, unserer Fraktion die ihr auf Grund ihrer Stärke zustehenden Mandate zu sichern. Darum darf kein Vertreter der Fraktion „Genossenschaftsaufbau“ in dieser Generalversammlung fehlen.

## Die täglichen Verkehrsunfälle.

Im Verlauf des gestrigen Tages ereigneten sich wieder eine ganze Reihe von schweren Verkehrsunfällen. Beim Ueberholen eines Postkraftwagens in Siemensstadt bei Spandau wurde der 35-jährige Motorradfahrer Ingenieur Max M e h l o w aus der Nazienallee 44 in Charlottenburg überfahren und erheblich verletzt. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde der Verunglückte in das Paulinenklinikum zu Spandau gebracht. Die Schuld soll den Verunglückten selbst treffen. — Am Alexanderplatz vor dem Kaufhaus Tietz wurde die 50-jährige Ehefrau B e r t a K. aus der Königstraße von einem Motorradfahrer zu Boden geschleudert. Frau K. erlitt innere Verletzungen. Sie wurde zur nächsten Rettungsstelle selbst gebracht. — An der Ede Turm- und Gindener Straße wurde der 73-jährige Arbeiter Robert B a n d e aus der Oststr. 11 von einem Straßenbahnwagen der Linie 44 angefahren. B. zog sich eine schwere Kopfverletzung zu und mußte in das Moabit-

Krankenhaus übergeführt werden. — Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich vor dem Hause Franzfurter Allee 343. Hier wurde der 51-jährige Arbeiter Karl S c h r ö d e r aus der Blumentalstr. 14 von einem Straßenbahnwagen der Linie 68 überfahren. Die Feuerwehr befreite den Verunglückten und sorgte für seine Ueberführung in das Krankenhaus am Friedrichshain, wo er bedenklich darniederliegt.

Vor dem Hause Schivelbeiner Str. 21 wurde gestern abend gegen 1/2 8 Uhr der 7-jährige Knabe August P a l l e s aus der Islandstr. 16 von einer Kraftdroschke erlöst und überfahren. Das Kind erlitt schwere innere Verletzungen und wurde durch einen Wagen des Städtischen Rettungsamtes in das Virchow-Krankenhaus geschafft. Der Zustand ist sehr bedenklich.

## Reformationsfeier der Berliner Schulen:

### Zur Aufklärung für die Eltern.

Die in den letzten Tagen verbreitete Nachricht, daß für Berlin in Abwendung von lehrjähriger Gedenkfeier der 2. November als Reformationsfeier in den Schulen gefeiert werden sollte und daß an diesem Tage die Kinder zur Kirche geführt werden würden, hat in weiten Kreisen der Elternschaft begehrliche U n r u h e hervorgerufen. Eine Aufklärung über den Sachverhalt ist deshalb unerlässlich:

Maßgebend für die Behandlung des Reformationsgedankens für alle Berliner Schulen sowie für ganz Preußen ist ein Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15. September d. J., der durch Rundverfügung vom 30. September den Schulen von Berlin und Provinz Brandenburg bekanntgegeben worden ist. Dieser Erlaß regelt aber nur die Frage des Unterrichtsausfalls am Reformationsstage und das Mindestmaß der geforderten Würdigung. Er bestimmt, daß der 31. Oktober, sofern ein Wochentag in Frage kommt, schulfrei sein soll, auch für die nichtevangelischen Schüler, wenn ein fruchtbringender Unterricht für sie allein nicht gewährleistet ist. Die Abhaltung besonderer Schulfeiern ist in das Belieben der Schule gestellt. Verbindung mit Kirchenfeiern bleibt ebenfalls der Anregung der Schule überlassen. Wo keine besondere Feier von der Schule veranstaltet wird, ist der Bedeutung des Tages — hier handelt es sich also um die von der Schulbehörde den Schulen auferlegte Mindestleistung — in einer nächstliegenden Religionsstunde oder in sonst etwa üblichen Wochen- schlußandachten in würdiger Weise zu gedenken. In einem Schlußjah wird die Anwendung des Erlasses auch auf Fälle ausgedehnt, in denen an gewissen Orten anderweitige Tage als Gedenktag der Reformation herkömmlich festliegen. Die evangelischen Schulen in ganz Preußen, und das sind leider noch immer fast alle — mit Ausnahme der katholischen und weltlichen — haben danach am 31. Oktober, sofern Wochentag vorliegt, schulfrei und sie sind verpflichtet, des Reformationsstages in einer dem schulfreien Wochentag nächstliegenden Religionsstunde zu gedenken. Darüber hinaus können Schulfeiern oder in Verbindung mit Kirchenfeiern abgehaltene Schulfeiern an diesen freien Wochentagen veranstaltet werden. Solange Kinder eine evangelische Schule besuchen, werden sie, schulrechtlich betrachtet, auch verpflichtet sein, an diesen Schulfeiern teilzunehmen. Wer sein Kind am Religionsunterricht teilnehmen läßt und damit sagt, muß in diesem Falle auch sagen, die Teilnahme an einer mit kirchlicher Feier verbundenen Schulfeier kann unseres Erachtens billigerweise von keinem Kinde verlangt werden. Die solche gemeinsame Feiern veranstaltenden Schulen werden in dieser Hinsicht auch kaum einen Druck ausüben. Sofern es doch geschehen sollte, kann die Zurückbehaltung des Kindes bedenkenlos erfolgen, da die mit dem Kirchenbesuch möglicherweise verbundene strenggläubige Beeinflussung selbst evangelischen Eltern nicht zugemutet werden kann. Wenn Vater oder Mutter ganz einwandfrei verfahren wollen, dann geben sie der Schule kurz Nachricht, daß das Kind an einer kirchlichen Feier nicht teilnehmen soll. Durchaus nötig ist diese Benachrichtigung aber nicht.

Daß diese Frage der Reformationsfeier in Berlin in diesem Jahre überhaupt aufgetaucht ist, verdanken wir der evangelischen Reglement des bisherigen verantwortlichen Leiters des Berliner Schulwesens, dem bürgerlichen Stadtrat B e n e d e. In den letzten Jahren galt auch für die Berliner der 31. Oktober als Reformationsfeier. Wäre eine anderweitige Anregung unterblieben, dann hätte in diesem Jahre nach dem Vorlauf des Ministerialerlasses des Reformationsstages in den Schulen überhaupt nicht gedacht zu werden brauchen, da der 31. Oktober als Sonntag den evangelischen Kreisen durch die abgehaltenen Kirchenfeiern reichlich Gelegenheit zum würdigen Gedenken gegeben hätte.

So hat es aber eine hohe Schulverwaltung unter Führung des städtischen verstorbenen Schulgewaltigen Benede für nötig befunden, unter Berufung auf den Schlußjah des Ministerialerlasses den 2. November als früheren herkömmlichen Reformationsgedenktag heroorzurufen und deswegen bei der Schulbehörde noch einmal ausdrücklich anzufordern. Das Provinzialschulkollegium konnte deshalb auch nur antworten, daß der Erlaß für Berliner Schulen diesmal und in Zukunft auf den 2. November Anwendung findet. Berlin wird also schon in diesem Jahre zu dem schulfreien 2. November kommen. Und unter Umständen werden an diesem Tage von der Kirche auch für die Schulen besondere Feiern veranstaltet, zur ausschließlichen Benutzung für die von orthodoxen Rektoren und Lehrerkollegien beeinflussten Schulen. Das Sp.achen wird erst wieder zu nichte, wenn der 2. November in Jahren zwangsläufig auf einen Sonntag fällt. Wenn dann nicht schon wieder die Berliner Schulverwaltung soweit ist, daß sie, nach dem Grundsatz: wie es gerade paßt, auf den 31. Oktober zurückgreift, können wir uns immerhin glücklich schätzen.

## Ganzinsteuerstundungen für Erwerbslose.

Vom Nachrichtenamt des Magistrats wird mitgeteilt: Von der monatlichen Wiederholung des Antrags auf Hauszinssteuerstundung durch die Hauseigentümer und Mieter kann, abgesehen von den Ausnahmen für Sozialrentner, Kleintrentner usw., nach den bestehenden Bestimmungen vorläufig nicht abgesehen werden. Um aber bei den Erwerbslosen wegen der erforderlichen Mittellosigkeitsbescheinigungen einen übermäßigen Andrang des Publikums in den Arbeitsämtern zu verhindern, soll künftig in allen Fällen, wo bereits im Oktober eine Mittellosigkeitsbescheinigung erteilt worden war, in den künftigen Monaten auf diese Bescheinigung verzichtet werden. Die Arbeitsämter werden deshalb den Erwerbslosen künftig nur leere Antragsformulare ausshändigen, die nur hinsichtlich der Angaben für die Mieter und Hauseigentümer auszufüllen und der zuständigen Steuerkasse ein-

**5 & Edel-Cigarette**  
Von Kennern bevorzugt  
Phänomen

KRZ











## Vom internationalen Genossenschaftswesen.

### Die Errungenschaften der Genossenschaftsorganisation.

Um die sozialpolitische Bedeutung der genossenschaftlichen Organisation zu beurteilen, muß man zuerst im Auge halten, daß die Genossenschaftsbewegung die jüngste von allen großen sozialen Bewegungen ist, und zweitens, daß keine vollständige Statistik der Genossenschaften, vor allem der ländlichen, existiert.

Die ungefähre Zahl der Genossenschaften der ganzen Welt kann man auf rund 300 000 mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 50 000 000 Menschen (mitsamt den Familien etwa 200 000 000) schätzen. Von dieser Zahl entfallen auf Deutschland 53 000 Genossenschaften, während es kurz vor dem Kriege in ganz Deutschland nur 35 000 gab.

Von den 300 000 Genossenschaften der ganzen Welt befinden sich mindestens zwei Drittel auf dem flachen Lande.

Großbritannien nimmt die erste Stelle ein in der Entwicklung der Eigenproduktion der einzelnen Konsumvereine sowie der Verbände. Ein Drittel aller in den Konsumläden verkauften Waren stammt aus eigenen Produktionsabteilungen. In der Produktion von Mehl, Tee, Biskuit, Seife und Schuhwerk nehmen die englischen Genossenschaften die erste Stelle in ihrem Lande ein. Die während des Krieges in Großbritannien eingeführten Zucker- und Buttermärkte haben gezeigt, daß 26 Proz. des im Lande verbrauchten Zuckers und 23 Proz. der Butter durch die Konsumvereine verteilt werden.

Im November 1924 ernannte die konservative Regierung Englands eine Kommission für die Untersuchung des Handels mit Lebensmitteln. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Konsumvereine das Brot sehr oft billiger verkaufen als die Privathändler; so verkaufte z. B. einer der größten Konsumvereine der Welt, „Cooperative Royal Arsenal“ in Woolwich, vom Jahre 1922 bis 1924 das Brot um 1 Penny pro Kilo billiger als die Privathändler. Die Kommission konstatierte außerdem, daß die Konsumvereine der Aufforderung der Privathändler, die Brotpreise zu erhöhen, nicht folgten, und dadurch waren auch die Händler gezwungen, die Preise niedrig zu halten. Andererseits zeigte die Untersuchung, daß die Konsumvereine in ihren Bäckereien das Höchstmaß der Produktivität erzielen und bei der Verteilung der Ware eine Ersparnis von 30 Proz. machen. Dies ermöglicht den Konsumvereinen, einen Gewinn von etwa 3 bis 18 Proz. zu realisieren und den Konsumenten eine nicht unbedeutende Rückvergütung bei guter Qualität des Brotes zu gewähren. Außerdem kam die Kommission zu dem Ergebnis, daß die Rentabilität der Genossenschaftsmöhlen höher ist als die der kapitalistischen Mühlen, und daß die Genossenschaftsarbeiter im Gegensatz zu den kapitalistischen nicht unter Arbeitslosigkeit leiden. Endlich üben die Konsumvereine denselben wohlthuenden Einfluß im Handel mit Fleisch aus.

In Deutschland sind die Kreditgenossenschaften und die landwirtschaftlichen Genossenschaften am zahlreichsten vertreten. Die deutschen ländlichen Kreditgenossenschaften,

deren Zahl über 17 000 mit mindestens 1 500 000 Mitgliedern beträgt, sind musterhafte Organisationen, die den Bauer auf dem Lande fast gänzlich ausgerettet haben.

Die ländlichen Genossenschaften vereinigen sich im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Berlin) und im Generalverband der deutschen Raiffeisen-genossenschaften (Berlin); die Konsumvereine sind im Zentralverband deutscher Konsumvereine (Hamburg) und im Reichsverband der deutschen Konsumvereine (Düsseldorf), zusammengeschlossen; die Handwerker-Produktions- und die Einkaufsgenossenschaften der Händler vereinigen sich im Deutschen Genossenschaftsverband (Berlin).

Was die Zahl der Mitglieder und der Umsätze betrifft, so ist der bedeutendste unter diesen Verbänden der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg, der mit einer Großverkaufsgesellschaft ebenda in Verbindung steht (und über deren Tätigkeit hier fortlaufend berichtet wird. — D. Red.).

Das typischste Land für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist Dänemark. Dank den landwirtschaftlichen Produktgenossenschaften oder, genauer gesagt, der Genossenschaften zur Verarbeitung und zum Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse überwand Dänemark die Agrarkrise, indem es die nicht mehr rentable Kornproduktion aufgab und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur Tierproduktion überging. Das Genossenschaftswesen gab die Grundlage dafür, daß die dänische Viehzucht allmählich zum Hauptproduktionszweig nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch der gesamten Volkswirtschaft geworden ist. Die dänischen landwirtschaftlichen Genossenschaften unterscheiden sich von den Genossenschaften der meisten Länder dadurch, daß sie auf den Export eingestellt sind. Hierdurch wird eine frühzeitige rege Teilnahme der gesamten Landbevölkerung an wirtschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Vorgängen gemeldet. Für Dänemark ist es eine Tatsache, daß das Genossenschaftswesen durch die

#### Verkürzung des Weges zwischen Erzeuger und Verbraucher

und der damit verbundenen günstigeren Preisgestaltung, für beide den Absatz zu vermehren und somit die Produktion wesentlich anzuregen in der Lage ist.

In keinem anderen Lande hat das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen eine derartige Intensität erreicht und die Privatunternehmungen aus den Hauptzweigen der Volkswirtschaft verdrängt wie in Dänemark. Die Genossenschaftsmolkereien machen augenblicklich 92 Proz. der gesamten Molkereibetriebe des Landes, die der Herstellung von Butter und Käse dienen, aus. Noch im Jahre 1909 waren 95 Proz. aller Kuhbesitzer Mitglieder der Genossenschaften, 75 Proz. der gesamten Butter wurde von den Molkereigenossenschaften hergestellt. 92 Proz. aller Schlachthäuser Dänemarks befanden sich in den Händen der Genossenschaften.

Noch im Jahre 1913 wurde von den Genossenschaftsschlächtereien Fleisch für 188 Millionen Kronen verkauft, von denen 132 Millionen Kronen allein auf geräucherter Speck kamen. Die Privatschlächtereien haben dagegen innerhalb derselben Periode Schweinefleisch für 31 Millionen Kronen verkauft, von denen 25 Millionen Kronen auf Rauchspeck entfielen. Und schließlich sind 28 Proz. der Gesamtausfuhr Dänemarks an Eiern in den Händen der Genossenschaften konzentriert. Auf diesen drei Zweigen der Landwirtschaft beruht gerade der Wohlstand Dänemarks, und nur dank der genossenschaftlichen Organisation konnte dieses Land auf dem internationalen Markt und dank der Qualität seiner Produkte sich die erste Stelle sichern. Aber nicht nur kulturell, sondern auch materiell nimmt die dänische Bauernschaft dank der intensiven Entwicklung aller Genossenschaftsarten die führende Rolle in der Welt ein. Die dänischen Bauern sind in der günstigen Lage, die zuerst bei ihnen eingerichteten Bauernuniversitäten besuchen zu können. Sie wandern nicht aus und wohnen in schmunzenden Häusern, die Viehställe befinden sich bei ihnen in viel saubererem Zustande als die Wohnräume in den Bauernhäusern vieler anderer Länder. Die hellen, weiß angestrichenen Räume für die Röhre werden selbst nachts noch Bedarf mit elektrischem Licht beleuchtet und sind mit Wasserleitung versehen.

#### Die Genossenschaftsbewegung ist eine antikapitalistische Bewegung.

Dieser antikapitalistische Zug der genossenschaftlichen Organisation führt zur Bekämpfung der Leibel der kapitalistischen Ordnung, d. h. des Bauers, der Ueberzahl der Zwischenhändler, der Ausschreitungen der Trusts usw. Gewiß ist die Genossenschaftsbewegung in den meisten Ländern noch so jung und schwach, daß sie sich mit den großen kapitalistischen Trusts nicht messen kann. Aber schon vor dem Kriege hat die englische Großverkaufsgesellschaft dank ihrer billigen und guten Seifenproduktion die Gründung eines Seifentrustes verhindert. In Schweden verzeichnet der schwedische Verband der Konsumvereine zwei Siege über die Trusts: einen im Jahre 1924 über den Margarinetrust, indem er eine eigene Margarinefabrik gründete, und einen anderen über den Mehltrust. Den Sieg über den Mehltrust hat der Verband nach einem dreimonatigen Kampfe erzielt, indem er das in seinen beiden genossenschaftlichen Mühlen hergestellte Mehl viel billiger als der Trust verkaufte und letzteren somit zur Herabsetzung der Preise zwang. Von der Verbilligung des Mehles haben nicht nur die Konsummitglieder, sondern die gesamte Bevölkerung Schwedens profitiert.

Ein anderes Beispiel des Sieges über einen Trust bietet das kleine, aber genossenschaftlich sehr starke Finnland. Noch im Jahre 1923 befand sich der Handel mit Zündhölzchen in den Händen eines Trusts, dessen Leiter versuchte, die finnische Großverkaufsgesellschaft mit ihrer neugebauten Fabrik zu kaufen oder wenigstens sie zu zwingen, als Mitglied dem Trust beizutreten. Als das nicht gelang, versuchte der Trust, die Großverkaufsgesellschaft zu verdrängen, indem er die Preise tief herabsetzte, aber die finnische Großverkaufsgesellschaft ließ sich nicht abschrecken, und es gelang ihr, eine Verbindung mit den Vereinigten Staaten, der Großverkaufsgesellschaft dänischer Konsumvereine, mit Holland, Palästina, den englischen Kolonien und anderen Ländern herzustellen und auf

**Neueste!**

**SCHWARZ**

Schwarze Stoffe für Mäntel!  
Schwarze Stoffe für Kleider!

Und nicht etwa nur für Damen reiferen Alters, sondern im Gegenteil gerade die Jugend hat mit außerordentlicher Schnelligkeit begriffen, wie sehr jugendlich und kleidsam gerade diese Farbe wirkt.

Allerdings — so hört man überall — seien diese Stoffe etwas teurer.

Bei uns merken Sie nichts davon, bei uns können Sie auch diese neue Mode mitmachen, und brauchen durchaus nicht viel Geld dafür auszugeben.

Dafür sind Sie eben bei

**C & A**  
BRENNINKMEYER

Ohne Zweifel gefällt Ihnen dies sehr vornehm wirkende Abendkleid aus gutem Körper-Samt! Kaum gibt es etwas von gleicher Schmiegsamkeit und Grazie, Ringsum Fransen und oben eine schilde Blume

Uebersehen Sie nicht den eleganten Tages- und Abendmantel aus dem so hochmodernen Sealplüsch in schöner Qualität. Er hat die kleidsame, gerade Form mit hohem Kragen und ist ganz in Damasee gefüllt

29.75

16.75

55.00

Umfassende Auswahl auch in größten Weiten!

Königstr. 33 Chausseestr. 113 Oranienstr. 40  
Am Bbl. Alexanderplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Oranienplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



diese Weise ihre Existenz zu sichern. Heutzutage übertrifft die Nachfrage nach genossenschaftlich produzierten Zündhölzern deren Lieferungs-möglichkeit.

Man könnte diese Beispiele noch vermehren. Aber das Gesagte genügt, um die Macht der Genossenschaftsbewegung zu zeigen.  
Prof. Dr. B. Tolomianz.

### Die Umsätze im Spiegel des Wechselverkehrs.

In dem nachfolgenden Schaubild sind die Schwankungen des Wechselverkehrs, wie sie sich nach dem Aufkommen der Wechselstempelsteuer ergeben, graphisch dargestellt und im Vergleich zu den Jahren 1913 und 1925 gesetzt.



Die Wechselumsätze sind also in den Monaten Juni, August und September einigermaßen stabil geblieben, nachdem vorher die Kurve mit leichten Schwankungen dauernd abwärts gegangen war. Daraus wird erkennbar, daß die Umsätze im Großhandel ihren Tiefstand erreicht, wenn nicht bereits überwunden haben. Sind es doch gerade die von Unternehmern abgekauften Warenkäufe, die zum allgemeinen Teil mit Wechseln bezahlt werden; außerdem spielen die Wechsel bei der Finanzierung spekulativer Geschäfte bis zu einem gewissen Grade auch bei der Darlehensgewährung eine Rolle. Das schroffe Auf und Ab, das die Entwicklung der Wechselumsätze in den beiden letzten Jahren gezeigt hat, und die verhältnismäßig ruhige Bewegung der letzten Zeit zeigt deutlich, wie die deutsche Wirtschaft sich noch immer im Zustand der Depression befindet, die jeder Krise zu folgen pflegt.

### Vom Berliner Arbeitsmarkt.

#### Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Das Landesarbeitsamt Berlin berichtet: Auf dem Arbeitsamt hat der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der letzten Woche den der Vormoche nicht wesentlich überschritten und bleibt wiederum stark hinter dem in der Aufwärtsbewegung gemohnten Grad zurück. Er betrug rund 3000 Personen, so daß sich die Arbeitslosigkeit gegenwärtig auf 233 689 Personen erstreckt. Den Besserungsercheinungen in einzelnen Industrie- und Gewerbebezügen, u. a. auch Metall- und Holzindustrie, standen wieder wesentliche Verschlechterungen in anderen gegenüber. Das Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbe steht im Zeichen der Saison und zeigt sich demzufolge gut aufnahmefähig. Teilweise fehlt es an ersten Kräften in diesem Gewerbe. Dagegen ist der Kräftebedarf des Baue-

werbes stark zurückgegangen, desgleichen belasten die durch Beendigung der Saisonarbeiten aus der Landwirtschaft Zurückkehrenden den Arbeitsmarkt verhältnismäßig recht stark. Die Unterbringung derartiger weiblicher Arbeitskräfte in der Forstwirtschaft scheitert an der geringen Aufnahmefähigkeit dieses Gewerbebezuges. Ingesamt muß gesagt werden, daß der Arbeitsmarkt trotz geringen Rückganges der Arbeitslosigkeit bisher keine wesentlichen Anzeichen einer durchgreifenden Besserung zeigt, daß vielmehr bei einem Abflauen von Saisonbelegungen mit einer noch ungünstigeren Benutzung gerechnet werden muß.

Es waren 233 689 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 236 692 der Vormoche. Darunter befanden sich 150 347 (152 264) männliche und 83 342 (84 428) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 106 363 (108 531) männliche und 55 049 (56 095) weibliche, insgesamt 161 414 (164 626) Personen. Außerdem wurden noch 35 805 (36 150) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterstützt und 8504 (8250) Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

Die Metallindustrie verzeichnet gegen die Vormoche eine gesteigerte Vermittlungstätigkeit, die hauptsächlich Elektromonteur-, Bau- und Bauhilfskräfte sowie weibliche Spezialkräfte der Glüh- und Leuchtstofflampenindustrie betraf. Erstmalig wurden auch wieder einige Neueinstellungen von Facharbeitern für den allgemeinen Maschinenbau vorgenommen. Dagegen hat der Bedarf an Arbeitskräften für die Radio-industrie nachgelassen. Die Gesamtlage muß noch immer als recht ungünstig bezeichnet werden, da der Rückgang der Arbeitslosigkeit nur ganz mäßig ist.

Die Aufwärtsbewegung im Holz- und Schnitzstoff-gewerbe hat im allgemeinen angehalten. Besonders macht sich die Besserung in der Musikinstrumentenindustrie bemerkbar. Als weiterhin ungünstig muß die Lage noch immer bei den Holzbildhauern, Karrenschleifmachern und trotz einiger kleiner Besserungsercheinungen bei den Modellmachern bezeichnet werden.

Im Veredelungsgewerbe ist eine weitere Besserung der Lage für Buchdrucker, mit Ausnahme der Maschinen-seher, eingetreten. Im Lithographie- und Steindruckgewerbe sind keine Anzeichen einer Besserung zu bemerken.

### Wirtschaftsumstellung und Eisenarbeiter.

Ueber die deutsche und europäische Wirtschaftsumstellung und das amerikanische Beispiel dazu läßt sich allmählich nicht mehr allzuviel Neues sagen, denn die Lehren des amerikanischen Beispiels haben sich in Deutschland schon zu einer Art populären Schlagwort-wissenschaft verdichtet. Aber es war interessant, die in Arbeitnehmerkreisen wohlbekanntesten Ideen des ehemaligen Staatssekretärs Pro-fessor Hirsch von diesem im Unternehmerkreis des Reichs-bundes der Deutschen Metallwarenindustrie vertreten zu hören und wirken zu sehen.

Daß zwischen Lohn und Leistung eine enge Wechselbeziehung bestehen müsse, fand durchaus Zustimmung; aber daß es bei dieser Wechselwirkung für den Lohn nach oben keine Grenze geben dürfe, weckte doch nur neugieriges und ungläubiges Staunen. Eben-solches Staunen weckte Hirschs Feststellung, daß die beste Rentabili-tät eines Betriebes nur dann gegeben sei, wenn auf das einzelne produzierte und abgesetzte Stück Ware nicht immer mehr, sondern immer weniger Gewinn entfalle. Die einzig richtige Politik für jeden weitläufigen Unternehmer sei die Erweiterung des Lebens-spiertraumes der Arbeiterchaft. Falls sich der Glaube, daß die Kapitalbildung sich in einzelnen beschränkten Kreisen vollziehen müsse; bemüht und in weitestem Umfang müsse der Unternehmer die menschliche Arbeitskraft daran teilnehmen lassen. „Klassen-kampf von oben“, wie er die Regel sei, sei ganz besonders falsch, wenn man den Klassenkampf von unten befämpfen wolle. Zu einer Stellungnahme zu der Forderung nach „mechanischer Ver-fürzung der Arbeitszeit“ aufgerufen, womit der Frage-steller offenbar den kürzlichen Gemeinschaftsbericht der Gewerkschaften

im Auge hatte, wies Professor Hirsch darauf hin, daß diese Forderung die selbstverständliche Folge der massenhaften Arbeitslosigkeit und der Untätigkeit aller verantwortlichen Stellen sei, der Arbeitslosigkeit nachdrücklich entgegenzuwirken. Uebrigens berechtige die gestellte Frage zu der Gegenfrage, welchen Sinn wohl die Unter-nemerforderung nach der grundsätzlichen Verlängerung der Arbeitszeit habe und habe. Diese Feststellung nahm die Unter-nemerversammlung zwar höflich und aufmerksam, aber doch mit deutlicher Hilflosigkeit hin. Etwas wärmer und auch sicherer war die Teilnahme bei der Feststellung, daß die Rationalisierung nicht unbedingt in einer Senkung der Preise Ausdruck finden müsse, sondern auch ohne Preisentwertung sich über die private Kapitalbildung auswirken könne. (Was wir angesichts des heutigen Mißverhältnisses zwischen Leistungsfähigkeit und Abzug der Industrie allerdings nachdrücklich befehlen müssen. D. Red.) Lebhafteste Zustimmung fand endlich Hirschs Charakterisierung der Kreditpolitik der deutschen Banken als „Balkanisierung der Kreditgewährung“. Das System der Warenüberreignung und der Kreditficherung durch mehrfache Ueberdeckung sei für die Industrie bereits gefährlicher geworden als die große Zinspanne und sei auch als eine der wichtigsten Ursachen der Arbeits-lofigkeit anzusehen. Dieser Zustimmung hielt Professor Hirsch aber mit Recht die Gewissensfrage entgegen, ob man ihr auch den Protest in der Öffentlichkeit werde folgen lassen. Eine bezeichnende Antwort darauf aus der Versammlung war, daß dazu der Reichsverband der Industrie da sei.

Erste Beachtung und bemerkenswerterweise auch lebhafteste Zustimmung fand die Warnung Hirschs vor der gegenwärtigen Scheinblüte Deutschlands durch die Englandkon-junktur. Es gebe nicht nur einen Transfer für Gelder, sondern auch einen Transfer der Arbeitslosigkeit. Wenn nach dem Aufhören der Englandkonjunktur der Rücktransfer der Arbeitslosigkeit nach Deutschland beginne, dann würden Deutschlands hoffnungs-lose Ministerreden von heute wohl wieder einige Otkoven tiefer klingen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 142,2 gegen 142,0 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Auch bei den einzelnen Bedarfsgruppen waren Schwankungen von nennenswertem Ausmaß nicht zu verzeichnen. Nur innerhalb der Ernährungs-ausgaben stand ein stärkeres Anziehen der Eierpreise einem erheblichen Rückgang der Gemüsepreise gegenüber.

Deutsch-amerikanische Interessengemeinschaft in der Grammophon-fabrikation. Die Polyphonwerke Aktiengesellschaft hat sowohl für sich als für die Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft mit der Brunswick-Balke-Collender Company, Chicago und New York, einer der größten und kapitalträchtigsten Schallplattenfabriken Amerikas, einen Arbeitsgemeinschafts-vertrag abgeschlossen. Dieser sieht einmal die gemeinsame Verwertung der Matrizen vor, wodurch neben erheblichen Untertaxensparnissen der Polyphon-Grammophon-Konzern eine bedeutende Erweiterung seines internationalen Programms sowohl für klassische als für Tanzmusik erhält. Der Vertrag bezweckt ferner den gegenseitigen Austausch von Fabrikationsmetho-den, Erfahrungen und Patenten und die gemeinsame Ausnutzung der bestehenden und zu errichtenden Fabriken im Auslande. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Entwicklung des elektrischen Ausnahme- und Wiedergabeverfahrens haben sich die Polyphon-Grammophon-Gesellschaften gemeinsam mit der Brunswick-Company die Verwertung der Patente und Rechte dieses Gebietes von der A. E. C. und der mit ihr eng verbundenen bekanntesten größten amerikanischen Elektrizitätsgesellschaft, der General-Electric-Company, gesichert. Die Polyphon-Grammophon-Gesellschaften erwarten von der Ruhbarmachung der Erfahrungen und die tech-nische Mitarbeit der beiden großen Elektrizitätsgesellschaften be-deutende Vorteile.

# Gnädige Frau! IHR Lieferant sei



- Chinakrepp in allen Farben, 98 cm breit von M. 5.25 an
- Fulgurantsatin viele leuchtende Farben 92 cm breit.....M. 5.20
- Krepp-Marokain Seide mit Wolle, grosse Farbauswahl, 93/96 cm breit.....M. 5.90
- Taft grosse Farbauswahl 84 cm breit.....von M. 7.50 an
- Ramagé-Kunstseide gemischt für das kleine Gesellschafts-Kleid, 96 cm breit.....M. 7.90
- Krepp-Georgette feine Lyoner Qualität 98 cm breit.....M. 10.50, 9.50
- Veloutine weichfließende Qualität, Seide mit Wolle, 94/96 cm breit.....M. 9.80
- Krepp-Satin in allen Farben, 98 cm breit...M. 12.50
- Brokat für grosse Abendtoiletten und Abend-rapes, wunderbare Metalleffekte, 90 cm breit.....M. 13.50
- Velours de Lyon weiches geschmeidiges Jaquard-Gewebe mit Velours, Reliefs auf Krepp-Georgette-Grund, 90 cm breit.... M. 38.-, 34.-, 28.-

Ständig Eingang von Neuheiten in Spitzen, Flitterbesätzen und Fransen.

- Waschsamt 1.50 Farben, trikotgewebt, schmutztauglich, elegant für jeden Kleidungsweck, 100 cm breit.....M. 4.80
- Shetland hochaktuell, in beige, rot, grau-, braun- und marine-meliert, 140/150 cm breit...M. 21.- bis 22.90
- Strickstoffe reine Wolle, mit Kunstseiden- und Plüsch-Effekten, 110/120 cm breit..... M. 18.-
- Neue Kashastoffe glatt und gemustert, auch mit Bordüre, Pariser Neuheiten, 120/140 cm breit M. 30.-, 26.-, 19.50
- Glenisla der englische Sportstoff, bevorzugt für moderne Mäntel und Kostüme 150 cm breit.....M. 16.50
- Baumwollflanell bedruckt und gewebt, ein- und zwei-fach, gerahmt, für mollige Morgen-röcke, 70/90 cm breit... M. 1.50, 1.25

- Samt, die grosse Mode!**
- Lindener Körper-Velvet in bekannt 90 cm 70 cm grosser Far- breit 11.- an v. M. 6.50 an v. M.
  - Velours-Chiffon 1.90m Tag- 100 cm 90 cm und Abend- breit 17.- an v. M. 13.50 an v. M.
  - Seal-Plüsch Seidenplüsch, braun und schwarz, der elegante Mantelstoff, 120/125 cm breit.....von M. 26.- an
  - Mohär-Plüsch glatt und gerippt, der praktische Mantelstoff, schwarz und farbig 125/130 cm breit..... von M. 14.- an

- Pulloverstoffe reine Wolle in bunter Musterung, auch schwarz- weiss..... M. 3.-
- Rips und Ripspapillon immer noch von der Mode bevor-zugt, hell- und dunkelblau für Nachmittagskleider und Kostüme, in 150 Farben. Marineblau die Modelfarbe in sämtlichen Qualitäten, 130/140 cm breit M. 17.50, 16.-, 8.25, 8.75, 7.90, 6.50
- Morgenrockflausch mollig, warme gute Qualität, 130 cm breit.....M. 5.50
- Charmelaine leichtfließender Kanungarn mit glänzender Abseite, 130/140 cm breit, M. 16.50, 11.50, 9.80
- Duvetine wie Filzschleier, in leichten und schweren Qualitäten für Mäntel und Kleider, 140 cm breit, M. 17.50, 13.-, 11.50

- Herrenstoff-Abteilung**
- Shetland in schwarz und marengo, dazu die neuartigen farbigen Hosen-streifen.....M. 24.-, 11.50
  - Feinste Aachener Kammgarne gute englische, fein gesprenkelt und kariert, hochmodern... M. 32.-, deutsche Ware..... M. 24.- bis 16.50
  - Blau-Twill echt englisch 180 cm breit.....M. 26.-, 23.-, 18.50
  - Neue Ulster- und Paletotstoffe in schwarz, marengo, dunkel-blau und braun, auch echt englisch.....M. 29.- bis 18.50

# CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
Leipziger-Ecke Charlottenstraße

Vornehmes Wollripskleid mit Stickerei und plüschtem Vorderteil. Offen und geschlossen zu tragen 39.-







# Gut und billig!



**Haar-Velourshüte** 7.50  
in modernsten Formen und Farben, mit oder ohne Einfaß, mit kleinen Fehlern . . .

## Damen-Konfektion

- Damen-Kleider** aus wollenem Rips-Popelin, jugendliche graziose Fassons, neueste Farben 12.90
- Damen-Kleider** aus gutem Woltrips, viele Ausführungen, m. sparter Garnierung, schöne Farben 19.50
- Tanzkleider** aus Crêpe de Chine, mit moderner Blumenbordüre, neueste Lichtfarben . . . 15.50
- Damen-Mäntel** aus molligem Stoff, mit großem Pelzkragen, sehr fecht verarbeitet . . . 15.50
- Damen-Mäntel** Velours de laine, gute Qualitäten, mit Pelzgarnierung, in schönen Farben, Blusenfasson, halb auf Damassé . . . 39.00

## Sportwesten

für Damen und Herren, meliert, mit farbigem Besatz und 2 Taschen, 3 Orößen

2.95

## Garnituren

für Herren, Jacke u. Beinkleid mit Riemenbund sehr haltbare Qualität, farbig und weitgründig mit Jacquard-Längstreifen

6.90



**Besuchskleid** guter Rips-Popeline, neue Blusenrichtung, mit festem Sammetkragen, mod. Farben 17.50

**Tanzkleid** aus Crêpe de Chine, graziose Blusenform, neue Fransengarnier., schöne Lichtfarben 27.50

## Strümpfe

- Damen-Strümpfe** farbig und schwarz, sehr kräftige Qualität, Ferse und Spitze verstärkt 0.65
- Damen-Strümpfe** echt ägypt. Make, farbig und schwarz, mit Doppelschleife, Hochferse und breitem Doppelrand 1.25
- Damen-Strümpfe** reine Seide, farbig und schwarz, mit Florend und -Seble 1.95
- Herren-Socken** haltbare Qualität, farbig und grau meliert 0.48
- Herren-Socken** reine Wolle, gestrickt, grau meliert 1.25

## Kleider-Stoffe

- Velours-Barchent** neue Muster . . . Meter 0.60
- Hauskleiderstoff** kräftige Qualität . . . Meter 0.95
- Hauskleiderstoff** tuchartig, gepoppt . . . Meter 1.10
- Kunsts. Jacquard** in neuen Farbenstellungen . . . Meter 1.65
- Donegal** ca. 140 cm breit, für Sportkostüme . . . Meter 1.95
- Tuch-Foulé** reine Wolle, in vielen modernen Farben . . . Meter 2.25
- Tuch-Schotten** in vielen neuen Stellungen . . . Meter 2.45
- Serge** reine Wolle, doppeltbreit, neue Farbtöne . . . Meter 2.95
- Rips-Popeline** ca. 130 cm reine Wolle, in reicher Auswahl Mtr 3.95
- Genua-Cord** schwere Qualität, für Sportanzüge . . . Meter 2.95
- Körper-Velvet** ca. 70 breit, gute Qualität, schwarz . . . Meter 2.95
- Helvetia-Seide** ca. 85 breit, in neuen Herbstfarben . . . Meter 2.95

## Handarbeiten

aus gutem Halbleinen, mit neuen Kreuzstich- oder leichten Plattstich-Mustern

- Deckenteile** ca. 30x30 cm. . . 0.28
- Nachttischdecken** ca. 40x40 cm 0.48
- Mittendecken** ca. 60x60 cm 1.15
- Korbtischdecken** ca. 100x100 3.10
- Tischdecken** ca. 130x130 cm, edig oder rund . . . 4.25

## Wirkwaren

- Herren-Hemden** wohlhabend, mit Doppelbrust, gute Qualität, in 3 Orößen 2.95
- Herren-Hosen** wohlhabend, mit Lieberablag, in 3 Orößen 2.45
- Schlupfhosen** für Damen, farbig, mit angerautem Futter, sehr gute Qualität . . . 1.95
- Schlupfhosen** für Damen, farbig, Kunstseide, mit angerautem Futter . . . 2.95

## Damen-Handschuhe

farbig, Schweden meliert, mit breiter Naht 65 Pf.

## Herren-Handschuhe

in guten haltbaren Qualitäten und Modifarben, ganz geölt 1.75

# JANDORE

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kollbusser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.

### Fachmännisches Können

In Verbindung mit meinem Prinzip

## Nur das Beste

zu bieten, bürge Ihnen dafür, daß ich in Bezug auf

## Preiswürdigkeit Auswahl und Qualitäten

an erster Stelle stehe.

# Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

\* Neue eleganteste Modell-Kleider und Gesellschafts-Toiletten von ausserordentlichem Geschmack \*

## Die Velvet-Mode

Ist die kleidamste und schönste Mode der letzten Jahre. Jede Trägerin eines der hier beschriebenen drei Kleider wird stets gut angesehen, sein. Nur Velvet in vorzügl. Qual. ist verarbeitet worden

- zu einem jugendlichen, an der Rockpartie und an den Unterarmen reich gemocktem Kleide, dessen von innen mit Seide belegter Kragen mit einer sparten Stickerlei geschmückt ist. (Draus und schwarz.)
- zu einem hübschen, feinen Kleide mit kurzen Ärmeln, dessen Faltenrock und dessen, von einem großen Crêpe-de-chine-Schalrock eingefakter Einsatz, künstlerisch bemalt sind. (Viele moderne Farben.)
- zu einem wundervollen Frauenkleide. Sowohl der Kragen als auch der fein plissierte Crêpe-de-chine-Einsatz, zu dem passend auch die Unterärmel mit Crêpe de chine ausgelegt sind, weisen reiche Spachtelplattengarnierung auf. Weiteren Schmuck erhält das Kleid durch seinen vornehmen Knopfsatz, die eleganten Falten und zwei vom Kragen herabfallende, in Franzen endende Seidenschüre. (Schwarz und farbig und auch in großen Weiten.)

a. u. b. 39.- 49.-

\* Ausbergewöhnlich elegante Modell-Mäntel mit reichem Pelzschmuck für höchste Ansprüche geeignet \*

## Meine Frauen-Mäntel

passen sich in ihrer Verarbeitung den modernsten, jugendlichen Formen an, betonen die moderne Linie und wirken auch in den allergrößten Weiten, durch die Zugrundelegung bewährter Schnitte, stets vornehm und elegant.

Die Mäntel sind aus schwerem, reißwollenem Velours de laine mit tief eingeleiteten, schlankehenden, selbstlichen Faltenpartien gearbeitet und halb mit gutem haltbarem Damassé gefüttert. Der große Pelzkragen und reicher Pelzschmuck tragen das Ihrige dazu bei, die Mäntel zu dem modernsten und mollig-warmen Kleidungsstück zu machen. Sie kosten in allen neuen Herbst- und Winter-Farben und in allen Größen

nur 59.-

## Einfach goldig lautet auch Ihr Urteil über das entzückende Seidenkleid

aus vorzüglichem Crêpe de chine.

Das Kleid ist an den Ärmeln interessant gekraust, hat einen spitzen Ausschnitt, und eine große Fantasieblume mit herabfallenden Sembländern gibt dem blauen Obertheil ein reizvolles Gepräge. Der Rock ist ringsherum siebenmal mit Samthand in verschiedenen Breiten volutarig garniert. In den modernen Farben lachs, koralle, jeda, mandelgrün, orchidee, teu, schwarz, kostet es nur 39.-

## Herrliche Pelz-Mäntel

in modernen Formen und bester Verarbeitung auf effektvollem Damassé-Futter

149.- ganz auf Crêpe de chine mit Stickerlei 189.-

## Schmeichelnde Seidenplüsch-Mäntel

stets beliebt, weil immer elegant und praktisch, nur in ganz vorzüglicher Qualität, aber in riesengroßer Auswahl.

ganz auf Damassé 59.- in großen Weiten 69.-, 79.-

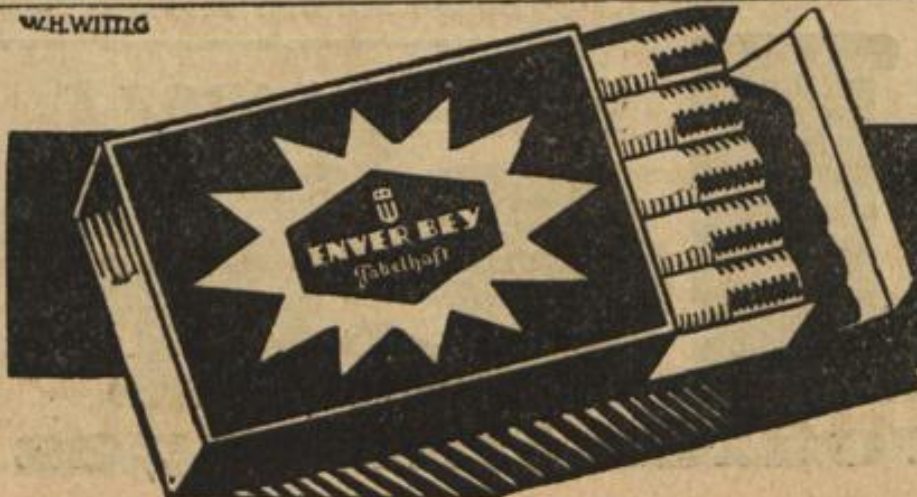
## Mittwoch Kindertag: den 3. Nov.

**Reinwollene Mädchen-Kleider** entzückende Modarten, unsortiert, feine Farben je nach Größe 6.- 8.- 10.- 12.- usw.

**Mädchen-Samt-Kleider** unsortiert, in feinen Ausführungen je nach Größe 15.- 20.- 25.-

**Reinwollene Mädchen-Mäntel** unsortiert, viele Farben je nach Größe 8.- 10.- 12.- usw.

W.H. WITIG



ENVER BEY

fabelhaft 319

Qualität konkurrenzlos



# Die Tagung der Berliner Betriebsräte.

## Der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit.

Die Dringlichkeit der Berliner des ADGB und AFA-Bundes haben heute die Betriebsräte von Berlin zu einer ernstlichen Tagung in den Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates zusammengerufen. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft. Nicht etwa werden sich die Betriebsräte darüber unterhalten, ob die Rationalisierung von der Arbeiterklasse bejaht oder bekämpft werden müsse — die Gewerkschaften haben sie ja selbst und zuerst gefordert —, wohl aber werden sie alle jene Fragen besprechen, die sich infolge der Rationalisierung der Wirtschaft für die Gewerkschaften ergeben.

Zuerst wird die heutige Wirtschaftskrise auf ihre Wesensart untersucht werden müssen. Dabei wird sich ergeben, daß sie als Absatzkrise entstand, dann ihren Charakter auf Grund der Rationalisierung wesentlich änderte und von einer reinen Absatzkrise zu einer Absatzkrise und Arbeitslosenkrise wurde. Das besonders Charakteristische dieses Wandels ist die Tatsache, daß er sich vollzog bei fortgesetzter Steigerung der deutschen Ausfuhr. Das erste Halbjahr 1926, das im Zeichen der Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit von Millionen steht, weist gegenüber dem ersten Halbjahr 1925, das im Zeichen der Hochkonjunktur stand, eine Mehrausfuhr im Werte von 648 Millionen Mark aus. Diese Ausfuhrsteigerung löst mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt, den Charakter der jetzigen Wirtschaftskrise klar erkennen: sie ist vorwiegend eine Krise des Inlandmarktes. Daraus ergeben sich für die Gewerkschaften weittragende Schlussfolgerungen.

Ueberproduktion oder Unterkonsum, das wird die zweite Frage der Untersuchung sein. Angesichts des Aufbrauchs der Bedarfsgegenstände und des Bedürfnisses nach Wiedereindeckung von Gütern für die Lebenshaltung der großen Massen der werktätigen Bevölkerung kann von einer Ueberproduktion nicht die Rede sein. Arbeitslosigkeit und Unterverbrauch, das ist die Diagnose der heutigen fröhen deutschen Wirtschaft. Diesem Uebel zu steuern und nach Mitteln hierfür zu suchen, wird die Aufgabe der Konferenz der Betriebsräte sein. Auch die Warenpreise werden einer kritischen Betrachtung unterzogen werden müssen. Will man die Erzeugnisse einer rationalisierten Wirtschaft in die breiten Volksmassen tragen, so müssen Einkünfte und Warenpreise derartig gesteuert werden, daß die Linie der Einkünfte von der Linie der Warenpreise möglichst weit nach oben abweicht. Auf welchem Wege dies möglich ist, wird besonders zu erörtern und klarzustellen sein.

Ferner wird in den Kreis ihrer Beratungen die Frage nach der Wiedereinführung des allgemeinen Achtstundentages rücken. Das kann bei dem hartnäckig ablehnenden Verhalten eines Teiles der Unternehmerrchaft nur im Wege der schnellen Verabschiedung eines Notgesetzes über die Arbeitszeit geschehen. Aber noch ehe ein solches Notgesetz Wirklichkeit wird, muß die Arbeiterchaft selbst durch Verweigerung der Ueberstunden und Ueberstunden dafür sorgen, daß die Erwerbslosen nicht durch die Schuld der Arbeiterchaft selbst außerhalb der Betriebe verharren muß.

Wäre die Rationalisierung nur ein rein technisches Problem, so könnten die Gewerkschaften mit dem vorliegenden Ergebnis wohl zufrieden sein. Da sie aber auch ein nicht weniger bedeutsames volkswirtschaftliches Problem ist, eines der Mittel zur allgemeinen Wohlstandssteigerung sein soll, so können die Gewerkschaften als Sachwalter der Arbeitskraft den bisherigen Gang der Rationalisierung nicht als befriedigend bezeichnen. Es fehlt gerade nach der volkswirtschaftlichen Seite hin ihre erwartete und in Aussicht gestellte Wirkung: das Steigen des Realeinkommens der werktätigen Bevölkerung. Während wir also als Ergebnis der Rationalisierung auf der einen Seite eine bedeutende Leistungssteigerung bei verminderter Arbeiterzahl zu verzeichnen haben, ist auf der anderen Seite, der Preise und Kaufkraft, wenn es gut geht, alles beim alten geblieben. Eine rein technische Rationalisierung aber, die keine Steigerung des Realeinkommens der großen Verbraucher-massen herbeiführt, ist widersinnig. So entsteht für die

Gewerkschaften und ihre Organe, die Betriebsräte, die Frage, in welcher Weise die bis jetzt durchgeführte Rationalisierung des Unternehmertums zugunsten der Allgemeinheit, insbesondere der arbeitenden Klasse, schnell und gründlich umgestaltet werden kann. Im Mittelpunkt der Rationalisierung steht das Heer der Erwerbslosen, um das sich die Gesamtheit der Erörterungen der Konferenz der Betriebsräte drehen wird.

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die Erwerbslosenunterstützung und Wohlfahrtsfürsorge, können ihrer Natur nach nur sozialpolitische Notbehelfe sein. Kein Staat und keine Wirtschaft können auf die Dauer einen so hohen Prozentsatz der Bevölkerung als Erwerbslose und Kurzarbeiter ertragen wie ihn Deutschland nunmehr seit einem vollen Jahre aufzuweisen hat. Mit den Mitteln der Unterstützung, der Wohlfahrtsfürsorge, der Sozialpolitik ist hier auf die Dauer nicht auszukommen. Die Zurückführung der Erwerbslosen in die Betriebe muß die Aufgabe aller Wirtschaftskreise sein. Den Weg für diese Zurückführung soll die Konferenz aufzeigen.

Angesichts der Fülle der Fragen und ihrer Bedeutung für die Erwerbslosen ist die heutige Tagung der Berliner Betriebsräte von großer Wichtigkeit. Sie wird sich mit den angeordneten Problemen in sachlicher Weise befassen und an ihrer Lösung mitarbeiten. Während das Unternehmertum in der Rationalisierung lediglich ein Mittel zur Steigerung seines privatkapitalistischen Gewinnes sieht, sehen die Gewerkschaften in ihr die Möglichkeit der Befriedigung des Güterbedarfs der Volksgesamtheit. In diesem Sinne muß die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft wirksam gemacht werden. Möge es der Konferenz der Betriebsräte gelingen, ihren Anteil hierfür beizutragen. W. Eggert.

### Rationalisierung und Arbeitsschutz.

Von S. Aufhäuser.

Das Betriebsrätegesetz ist nun seit dem Februar 1920 in Kraft. In dieser mehr als sechsjährigen Praxis haben sich die Mängel des Gesetzes erwiesen. Nicht minder deutlich hat sich gezeigt, daß auch dort, wo das Gesetz klare Bestimmungen enthält, in manchem Betrieb wichtige Rechte der Betriebsvertretung zu verkümmern drohen, weil das organisierte Unternehmertum die augenblicklich ihm günstigen Kräfteverhältnisse dazu mißbraucht, um die Angestellten und Arbeiter von der Geltendmachung gesetzlich gewährter Mitbestimmungsrechte abzuhalten.

Mehr als auf anderen Gebieten hat die Durchführung des Betriebsrätegesetzes erwiesen, wie dringend notwendig das Reichsarbeitsministerium eines systematisch gegliederten örtlichen und bezirklichen Unterbauers hat. Arbeitsschutzbehörden bedarf, um die auf dem Papier stehenden Arbeiter- und Angestelltenrechte in die Wirklichkeit umzusetzen. Es kommt einer Umgehung des Betriebsrätegesetzes gleich, daß die große organisatorische und technische Umstellung der deutschen Industrie in den letzten Monaten, die sog. Rationalisierung, ohne die Mitwirkung der Betriebsvertretungen vor sich gegangen ist. Im § 6 Ziffer 1 des BRG. heißt es:

„Der Betriebsrat hat die Aufgabe, in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken die Betriebsleitung durch Rat zu unterstützen, um mit ihr für einen möglichst hohen Stand und für möglichst wirtschaftliche der Betriebsleistungen zu sorgen.“

Man könnte annehmen, daß der Gesetzgeber diesen Paragraphen geradezu auf eine kommende Rationalisierung zugeschnitten hätte. Und doch blieb den Betriebsräten eine Mitwirkung verweigert. Die Betriebsräte, die heute in ihrer Mehrheit gleichzeitig Gewerkschaftsfunktionäre sind, haben mit ihren Organisationen die Notwendigkeit einer technischen Höherentwicklung der Betriebe schon unmittelbar nach der Inflation dringend gefordert, um die damals eingetretene Rückständigkeit vieler Betriebe bald auszugleichen. Die denkenden Arbeiter und Angestellten wissen, daß verbesserte Maschinen und Produktionsapparate geeignet sind, die menschliche Arbeitsleistung zur höchsten Entwicklung zu bringen, die Produktion zu steigern und die Preise zu verbilligen. Rationalisierung und hoch entwickelte Technik erfüllen indes nur ihren Zweck, wenn ihre Ergebnisse der Menschheit zugute kommen. Ein Produktionsystem, wie es die deutsche

Industrie in den letzten Monaten eingeführt hat, das bei verminderter Belegschaft und verlängerter Arbeitszeit die Vorteile des technischen Fortschrittes ausschließlich dazu benützt, um die Profitrate des Unternehmertums zu vermehren, ist Ausbeutung und hat mit Rationalisierung nichts zu tun.

Wenn der gesteigerten Produktion gegenüber ein vermehrter Absatz geschaffen, also die Kaufkraft der werktätigen breiten Konsumentenschichten wieder hergestellt werden soll, so muß die Rationalisierung von einem wachsenden sozialen Arbeitsschutz begleitet sein. Hier steht die Verfüzung der durch Ueber-schichten unerträglich erweiterter Arbeitszeit im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Die Erwerbslosen, die vom Reichswirtschaftsminister mit ihren Familien auf 8 Millionen, das heißt ein Achtel des Gesamtvolkes beziffert werden, müssen durch soziale Hilfe des Staates wieder in die Reihen der Konsumenten eingegliedert werden.

Dem in seinem Ausmaß unbegründeten Belegschaftsabbau muß durch einen verstärkten Entlassungsschutz Einhalt geboten werden. Der Willkür der Unternehmer ist eine größere Rechtssicherheit der Arbeitnehmer, d. h. ein soziales umfassendes Arbeitsgericht gegenüberzustellen. Die Befugnisse der Betriebsräte sind durch einen wirklichen Schutz gegen direkte oder indirekte Maßregelung zu festigen.

Es darf erinnert werden, daß das BRG. nicht nur den erwähnten § 66/1 enthält, der die wirtschaftliche Seite der Rationalisierung behandelt, sondern auch den § 78, wonach „Arbeiter- und Angestelltenrat darüber zu wachen haben, daß in dem Betriebe die zugunsten der Arbeitnehmer gegebenen gesetzlichen Vorschriften durchgeführt werden“. So wie die §§ 66 und 78 des BRG. untrennbar miteinander verbunden sind, so müssen auch Wirtschaftlichkeit und Sozialpolitik ineinander greifen. Eine Rationalisierung, die der Volkswirtschaft helfen soll, muß sozial sein. Hier stehen wir am Anfang der Erfüllung jener großen Aufgabe, die gemeinsam zu lösen Betriebsräte und Gewerkschaften berufen sind.

### Das Reichsverkehrsministerium.

#### Seine Verschleppungspolitik.

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

Der zwischen dem Reichsverkehrsministerium, dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Deutschen Verkehrsbund und dem Zentralverband der Maschinen- und Heizer bestehende Lohn-tarifvertrag für die Arbeiter der Reichswasserstraßen-verwaltung wurde im Laufe dieses Frühjahrs mit Wirkung vom 25. Mai ab neu abgeschlossen und dabei grundsätzlich vorgezogen, ein neues Lohnsystem einzuführen. Die Lohnabelle konnte aber infolge der weit vorgeschrittenen Zeit und anderer Umstände nicht mehr beraten werden, so daß der § 2 dieses Tarifvertrages in der Praxis nicht in Anwendung gebracht werden konnte. Das hinderte jedoch den Referenten des Reichsverkehrsministeriums, Herrn Oberregierungsrat Leube, nicht, in den einzelnen Wasserstraßenbezirken herumzureisen und Anweisungen zu geben, die mit dem Sinn und Wortlaut des Tarifvertrages in kräftigem Widerspruch stehen. So ist es — um nur ein Beispiel herauszugreifen — auf Grund dieser einseitigen und eigenmächtigen Auslegung dieses Herrn im Bezirk Bremen dazu gekommen, daß Hunderte von Arbeitern an andere Dienststellen veretzt wurden, für die noch gar keine Lohnsätze bestanden. Die betreffenden Arbeiter wurden dadurch um 12 bis 16 Pfg. pro Stunde geschädigt. Alle Bemühungen, Herrn Leube auf das Unmäßige seiner Handlungsweise aufmerksam zu machen und ihn zu bitten, doch möglichst rasch eine Verhandlung mit den Tarifkontrahenten einzuberufen, scheiterten an seiner Weigerung. Er setzte sich in die Bahn und fuhr sechs Wochen in Urlaub.

Inzwischen von uns ausgenommene persönliche Besprechungen mit Herrn Ministerialdirektor Dr. v. Stapenhorst verliefen ebenfalls resultatlos, mit dem Hinweis, daß ohne den Referenten, Herrn Leube, nicht verhandelt werden könne. Ende September kehrte Oberregierungsrat Leube vom Urlaub zurück. Die aber nun geglaubt haben, daß die Verhandlungen jetzt sofort beginnen können, haben sich wiederum getäuscht, weil plötzlich der Reichsverkehrsminister Krohne durch anderweitige Geschäfte dringend verhindert war.

Endlich gelang es dann, auf den 25. Oktober einen Verhandlungstag festzusetzen, aber auch da mußten die Verhandlungen schon nach ganz kurzer Zeit abgebrochen werden. Ein neu-

# Welche Zigarette ist die beste

Das muß man ausprobieren. — Wir sagen nicht: Die MASSARY-Zigarette ist die beste. Wir rufen auch nicht: Raucht nur MASSARY! weil wir den Raucher nicht in seiner eigenen Meinung beeinflussen wollen. — Die Zeit der vollwürzigen, kräftigen Zigarette ist vorbei. Die zarte, milde, süß-aromatische Zigarette steht jetzt in aller Gunst.

Unser neuer Tabakfachmann von europäischem Ruf bietet hier Meisterstücke der Gegenwarts-Zigarette, wie sie sein soll, um zu den besten zu zählen.

Das merken Sie gleich, — das schmecken Sie, — das atmen Sie! Aber Ihre Ansicht sei maßgebend — bitte:

# Urteilen Sie selbst!



AUCH IN ENTZÜCKENDEN WEIHNACHTS-GESCHENKPACKUNGEN





angelegter Termin auf Sonnabend, den 30. Oktober, veranlaßte die Organisation, nachdem sie sich extra noch am Donnerstag, den 26. Oktober, bei Herrn Ministerialdirektor v. Stapenhorst erfindigt hatten, ob es nun auch bestimmt bei diesem Termin bleibe, Vertreter aus dem Bezirk Bremen hinzuzuziehen. Wenige Stunden vor Beginn der Verhandlungen wurde uns nun durch ein Telegramm mitgeteilt, daß auch die Verhandlung am Sonnabend, den 30. Oktober, wegen Verhinderung des Ministers nicht stattfinden könne.

Es liegt uns natürlich ganz fern, etwa anzunehmen, daß man hier absichtlich auch jetzt noch diesen Verhandlungstermin von einer Woche zu anderen verschiebt. Im Gegenteil. Wir sind fest davon überzeugt, daß es dem Reichsverkehrsminister einfließlich darum zu tun ist, den Streikfall aus der Welt zu schaffen. Aber noch länger zu warten, ist im Interesse der Arbeiterschaft ganz unmöglich, ja geradezu ein Verbrechen. Deswegen sind wir der Meinung, daß die Verhandlungen jetzt unter allen Umständen sofort aufgenommen und zu Ende geführt werden müssen, auch dann, wenn es dem Minister unmöglich ist, an diesen Verhandlungen teilzunehmen.

Es muß unseres Erachtens auch im Reichsverkehrsministerium möglich sein, einen Staatssekretär oder einen Ministerialdirektor mit diesen Verhandlungen zu betrauen und ihm die nötigen Vollmachten zu erteilen, damit die Arbeiter endlich zu ihrem Recht kommen, das ihnen durch die Halsstarrigkeit eines Oberregierungsrates verloren gegangen ist.

Wir haben im Interesse der Sache lange, leider viel zu lange, geschwiegen; jetzt ist das Maß voll, und deswegen ersuchen wir um sofortige Erfüllung unseres Wunsches, sonst würden wir zu unserem Bedauern gezwungen sein, dieser Verschleppungspolitik auch noch an anderer Stelle entsprechend entgegenzuwirken.

### Der Metallschleiferstreik bei Libbe u. Co.

Die Arbeiter der Metallschleiferei Libbe u. Co., Inhaber Schulz, Exerzierstr. 4a, stehen wegen Lohnabzügen seit September im Streik. Der Firmeneinhaber hat vor Ausbruch des Streiks erklärt, daß er die Arbeiten von der Firma Luz-Gesellschaft, Tempelhof, an andere Firmen vergeben wird, da er dabei mehr verdienen kann, als in seinem eigenen Betriebe. Nach dieser Erklärung ist die Firma denn auch verfahren.

Auch in anderen Betrieben kam es wegen dieser Arbeiten in letzter Zeit zu Differenzen. Die Verhältnisse wurden jedoch durch das Entgegenkommen der Luz-Gesellschaft für beide Teile zur vollen Zufriedenheit geregelt, da der ehrliche Wille dazu auf beiden Seiten vorhanden war.

Am 27. Oktober rief die Firma Libbe u. Co. beim Deutschen Metallarbeiterverband an, um Verhandlungen zu führen, die denn auch am 29. Oktober stattfanden. Auf die Frage des Vertreters R o c h I, wie die Einstellung der Leute erfolgen könne, erklärte Herr Schulz, daß nur ein Mann eingestellt werden könnte. Auf den Einwand hin, wenn keine Arbeiten aus dem Hause gegeben werden, könnten doch mehr Leute bei der Firma beschäftigt werden, erfolgte die Antwort, man könne eben nicht mehr Arbeiter einstellen. Auf die weitere Frage des Organisationsvertreters, ob die im Betriebe beschäftigten ungelerten Leute, welche als Streikbrecher fungieren, nicht entlassen werden können, um die Streikenden wieder an ihre Plätze zu bringen, erfolgte eine brüste Ablehnung.

Herr Schulz mußte zugestehen, daß alle Leute, die bei ihm beschäftigt waren, nicht nur tüchtige, sondern auch anständige Arbeiter in seinem Betriebe gewesen sind. Er glaubt aber, auch mit den Ausreisern die Arbeiten, die er von der Firma Luz bekommt und an kleine Quetschen vergibt, zu bewältigen.

Eine besondere Rolle spielt bei den Ausreiserdiensten der frühere Schleifer und jegliche Schieber Albert Raibe, Berlin, Oudenarder Straße 25, indem er sich dazu hergibt, die Streikbrecher anzulernen. Der Metallschleifer Hermann Marlow, Badstr. 18, hat sich während der Streiks krank gemeldet und nachdem er gesund geschrieben war, die Arbeit bei der Firma am 29. Oktober trotz des Streiks aufgenommen, womit er seinen streikenden Kollegen in den Rücken gefallen ist.

Der Organisationsvertreter hat sich samt der Verhandlungskommission die größte Mühe gegeben, um eine Verständigung zu erzielen. Die WiederEinstellung der Streikenden sollte in bestimmten Zeitabständen erfolgen. Jeder Versuch scheiterte an dem Widerstand und an dem Herrenstandpunkt des Herrn Schulz. Mit Entrüstung wies der Organisationsvertreter darauf hin, daß er seinem Kollegen zumuten könne, mit Streikbrechern zusammen in einem Betriebe zu arbeiten.

Es sei nochmals betont, daß die Leute, die der Inhaber Schulz zurzeit beschäftigt, für diesen Arbeitsprozeß vollkommen unfähige Personen sind, und demnach ihre Arbeit ausfallen muß.

Der Streik wird nun mit allen gewerkschaftlichen Mitteln weitergeführt. (Arbeiterfreundliche Blätter werden um Rückmeldung gebeten.)

### Die gewerbmäßige Stellenvermittlung.

Aus dem Bericht des „Reichsarbeitsblattes“ Nr. 36 über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise geht auch hervor, in welchem Verhältnis die Nachweistätigkeit der gewerbmäßigen Stellenvermittlung zu den öffentlichen Arbeitsnachweisen steht, und wie groß die Zahl der durch die gewerbmäßigen Stellenvermittler vermittelten Personen überhaupt ist. Danach wurden im Jahre 1925 im Reichsgebiet insgesamt 3 896 557 männliche und 1 912 939 weibliche Personen vermittelt. Hiervon entfallen auf die gewerbmäßigen Stellenvermittler 154 028 vermittelte Stellen für männliche Personen und 373 355 für weibliche. Auf die gewerbmäßige Stellenvermittlung kommen rund 5 Proz. aller Arbeitsgeheude und 11 Proz. aller offenen Stellen, auf jeden gewerbmäßigen Vermittler kommen 60 Personen; im Durchschnitt wurden von 100 offenen Stellen bei den gewerbmäßigen Vermittlern 84 vermittelt. Die Gesamtzahl der vermittelten Personen durch die berufsmäßige Stellenvermittlung verteilt sich auf die Berufe wie folgt:

	männliche	weibliche
Landwirtschaft	86 928	54 908
Gastwirtschaft	31 129	109 761
Hausgehilfen	1 111	171 982
Handwerkliche Berufe	22 673	15 607
Aufwartenden	—	7 026
Sonstige Berufe	12 198	17 471

Die Vergleichsziffern der Statistik mit dem Jahre 1924 zeigen, daß der Anteil der gewerbmäßigen Vermittlung an der Vermittlung überhaupt von 20,2 Proz. im Jahre 1924 auf 23,5 Proz. im Jahre 1925 gestiegen ist. Wir stehen also vor der Tatsache, daß bei der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Jahre 1925 den gewerbmäßigen Stellenvermittlern mehr Arbeitsuchende ins Garn gefaßen sind als 1924. Wie aus der Zusammenstellung hervorgeht, wurden

# WINKEL

Im Plenarsaal des Reichstages liest Gerhart Hauptmann aus seinem bisher unerschienenen Epos „Till Eulenspiegel“. Man weiß es, der Dichter der „Beber“ und des „Horian Geyer“, der Revolutionär ist Meister, Klaffter geworden. Die Wellen der Erregung haben sich beruhigt. An Stelle des aufpeitschenden Inhalts, an Stelle der Wahrheit und Erdbodenhaftigkeit der Menschen ist allein die Meisterung der Form getreten. In eng umgrenzte Bahnen stüchtet sich der Dichter, der einstmal die konventionelle Form zerbrach. Er wählt den Hexameter, tritt damit in den Wettkampf mit Homer oder Goethe. Ja, diese Verse sind vollendet, gehämmert, vielfach sind sie tauschlich die einzige Form, die die Gedanken Hauptmanns aufnehmen, aber was sollen die antiquisierenden Verse der Gegenwart? Ruffiert in ihnen das Leben, das das unsrige ist? Oder liegt in der Anwendung des Hexameters eine bewusste Geste, eine betonte Abkehr von der Gegenwart? Die Olympier residieren auf eisernen Höhen, was kümmert sie noch das Leben der kleinen Ritterschiffe. Man ist eben in Weltenschauf versunken. Und wenn man nicht aus eigener Kraft Symbole schaffen kann, dann stüchtet man zu der Antike, formt neu, was bereits tausendmal geformt worden ist, läßt Kentauren und Götter aussprechen, was das Menschenherz bewegt. Das Epos soll vielleicht symbolisch die Wirren der Nachkriegszeit ausdrücken, aus den vorgelesenen Stücken kann man sich kein Bild schaffen, doch warum diese Symbole? Don Juan, Faust, Eulenspiegel und viele andere Figuren der Literatur sind zu fest umrissenen Typen geworden. Man sollte sie nicht vertiefen oder ihren Namen zu allerlei Experimenten gebrauchen. Die Gegenwart ist reicher als alles Gemeine. Man Hauptmann im „Till Eulenspiegel“ die höchste formale Meisterleistung zeigen, wir verfahren in ihm immer wieder nur den großen Gestalter realistischen Geschehens.

### Das Rundfunkprogramm.

#### Sonntag, den 31. Oktober.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.50 Uhr nachm.: Platzmusik des Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichtenabteilung (Potsdam). Leitung: Obermusikmeister Walter Harmens. 1. Grieg: Huldigungsmarsch (bearbeitet von Hackenberger). 2. Weber: Ouvertüre zu der Oper „Der Freischütz“. 3. Mendelssohn-Bartholdy: Abschied vom Walde: „O Taler weit, o Höhen“. Lied. 4. Mews: Was Englein träumen, Walzerintromzzo. 5. Verdi: Fantasia aus der Oper „Traviata“. 6. Beethoven: Menuett. 7. Johann Strauß: Accelerationen, Walzer. 8. Fanfarenmärsche: a) Harmens: Festfanfare, b) Gnauck: Niemand zuliebe, niemand zuleide. 11.10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. Einleitende Worte Hermann Kasack. 1. Jakob Haringer. 1. a) November, b) Schattenspiel der Seele, c) Nacht, d) An ein Kind, e) Schlaflied, f) Kleines Lied (Ilse Kaunitzer). 2. a) Wirtshaus im Walde, b) Die Selbstmörderin, c) An Maria (Erwin Kaiser), II. R. Billinger. 3. a) Die Nonne, b) Abendglocken, c) Vom Schlafgehn (Ilse Kaunitzer). 4. a) Vor der Ernte, b) Ohne Schlaf, c) Der Bettler, d) Der Mönch, e) Die treue Maed, f) Vollmond (Erwin Kaiser). 2.30 Uhr nachm.: Herbert Rosen: „Die Herstellung der Briefmarke (Druck und Papier)“. Anschließend: Neubeitragungen. 3 Uhr nachm.: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurse), Abteilung Landwirtschaft, Landforstmeister Borggrows: „Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Boden, Pflanzen und Tieren des Waldes“. 3.30 Uhr nachm.: Funkheimelmanns Schöpfungsgeschichte. a) Der fünfte Tag: „Als Gott die Tiere schuf“, b) Der sechste Tag: „Adam und Eva“ von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheimelmann. 4.30 bis

6 Uhr abends: Nachmittagsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.15 Uhr abends: „Gesunde Mütter — kräftige Kinder“ (Werbevortrag). 6.30 Uhr abends: Fr. Dr. Mathilde Wolff: „Zusammenarbeit von Stadt- und Landfrauen“. 7.05 Uhr abends: Forschungsreisender Paul Spatz: „Im Südwestzipfel der Sahara“. 7.25 Uhr abends: Felix Stöllinger: Vortragsreihe „Dichter und Dichtungen Asiens“ (Indien). 7.55 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Philosophie. Theodor Kappstein: „Die Weltanschauung der Völker“ (Was heißt Weltanschauung?). 8.30 Uhr abends: Reformationsfeier. 1. Lobe den Herrn (Stralsund 1695) (Knaben des Domchors unter Leitung ihres Dirigenten Professor Hugo Rödel). 2. J. S. Bach: Fantasia und Fuge G-Moll (Paul Schmidt, Orgel). 3. a) Brief vom 19. 8. 1520 an Link, b) Brief vom 29. 7. 1520 an Spalatin, c) Von Dr. Luthers Reise 1521 (gelesen von Albert Steinrück). 4. J. S. Bach: Kantate „Schlage doch, gewünschte Stunde“ (Emma Vilmar-Hansen, Alt; Paul Schmidt, Orgel). 5. a) Brief vom Anfang 1524 an Spalatin, b) Brief vom 24. 8. 1542 an Markus Crodel, c) Brief vom 6. 2. 1542 an Markus Crodel, d) Brief vom 1. 2. 1546 an Melanchthon (gelesen von A. Steinrück). 6. Mendelssohn-Bartholdy: „Hebe deine Augen auf“, Engeltermitt aus dem Oratorium „Elias“ (Knaben des Domchors). 7. Nicolai: Kirchliche Festouvertüre (unter Zugrundelegung des Chorals „Ein feste Burg“) (Paul Schmidt, Orgel). Anschließend: Bekantgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater und Filmdienst. 10.30 bis 12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Korbach. Leitung: Kapellmeister Otto Korbach).

#### Königswusterhausen, Sonntag, den 31. Oktober.

8. 11.30 Uhr vorm., 1.10. 3.30, 4.30 Uhr nachm., ab 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

#### Montag, den 1. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4 Uhr nachm.: Frauenfragen und Frauenorgane. Margarete Casemmer: Ist Nachgeben Schwäche oder Stärke? 4.30 Uhr nachm.: Otto Ernst: Novellen. „Der Karthäuser“, gelesen von Elisabeth v. Elka. 5—6 Uhr abends: Romantik. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Oberingenieur Walter Schäffer: Vortragsreihe. Die deutschen Rundfunksender. (Die verschiedenen Systeme zur Schwingungserzeugung). 7.05 Uhr abends: Professor Dr. Adolf Marcuse: Der Sternenhimmel im Monat November. 7.30 Uhr abends: Dr. Kurt Singer spricht über „Paradies und Peri“. 8 Uhr abends: Das Oratorium II. „Paradies und Peri“. Von Robert Schumann. Dichtung aus Lalla Rookh von Th. Moore. Leitung: Professor Hugo Rödel. Peri (Sopran): Elisabeth Schumann; Jungfrau (Sopran): Irmgard Quitzow; Erzählerin, Engel (Alt): Lilli Dreyfuß; Erzähler, Jüngling (Tenor): Karl Jöken; Erzähler, Gasar, Der Mann (Bass-Bariton): Fred Drissen. Chor und Orchester der Funkstunde, Berlin. Anschließend: Dritte Bekantgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Etté).

#### Königswusterhausen, Montag, den 1. November.

2.30—3 Uhr nachm.: Fr. Dr. Wolf: Was die märkische Scholle der Landfrau bringt. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Prof. Dr. Niebergall: Wertpsychologische Erziehungslehre. Werten und Werte. 4.30—5 Uhr nachm.: Prof. Dr. Niebergall: Wertpsychologische Erziehungslehre. Energieische und ideale Wertung. 5—5.30 Uhr nachm.: Dr. phil. Wegner: Grundlagen der Wettervorhersage. 5.30—6 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schuchhardt: Ursprung und Wanderungen der Germanen. 6 bis 6.30 Uhr abends: Dir. Dr. Jany: Die Gestaltung des Kartoffelabsatzes. 6.30—7 Uhr abends: Diplom-Handelslehrer Wieg und Katthain: Von der einfachen zur doppelten Buchführung; ihr Wesen, ihre Bedeutung und unser Ziel. 7—7.30 Uhr abends: Prof. Dr. Schünemann: Grundfragen der Musikerziehung. 7.30—8 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Erich Marks: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal. Ab 8 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

von den gewerbmäßigen Vermittlern in erster Linie weibliche Arbeitskräfte für Geschäftskonten und häusliche Berufe vermittelt, auch für die Landwirtschaft ist der Prozentsatz der vermittelten Personen ziemlich hoch. Insgesamt erreicht die Zahl der durch die gewerbmäßigen Stellenvermittler vermittelten weiblichen Personen rund das Zweieinhalbfache der männlichen Vermittelten.

Im Verhältnis zu der Gesamtzahl der durch die öffentlichen Arbeitsnachweise vermittelten Personen ist die Zahl der durch die gewerbmäßigen Vermittler vermittelten Arbeitsuchenden gering. Dennoch ist sie noch viel zu hoch, da ja weder der Arbeiter noch die Wirtschaft ein Vorteil aus dieser Einrichtung erwächst. Für die gewerbmäßigen Vermittler ist das Vermitteln ein Geschäft, an dem verdient werden soll. Die freien Gewerkschaften arbeiten bewusst auf die Ausschaltung der berufsmäßigen Stellenvermittlung hin; die Arbeitsuchenden haben kein Geld, um es für den Nachweis irgendeiner Beschäftigung ausgeben zu können.

### Aus dem Preussischen Statistischen Landesamt.

#### Die Böllischen dominieren darin.

Wiederholt haben wir uns mit den Mißständen in diesem Amte befaßt, die teils auf veraltungstechnischem Gebiete liegen, wie die Geschichte mit den Zählmaschinen, der Lieferung der Bureaueinrichtung durch eine Wäschefirma und die Mietung deren Räume, Verschwendung auch an Druckkosten und ähnliche Dinge, teils auf dem Gebiete der Personalpolitik. Eine Reihe von Klagen sind wegen Tarifbruch, Kündigungen und dergleichen gegen das Statistische Landesamt angestrengt worden und von Mitgliedern des Angestelltenrates die Einsetzung eines Sonderchiedsgerichts beantragt worden. Wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, wird wenig Wert auf die Abstellung der Mißstände gelegt, um so mehr aber auf die Ermittlung derjenigen Personen, die im Verdacht stehen, diese Mißstände ausgeübt zu haben.

Endlich glaube man „den Schuldigen“ — nicht an den Uebelständen, sondern an deren Veröffentlichung gefunden zu haben, da man aus seinem Besitz den Entwurf eines Schreibens gegen den hiesigen, das beabsichtigte, die Verfasser von Notizen und Artikeln über die Zustände in diesem Amte zu ermitteln, um eventuell mit ihnen in Verbindung zu kommen. Zur Ausführung dieser Absicht war es jedoch nicht gekommen.

Trotzdem wurde der Schreiber, der Angestellte Oskar K., dem man seine Notizen vorbehielt, fristlos entlassen. Obwohl K. den Veröffentlichungen in der „Welt am Abend“ und der „Roten Tonne“ fernsteht und sein Schreiben nicht über den Entwurf hinausgekommen ist und es sich um einen Familienanwarter mit neun Kindern handelt, hat der Angestelltenrat, dessen Mitglieder zum allergrößten Teil rechtsgerichtet sind, einer Ver-

einbarung mit der Anstaltsleitung zugestimmt, K. zum 31. Dezember zu kündigen und ihn mit Uebergangsgeld zu entlassen. Dieses „warnende Exempel“ soll offenbar bewirken, daß die herrschende Mißwirtschaft unberührt bleibt. Es ist das eine altbekannte Methode, doch keineswegs die richtige.

### Ein Freiseurgehilfen-Preßfrühstück.

Einer der Vereine der sich „besser“ dünkenden Berliner Freiseurgehilfen, die sich zur gewerkschaftlichen Organisation zu vornehm halten, hat das dringende Bedürfnis, sowohl seinem Namen wie seiner Vereinstafel etwas aufzuhelfen. Zu diesem Zwecke will er nach dem Vorbilde der Arbeitervereinigungen und ähnlicher Gehilfenvereine eine „Rachmesse“ veranstalten, die er natürlich als „die erste Mess“ in dieser Größe“ im redaktionellen Teil der Tagespresse tollentlos angekündigt wissen will. Das heißt, er will diese Gesellschaft nicht umsonst erwiesen haben. Denn als Gegenleistung lader er „den Herrn der Presse am Eröffnungstage... zu einem Frühstück ein“.

Einzelne „Herren der Presse“ mögen zu dieser merkwürdigen Einschätzung vielleicht Veranlassung gegeben haben. Um so mehr Ursache scheint uns geboten zu einer gewissen Zurückhaltung gegen solche „verlockende“ Einladungen. Wenn schon Tringeld empfangende Freiseurgehilfen ein Preßfrühstück veranstalten, ist es weit genug gekommen.

### „Zwölfstundentag im Fleischergerber.“

Der Fleischermeister Karl Seltsmann, Mantelstr. 86, schickt uns zu der mit obiger Ueberschrift versehenen Notiz in Nr. 503 des „Vorwärts“ folgende pressegeheime Berichtigung: „Es ist nicht richtig, daß in meinem Betriebe seitens meiner Gesellen zwölf und mehr Stunden täglich gearbeitet werden. Laut Tarifvertrag besteht für das Fleischergerber in Groß-Berlin die 5 1/2 stündige wöchentliche Arbeitszeit. Ist an einem Tage einmal länger gearbeitet worden, haben meine Gesellen am darauffolgenden Tage stets in den frühen Nachmittagsstunden die Arbeit beendet. Ueber die tariflich festgelegte Arbeitszeit hinaus werde ich auch in Zukunft nicht dulden, daß gearbeitet wird.“

Gesperrte Gastwirtschaftsbetriebe. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, sind folgende Gastwirtschaftsbetriebe für organisierte Arbeitnehmer gesperrt: „Deutscher Hof“, Inh. Krommer, Ludower Str. 15; Café „Romet“, Inh. Hartmann, Warschauer Str. 33; „Clubhaus“, Ohmstr. 2; Restaurant „Groß-Berlin“, Inh. Karl Keller, Am Alexanderplatz; Restaurant „Zum Heideritter“, Inh. Pfund, Hofenheide-Platz Camphausenstraße.

Die Sperre über die Betriebe Welter, An der Jannowbrücke 5/6, und Prälaten des Ostens, Inh. Wnau, Große Frankfurter Str. 16, wird hiermit aufgehoben, da die Differenzen beigelegt sind. Die Unternehmer haben sich verpflichtet, die tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen innezuhalten.

<p><b>Rupffedern</b> Graue Federn P.M. 80 Pl. Entenfeder, echt, P.M. 3.20 Rupffeder, P.M. 5.50 4.50</p> <p><b>Schleiffedern</b> Schleiffedern P.M. 3.50 Schleiffeder, halbw. P.M. 5.20 Schleiffeder, w. P.M. 7.50</p> <p><b>Daunen</b> 7.50 10.00 14.00 17.50</p>	<p><b>Fertige Betten</b> Graurolletts m. grauen Federn Oberbett . . . . . 9.90 Unterbett . . . . . 7.90 Kissen . . . . . 3.45</p> <p><b>Mandarinendaunen</b> Oberbett, echt türkisch, rot, lil., gold, fraul., tot., jodan., thronfarbig . . . . . 45.00 Kissen passend . . . . . 17.90</p>	<p><b>29<sup>00</sup> Daunen-Deckbett</b> mit 3 Pfund Mandarinendaunen</p> <p><b>50<sup>00</sup> Daunen-Oberbett</b> 130 x 200 cm, mit 5 Pfund weißen Daunen gefüllt</p> <p><b>Fertige Inlette</b> 6.00 Oberbett 5.50 Unterbett 1.95 Kissen</p>	<p><b>Bettwäsche</b> Hemdenhals, starkfädig Oberbett 130 x 200 3.95 Kissen 60 x 80 . . 1.25</p> <p><b>Laken</b> 1.75</p> <p><b>20<sup>00</sup> Satin-Steppdecken</b> Einschlafbett, 150 x 200 cm, in allen Farben</p>	<p><b>Betten</b> Mengenabgabe vorbehalten</p>	<p><b>Bettstellen</b> schwarz od. weiß, m. Zugfedermatratze, stark, Mod. P.M. 4.40 2-stellig, mit Kissen, 2-st. passend . . . . .</p> <table border="1"> <tr> <td>80/185</td> <td>90/190</td> <td>100/200</td> </tr> <tr> <td>13<sup>50</sup></td> <td>18<sup>50</sup></td> <td>35<sup>50</sup></td> </tr> <tr> <td>18<sup>50</sup></td> <td>13<sup>50</sup></td> <td>14<sup>50</sup></td> </tr> <tr> <td>13<sup>50</sup></td> <td>14<sup>50</sup></td> <td>30<sup>50</sup></td> </tr> </table>	80/185	90/190	100/200	13 <sup>50</sup>	18 <sup>50</sup>	35 <sup>50</sup>	18 <sup>50</sup>	13 <sup>50</sup>	14 <sup>50</sup>	13 <sup>50</sup>	14 <sup>50</sup>	30 <sup>50</sup>
80/185	90/190	100/200															
13 <sup>50</sup>	18 <sup>50</sup>	35 <sup>50</sup>															
18 <sup>50</sup>	13 <sup>50</sup>	14 <sup>50</sup>															
13 <sup>50</sup>	14 <sup>50</sup>	30 <sup>50</sup>															

**Schaeffer**  
nur im Stadtbahnhof Börse



## Das Drama von Prouilly.

Von R.-G. Réan.

„Das Verbrechen der französischen Kriegsverlierer“ heißt das Buch, dem der folgende Bericht entnommen ist. Es hat R.-G. Réan, einen Franzosen, zum Verfasser. Das deutsche Gegenstück, das bisher nicht schmächtlicher sein und nicht weniger erschüttern und empören dürfte, fehlt uns selber noch.

Es war geradezu bewunderungswürdig, mit welcher Begeisterung sich die in unserem Frankreich wohnenden Ausländer am Tage nach der Kriegserklärung in den Weidestellen drängten, um als Kriegsfreiwillige genommen zu werden. Die Pariser werden sicherlich jene materiellen Trupps nicht vergessen haben, die sich aus jüdischen, armenischen, griechischen, spanischen, russischen und polnischen Freiwilligen zusammensetzten.

Geschmückt mit ihren Nationalfarben, spazierten sie auf den Straßen, auf den Boulevards; durch ein Schild, das sie vorantrugen, versicherten sie ihre Liebe zu unserem Vaterlande und riefen ihre Landsleute, die sich unter uns befanden, zu den Waffen.

In ihren Augen repräsentierte Frankreich das Land der wahren Freiheit, wo sie Arbeit fanden, als sie brotlos waren, wo ihnen ein Wohl geboten wurde, als sie Flüchtlinge, Heimatlose waren. Und um die Illusion, das mit Füßen getretene Recht, zu verteidigen, boten sie ihr Leben der Nation an, die ihnen die Gastfreundschaft gewährte.

Aber . . . aber . . .

Das Oberkommando verstand nicht, diese Menschen entsprechend zu behandeln. Es täuschte sie, behandelte sie grausam; machte aus ihnen unglückliche Opfer oder Empörer.

Das Verbrechen von Prouilly hat auf die ausländischen Freiwilligen die unglücklichsten Rückwirkungen ausgeübt.

Am 20. Juni 1915 sind in einem Dörfchen an der Marne neun Soldaten des 2. Regiments der Legion erschossen worden: Chapito, Schwelgerlehre des russischen Generals Davidoff; Palla, Finnländer, Student der Rechtswissenschaften; Timagiac, Armenier; Broude, russischer Arbeiter; Elephant, russischer Jude; Petroff, Nicolajef, Artomachine, Dämann, Russen.

Der Tod dieser Leute hat in Tausenden von Herzen die Liebe für Frankreich getötet und den Glauben an seine Sache.

Wie hat man jene Freiwilligen behandelt. Zu ihrer militärischen Ausbildung hat man Offiziere und Unteroffiziere gewählt, die berüchtigt waren wegen ihrer Dummheit und Grausamkeit, die herkamen aus afrikanischen Bataillonen. An der Front herrschte eine Disziplin wie bei Zuchthäuslern.

Eine Katastrophe war unvermeidlich.

Und sie trat ein.

In der Nacht des 17. Juni 1915 wechselte das Bataillon E des 2. Fremdenregiments seine Stellung und kommt nach 20 Kilometer Marsch in Courlaedon an, einer kleinen Ortschaft des Bezirks Jismes mit 150 Einwohnern.

Seit neun Monaten war es das erstemal, daß das Regiment sich in einer Ortschaft aufhält. Die Soldaten machen sich deshalb am frühen Morgen auf die Suche nach Lebensmitteln und Wein.

Pflötzlich kommt der Befehl: „Es ist verboten, Wein zu kaufen, bei Strafe sofortiger Verhaftung!“

Verbote dieser Art waren häufig. Die Soldaten betrachteten sie als Formalitäten und hielten sich niemals daran, ebenso übrigens wie die Verkäufer.

„Zwei Soldaten“, erzählte mir ein Freiwilliger, „Koronof und Rast, die zur 2. Kompanie gehörten, machen sich im Dorfe auf die Suche nach Wein, die Kochgeschirre auf den Rücken geschmalt. Sie hören, daß es in einem Hause bei der Wache Wein gibt und gehen dorthin.“

In diesem Hause schlammten einige Unteroffiziere, unter ihnen der Sergeant Barras.

Barras erblickt auf dem Hofe die beiden Freiwilligen, schleicht sich hinaus, trifft die beiden beim Füllen der Kochgeschirre — und läßt sie sofort verhaften.

Koronof bricht in wüste Schmähungen gegen den Sergeanten aus, während Rast diesen flehentlich bittet, sie wieder zu ihrer Kompanie zu lassen.

Durch die laute Unterhaltung aufmerksam gemacht, eilen Kireieff und Elephant herbei. „Nehmt diese zwei auch fest!“ befiehlt der Sergeant.

Die vier Männer verlangen verzwweifelt, vor ihren Leutnant geführt zu werden. Zufällig kommt noch der Chef des Bataillons hinzu. Leutnant Koronof berichtet ihm, was sich zugetragen hat.

Koronof, Rast, Elephant und Kireieff wollen auch sprechen.

Der Kommandant lehnt dies rundweg ab. Er wendet sich an Barras:

„Eine Empörung, wie?“

„Zu Befehl!“

„Die vier werden gefesselt!“

Das Wachtkommando von fünfzehn Mann ist nicht instande, diesen Befehl auszuführen. Zwölf Mann der 3. Kompanie werden zur Unterstützung geholt. Unter diesen letzteren befindet sich ein Pole, Adamtschewsky. Als er hört, was man von ihm verlangt, bittet er, von einem anderen ersetzt zu werden. Man droht ihm mit dem Obersten Kriegsgericht — vergebens. Er wirft Gewehr und Patronenlosche zu Boden und gefesselt sich zu den Gefangenen, deren Schlafal er teilen will.

Nach hartem Kampfe sind endlich die fünf überwunden und gefesselt.

Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Ein Vorgang spielte sich jetzt ab, der seinesgleichen an Brutalität suchen kann.

Sergeant Barras stürzt sich auf Koronof, der, gefesselt an Händen und Füßen, wehrlos am Boden liegt, und verprügelt ihn in grauamster Weise.

Leutnant Sandré, gleichfalls wegen seiner Grausamkeit gefürchtet, kommt zufällig vorüber. Er sieht den schon im Blute liegenden Adamtschewsky und gibt ihm einen derartigen Tritt an den Kopf, daß das Blut in Strömen aus Mund und Nase geflossen kommt.

Der Sanitätsfeldat Gnu springt herzu, um dem Unglücklichen die Wunden zu verbinden. „Nach dich fort“, brüllt ihn der Offizier an, „wenn es dir nicht genau so gehen soll!“

Sandré geht, Barras will dessen Grausamkeit noch übertrumpfen! Er zieht Kireieff nackt aus und übergießt ihn mit kaltem Wasser, dann nimmt er einen großen Lappen, umt ihn in Fett und stampft ihn schließlich mit Hilfe eines Stodes in den Mund des unglücklichen Soldaten.

Die Mißhandlungen dauerten so lange, bis endlich der Hauptmann kam, der seine Leute befreite und verbinden ließ.

## Von der Weltrevolution.



Sodah abschließend zu sagen ist: die Weltrevolution marschiert nicht mehr, sie fliegt jetzt logar!

Aber diesen Ereignissen sollte noch ein tragischer Tag nachfolgen . . .

Am 20. Juni, 3 Uhr morgens, verließ das Bataillon Courlaedon und marschierte nach Prouilly, wo es nach vier Stunden ankam. Während des Marsches erfuhren alle Soldaten von den Grausamkeiten des Tages vorher. Kaum war die Truppe in Prouilly angekommen, so ließen sich Dämann und Broude bei ihrem Kompaniechef melden. Sie wollten nicht mehr bei dem Fremdenregiment bleiben, sondern baten um Versetzung zu einem französischen Regiment. Die russische Abteilung der 2. Kompanie hatte mit dem gleichen Wunsch den Freiwilligen Nicolajef und Petroff zum Kompaniechef geschickt, die dort ihre Kameraden vertreten sollten.

Aber bevor sie überhaupt ihre Mission erfüllt haben, sind sie schon verhaftet, desgleichen die Freiwilligen Kolobine, Artomachine, Brodsky, Palla, Chapito.

Die letzten drei hatten schon mehrmals das Regiment wegen schlechter Behandlung verlassen. Immer wieder ergriffen, hatten sie ihre Versetzung beantragt. Diese war ihnen sogar vom General versprochen worden, aber nichts geschah.

Bald ist die Zahl der Verhafteten auf 27 gestiegen, alles Russen oder Armenier.

Der Hauptmann fordert die Gefangenen auf, zu ihrer Kompanie zurückzukehren.

„Wir werden nur mit einem französischen Regiment marschieren“, antworten sie.

Das Bataillon muß am folgenden Tage morgens 6 Uhr weilen. Ein Offizier fordert mit einigen Worten die Mannschaft zum Gehorsam auf.

„Euer Gesuch wird geprüft werden, und in 24 Stunden werdet ihr Bescheid haben!“

Und die Antwort ließ nicht auf sich warten!

Um 10 Uhr trifft das Bataillon bei dem Gute Übernay ein. Um 11 Uhr tritt das Kriegsgericht zusammen, die 27 Angeklagten werden vorgeführt.

Die Verhandlung dauert zwei Stunden. Der Chef der Gendarmerie wird als Zeuge aufgerufen und erklärt: „Diese Männer verweigern nicht den Frontdienst, sie fordern nur, in ein französisches Regiment eingereiht zu werden.“

Ein Hauptmann vom 75. Infanterie-Regiment hält eine sehr gemäßigte Anklagerede. Einige Offiziere vom 43. Infanterie-Regiment unterstützen nur mühsam ihre Erregung bei den Erzählungen der Freiwilligen über erduldete Mißhandlungen.

Und trotzdem . . .

Um 1 Uhr wird das Urteil verkündet: Chapito, Palla, Timagiac, Broude, Elephant, Nicolajef, Petroff, Dämann und Artomachine werden zum Tode verurteilt; die 18 anderen Angeklagten erhalten Strafen in Höhe von fünf bis zehn Jahren Zwangsarbeit.

Unter dieser Verurteilung starben während ihrer Strafzeit einige, die sich 1914 mit größter Begeisterung freiwillig gemeldet hatten: es waren die russischen Studenten Rast, Kireieff, Esse, Leminson, Koronof, Kolobine und Eschky . . .

Das Bataillon ist entsetzt über dieses Urteil. —

3 Uhr: Antreten zur Exekution!

Die Verurteilten marschieren stolz mit erhobenem Haupt auf den Platz, verabschieden sich von ihren Leidensgenossen, lehnen sich an die Mauer und rufen:

„Es lebe Frankreich! Nieder die Legion!“

Die Salve kracht . . . Kein Körper stürzen . . .

Das Drama von Prouilly ist vorüber . . .

Übersetzt von Kurt Frenzel!

## Das moralische Locarno des Films.

Der Film hat sich bereits einmal in den Dienst von Locarno gestellt. Als das Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland geschlossen wurde, da war dank dem Eifer und der Geschicklichkeit der Filmreporter die ganze zivilisierte Welt Augenzeuge der Vorgänge, die sich bei diesem Anlaß abgespielt haben. Jetzt wird der Film aufs neue mit dem Friedenswert von Locarno in Verbindung gebracht. Auf dem Internationalen Filmkongreß in Paris ist das schöne Wort von einem moralischen Locarno gefallen, das herbeizuführen als die Aufgabe des Films bezeichnet wurde. Ein schönes Wort, aber eben nur ein Wort, das ein Deutscher unter dem einmütigen Beifall der internationalen Delegierten gesprochen hat. Falls aber der französische Antrag, der tags darauf gestellt und angenommen wurde, auch wirklich in die betreffende Tat umgesetzt werden könnte, dann ist ein bedeutender Schritt in jener Richtung geschehen, die der politische Sprachgebrauch der Gegenwart mit dem Namen Locarno verknüpft. Es sollen keine Heißfilme mehr gedreht werden. Der Kongreß verwirft grundsätzlich Filme, die eine Aufreizung gegen andere Nationen bedeuten könnten. Also eine ganz entschiedene Abgabe gegen jene Methoden, die in der Kriegszeit gang und gäbe waren. Damals hat man in dem Film ein taugliches, vielleicht das tauglichste Propagandamittel erblickt, so recht geeignet, den Haß der einen gegen die anderen bis zur Siedehitze aufzuspitzen. Die Kriegseloge im Film wurde direkt in ein System gebracht. Es soll nicht in einzelnen daran erinnert werden, was in dieser Beziehung von mißverstandenen Patriotismus gesündigt wurde, wie gründlich sich das gute Europäertum verweigerte. Die Meinungsverschiedenheit, die sie ebenso geduldig sein könnte wie das Papier. Es gab kaum eine Tolle, die überreizte und entartete Phantasie ausgebrütet hatte und die nicht im Film verarbeitet worden wäre.

Ob es möglich sein wird, den Befehlen, die jetzt gefaßt wurden, immer und unter allen Umständen Befolgung zu sichern, ist freilich keine ausgemachte Sache. Aber auf jeden Fall tut es wohl und reinigt die europäische Luft, wenn es ausdrücklich als Brunnenergänzung, als ein Verstoß gegen ungeschriebenes Völkerecht bezeichnet wird, Angehörigen eines anderen Volkes durch das Kostüm eines Darstellers etwa oder durch einen sonstigen Hinweis eine verächtliche Rolle zuzuschreiben. Es wird von den Filmleuten die überaus vernünftige Parole ausgegeben, daß man sein eigenes Volk lieben, sogar durch und durch national gestimmt sein kann, ohne Andersgeartete zu verunglimpfen und dem zumeist billigen Spott preis-



angeben. Die Resolutionen, die in Paris gefaßt wurden, begnügen sich aber nicht damit. Sie geben vielmehr die Meinung Ausdruck, daß einer gewissen Art von Geschichtsklitterung überhaupt Einhalt getan werden müsse. Auch hier pflegt der Film nicht allzu selten in den Dienst der höchst fragwürdigen Sache gestellt zu werden. Der Berliner Kongreß nimmt nun gegen die pseudohistorischen Filme Stellung. Historische Filme sollen nur unter Zuziehung von Sachverständigen der betreffenden Nation hergestellt werden. Mit anderen Worten: Verzicht auf phantastische Ausschmückung im Interesse der geschichtlichen Wahrheit. Allerdings hat es gar sehr den Anschein, als hätte man in der begeisterten Stimmung des Augenblicks die Grenzen des Erreichbaren ein wenig allzu weit gesteckt. Schon meldete sich Widerspruch, schon verlangte eine Minorität, daß man ausdrücklich Filme als unerwünscht erklären sollte, die ein Heben von den Kriegstaten der eigenen Nation fingen, von der Größe der Opfer sprechen, die Soldaten und Zivilbevölkerung zur Verteidigung ihres Landes gebracht haben. Die Majorität freilich wollte davon nichts wissen. Sie fand augenscheinlich, daß die Welt bis auf weiteres von Krieg und Kriegsthum mehr als genug habe und kein Bedürfnis empfinde, sich in Blutbächen zu spiegeln, die kaum erst ausgetrocknet sind.

## Sind die Urwesen geschlechtslos?

### Neue biologische Theorien von E. Schild.

Durch das Vordringen der modernen Biologie geht wieder einmal ein mächtiger Sturm. Wieder prallen die Meinungen hart aufeinander, und auf dem Kampffeld der Forschung tobt ein zähes Ringen. Diesmal ist es Professor Wilhelm Flied, bekannt durch seine klassischen Untersuchungen zur Periodiktheorie, der gleich eine ganze Reihe in der Biologie herrschenden Ansichten bekämpft.

Zunächst richtet sich sein Kampf gegen die Annahme, daß es bei den niedersten und einfachsten Lebensformen, die wir kennen, den Einzellern oder Urwesen, noch keinen Unterschied der Geschlechter gebe. Die Vermehrung dieser winzigen Lebewesen, die uns erst das Mikroskop nahegebracht hat, ist außerordentlich einfach. Sie pflanzen sich meist durch Teilung fort, wobei ihr Körperchen einfach zerfällt, also aus einer Zelle zwei werden, deren jede wieder in zwei zerfällt usw. Neben dieser Vermehrungsart durch einfache Zweiteilung gibt es aber noch eine Art, die darin besteht, daß sich zwei Zellen zu einer einzigen vereinigten. Sie legen sich aneinander und lassen das Zentralorgan ihres Lebens, die beiden Zellkerne, miteinander verschmelzen. Dann trennen sich die beiden Partner wieder und jeder von ihnen ist durch diese förmliche „Blutauffrischung“ befähigt, „Stammutter“ einer langen Reihe einfacher Teilungsgenerationen zu sein, bis neuerdings wieder eine Verschmelzung oder Konjugation zweier Zellen eintritt. Die Biologie behauptet nun, daß ein geschlechtlicher Unterschied der beiden Zellen bei ihrer Verschmelzung nicht nachweisbar sei, besser gesagt, daß man einen solchen nicht finden könne. Flied bezeichnet dieses Urteil zumindest als unzulässig, denn „wenn die Wissenschaft mit ihren heutigen Mitteln die Wesen nicht als Mann und Frau unterscheiden kann, so müssen sie innerlich gleich sein“. Er gibt aber auch einen interessanten Beleg dafür an, daß selbst bei den einzelligen Urwesen Unterschiede zu beobachten sind, die eigentlich nur als geschlechtliche aufgefaßt werden können. Die Erreger der gefährlichen Malaria beispielsweise sind mikroskopisch kleine Lebewesen, die im menschlichen Blute eine langwierige Entwicklung durchmachen. Da treten nämlich plötzlich zwei verschiedene Lebewesen auf, das eine viel größer als das andere. Wenn eine Malariaerde sie bei ihrem Gange mit aufsaugt, so gatten sie sich in deren Magen und zwar stets nur ein großes mit einem kleinen. Nach der Ansicht von Flied entspricht das kleine dem männlichen Samentaden, das große dem weiblichen Ei. Ähnliche Unterschiede sind neuerdings auch bei anderen einzelligen Lebewesen gefunden worden, weshalb „sich auch bei Einzelligen schon häufig die

Geschlechtsformen nachweisen lassen, und, wo wir es heute noch nicht können, wird uns ein Morgen die Augen öffnen“. So hat man, um ein Beispiel heranzuziehen, früher bei den Schimmelpilzen die geschlechtliche Fortpflanzung geleugnet, bis der Amerikaner A. F. Biesley nachwies, daß die Keimzellen tatsächlich aus zweierlei geschlechtsbestimmten Nüßchen hervorgehen, Flied behauptet deshalb, daß überall bei den Einzellern, „was sich paart, auch Männer und Weiber seien“.

Flied leugnet auch die merkwürdige Erscheinung der Jungfernzeugung, deren Wesen darin besteht, daß bei bestimmten niederen Tierformen das Ei zur Entwicklung kommt, ohne überhaupt befruchtet worden zu sein. Als Beispiel dient die Biene. Die Bienenkönigin geht beim Hochzeitsflug mit ihrem Gatten nicht gerade zärtlich um: Sie beißt ihm bei der Paarung die Geschlechtsorgane ab und löset ihn dadurch. Mit dem empfangenen Samen ist sie sehr sparsam. Einen Teil der männlichen Keimzellen verwendet sie zur Befruchtung der Eier; daraus werden Königinnen und Arbeiterinnen, also weibliche Tiere. Ein Teil der Eier aber bleibt unbefruchtet; daraus entstehen Drohnen, also männliche Tiere. Die Drohnen entstehen demnach ohne männlichen Zeugungsstoff durch Jungfernzeugung (Parthenogenese). Flied dagegen verweist darauf, daß es keine eigentliche Jungfernzeugung gebe, sondern sie wechsele immer mit wirklicher geschlechtlicher Befruchtung ab. Jedes Ei enthalte ursprünglich vom Vater her männlichen, von der Mutter weiblichen Befruchtungsstoff. Der männliche könne sich eine Zeitlang durch mehrere Generationen auch ohne neue Befruchtung erhalten. So ansprechend manche der Gedankengänge Flieds auch sind, wird man ihnen doch nicht überall heilpflichten können.

## Rhythmisierung der Arbeit bei den Naturvölkern.

Von Dr. H. Runke.

Die Arbeit, die zum Unterhalt des Lebens geleistet werden muß, ist je nach der Beschaffenheit des Landes sehr verschieden. Dazu kommt die rassenhafte Veranlagung der Völker und ihre wirtschaftlichen Einrichtungen. So haben bei vielen Naturvölkern die Frauen insolge der dort herrschenden Arbeitsteilung eine erheblich größere Menge von Arbeit zu leisten als ihre männlichen Stummensgefährten. Ihnen werden dort vor allem der Ackerbau und die damit verbundenen Tätigkeiten aufgebürdet, ferner der größte Teil der Hausindustrie, des Herbeischaffens von Wasser und Nahrungsmitteln, und dazu noch eocentual die Kinderpflege. Indessen sind auch die Männer bei den primitiven Völkern nicht durchweg solche faulen Geschöpfe, wie es nach manchen Schilderungen erscheinen mag. Bei den Jägervölkern haben sie allerdings außer der Jagd nicht allzuviel zu tun, doch müssen sie jedoch auch zum Teil die schwerere Hausarbeit übernehmen.

Ohne Zweifel mußte der urzeitliche Mensch die Arbeit erst lernen. Die einzelnen Tätigkeiten, die zum Nahrungsverwerb führen, haben sich erst im Laufe der Zeit und durch eine Reihe von mehr oder weniger gelungenen Versuchen entwickelt. Die Steinwerkzeuge des Urmenschen geben hier eine sehr verständliche Sprache. An einzelnen Stellen, wo eine große Menge solcher Steingeräte zusammen gefunden worden sind, wo sich also eine Werkstatt befunden haben muß, finden sich zahlreiche unerrigete Stücke, sowie solche, die Versuche zu neuen Formgebungen darstellen.

Der urzeitliche Mensch ist nach den Funden aus jener Epoche ein Jäger gewesen, doch finden wir zugleich, besonders in den erwähnten Steinwerkzeugen, die Anfänge einer zweckbewußten Arbeit, einer Industrie. Nun erfordert jede Arbeit ein gewisses Maß geistiger und körperlicher Anstrengung, die leicht zur Ermüdung führt. Daher ist bei vielen Menschen eine gewisse Scheu vor ansehnlicher Tätigkeit vorhanden, die zu überwinden mehrere Motive erforderlich waren. Als das stärkste unter diesen Motiven ist ohne Zweifel die Not des Lebens und die Hoffnung auf Genuß bei deren Ueberwindung anzusehen. Nun haben es viele Naturvölker verstanden, sich einen anderen Faktor zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten nutzbar zu machen.

Wie bekannt, sind die primitiven Menschen sehr ausdauernd im Spiel und Tanz; auf diese verwenden sie viel Zeit und liegen ihnen vielfach bis zur Erschöpfung ob. Ferner wurde wohl sehr früh bemerkt, daß die Musik ein wesentliches Mittel zur Anregung, Erfrischung und Unterstüttung weniger anspruchsvoller Tätigkeiten ist. Schon der einfache Rhythmus, eine taförmige Wiederholung bestimmter Geräusche, kann diese belebende Wirkung ausüben. Indem man sich diese Faktoren zunutze machte, wandelte man die Arbeit in eine Art rhythmisch gegliedertes Spiel um, wodurch besonders die geistige Anstrengung des Arbeitenden erheblich herabgemindert und die ganze Betätigung angenehmer gemacht wurde. Uns allen ist bekannt, wie die Arbeit vieler Handwerker taförmig ausgeführt wird, es sei nur an die Tätigkeit des Schmiedes oder Tischlers, des Schuhmachers oder Webers erinnert. Ebenso geschieht das Pfastererramen in ganz bestimmtem Takt. Bei diesen Arbeitsweisen wird der Rhythmus durch die Art der Arbeit selbst bedingt.

Nun werden jedoch auch solche Tätigkeiten, die an sich nicht unbedingt rhythmisch sind, durch Musik oder auch Gesang rhythmisiert. Auf diese Weise entstehen die Arbeitslieder. Eine große Anzahl Beobachtungen stehen uns hinsichtlich dieser Rhythmisierung der Arbeit bei verschiedenen Völkern zu Gebote, aus denen wir nur die folgenden als Beispiele anführen wollen. Von den Basuto in Südafrika schreibt Cosalis 1889: „Die Basuto versammeln sich jedes Jahr, um die Felder zu bestellen, welche für den Unterhalt des Häuptlings und dessen erster Frau bestimmt sind. Bei solchen Gelegenheiten kann man Hunderte von Leuten sehen, die in einer Reihe stehen und zugleich ihre Graben graben und senken, und zwar ganz gleichförmig. Dabei wird gesungen, um das Werk der Arbeiter zu erleichtern und um den Takt bei ihren Bewegungen aufrecht zu erhalten.“ Wehnlich geschah die Erntearbeit auf der Insel Baki bei Java; sie gestaltete sich geradezu als Fest. Es ist zwar keine leichte Arbeit, den Reis zu ernten, denn jede Ähre muß einzeln geschneitten werden. Jedoch wird diese Tätigkeit erheblich dadurch erleichtert, daß man zu den Klängen des Gongs und der Handtrommel arbeitet, und Länger aufsteht, die die eifrig schaffenden Leute anzuregen suchen, so daß die Arbeit in der Tat hier zu einem Spiel und Fest wird. Bei den alten Ägyptern geschah das Dreschen des Getreides ebenfalls in rhythmischer Weise, wie uns ägyptische Reliefs lehren, auf denen uns Drescherbilder aus einer mehrere Tausende zurückliegenden Zeit überliefert sind. Eins dieser Bilder lautet:

„Ihr drescht für Euch,  
Ihr drescht für Euch,  
Ihr Kinder,  
Ihr drescht für Euch,  
Ihr drescht für Euch,  
Korn für Euch,  
Korn für Euren Herrn.“

Um nun noch ein Beispiel aus Amerika zu nennen, seien die Hopi in Neu-Mexiko erwähnt. Bei ihnen wie bei anderen Inblanerstämmen haben die Frauen den Rohstein zu bedienen, d. h. sie reiben auf einer Steinplatte mit einem walzenförmigen Steine das Getreide zu Mehl. Die Frauen bei den Hopi erleichtern sich ihre Arbeit ebenfalls dadurch, daß sie, während sie die Arme bewegen, besondere Wehnlieder singen.

Ein rhythmisches Verfahren ist natürlich besonders dann am Platze, wenn es erforderlich ist, daß eine Anzahl von Leuten in gleichmäßiger Weise ihre Arbeit oder auch ihre Bewegungen ausführen. So sei an das Rudern oder das Marschieren erinnert, wobei der Rhythmus und das Lied fördernd und erfrischend wirken. Häufig finden sich Wehnlieder bei den Naturvölkern; aber auch beim Bauen eines Rahmes, beim Fällen eines Baumes oder dem Sogelassen eines Bootes werden Wehnlieder verhandelt. Letzteres wird besonders aus der Südsee berichtet.

Durch die scheinbare Umwandlung der Arbeit in Spiel, durch die Rhythmisierung von Tätigkeiten wird also den Menschen die Arbeit erleichtert, sie wird gewissermaßen automatisiert, so daß sie, wie man zu sagen pflegt, spielend verrichtet wird.

# Teilzahlung

Das alte Vorurteil ist überwunden!  
**Jeder kauft heute auf Teilzahlung!**

Warum bleiben Sie zurück? Warum wollen Sie sich Wünsche versagen, deren Erfüllung Sie so leicht haben können?

**Kommen Sie einmal zu uns!**

Wir führen:  
**Herrn-, Damen-, Kinder-Bekleidung,  
Edepelze, Leib-, Bett- und Tischwäsche,  
Hüte, Schirme**

**1/6  
Anzahlung!**

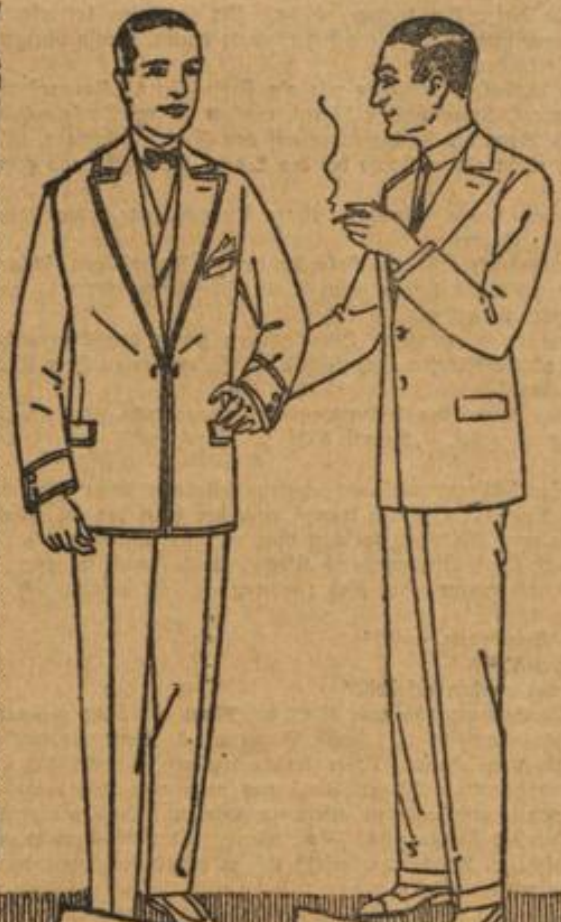
Alles das bekommen Sie wie in einem Spezial-Geschäft zu den allerniedrigsten Preisen in reichhaltigster Auswahl!

Kommen Sie aber bitte vormittags, da der Andrang in unsern Häusern am Nachmittag stets sehr groß ist.

# Reder

**Brunnenstraße 197  
am Rosenthaler Platz  
Frankfurter Allee 350  
Kottbuser Damm 103  
Charlbg., Scharrenstr. 5**

Unsere Preise sind bekanntlich so niedrig, daß auch weniger Bemittelte Einkäufe in unseren Geschäften tätigen können!



**Tadellose Figur**  
machen Sie in diesem eleganten Abendanzug aus schwarzem Melton mit Bord eingefaßt, im modernsten Schnitt  
**M 95.-**

**Immer vornehm**  
wirkt der blaue Sakkoanzug aus Kammgarn in gediegener Ausführung, ein u. zweiseitig  
**M 95.-**



**Ihre Freude**  
wird bestimmt dies entzückende Kostüm aus Velour de laine. Die Jacke ist an Krage und Manschetten reich mit Pelz besetzt. Seal electric oder Berette. Die aparte Seiten garnierung wirkt besonders reizvoll  
**M 88.-**

**8  
Monatsraten!**



Dom Finanzausgleich.

Die Ursache der Finanznot der Gemeinden.

Von Heinrich Ströbel.

In seinem Artikel „Kampf um den Finanzausgleich“ behandelte der „Vorwärts“ kürzlich unter Zugrundelegung der Denkschrift des Deutschen Städtetages die Finanznot der Gemeinden. Durch Ueberweisung kostspieliger Aufgaben der Wohlfahrtspflege, insbesondere durch die Fürsorge für die ausgesteuerten Arbeitslosen, sind die Ausgaben der Gemeinden gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gewachsen. Auf der anderen Seite verfügen die Gemeinden nicht mehr über das Recht, sich durch selbständig festzusetzende Zuschläge zur Einkommensteuer die notwendigen Mittel zu beschaffen. Das Gesetz über Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, das im vorigen Sommer vom Reichstag beschloffen wurde, hat denn auch den Ländern und Gemeinden die Befugnis gegeben, vom 1. April 1927 ab nach Maßgabe eines bis dahin zu schaffenden besonderen Reichsgesetzes selbständig Anteile an der Einkommen- und Körperschaftsteuer festzusetzen. Da jedoch die statistischen Unterlagen zu diesem Reichsgesetz dem Reichstag erst Anfang 1927 zugehen können, wird der Termin zur Ausübung der Befugnis wahrscheinlich um ein Jahr verschoben werden müssen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich durch ihre Redner scharf gegen das Recht der Länder und Gemeinden zur selbständigen Festlegung der Einkommen- und Körperschaftszuschläge ausgesprochen. Und sie wird auf diesem Grundsatze der ungeschmälerten Erhaltung der Steuerhoheit des Reiches und einer einheitlichen Gestaltung der Einkommensteuer um so nachdrücklicher bestehen bleiben müssen, als bei einigem guten Willen mit Leichtigkeit andere Wege gefunden werden können, um der Finanznot der Gemeinden ein Ende zu machen. Nur Zweierlei ist nötig: erstlich die Aufbringung der Mittel für eine ausreichende Fürsorge aller Erwerbslosen durch Bereitstellung der erforderlichen Zuschüsse, und zweitens eine Steigerung der Ueberweisungen, die den Finanzverlegenheiten der Städte ein Ende macht. Prüfen wir, ob beides möglich ist.

Infolge des Anwachsens ihrer Aufgaben sind die Gemeinden genötigt gewesen, die Grund- und Gewerbesteuern über Gebühr anzuspinnen. So sind nach der Denkschrift des Städtetages die Gewerbesteuern von fünf Mark auf 14,6 M. pro Kopf der Bevölkerung erhöht worden. Insgesamt wurden in dem Entwurf des Finanzausgleichsgesetzes die Gesamterträge an Steuern von Grundvermögen und Gewerbebetrieben in den Ländern und Gemeinden für das Jahr 1925 auf 1245 Millionen Mark beziffert, also auf ein Mehrfaches ihres Ertrages im Jahre 1914. Nach einer anderen dem Steuerauschuß vorgelegten amtlichen Berechnung sollte das Gesamteinkommen der Länder und Gemeinden aus diesen Steuern für das Jahr 1924 sogar 1418 Millionen Mark betragen, für die Gemeinden allein 986 Millionen Mark.

Eine Milderung dieser Steuern, die auch die kleinen und mittleren Betriebe schwerhaft belasten, ist nur möglich, wenn Länder und Gemeinden höhere Einnahmen anderer Art aufzulegen, also höhere Ueberweisungen aus den Erträgen der Reichsteuern. Wie hoch waren die bisherigen Ueberweisungen an Reichsteuern an Länder und Gemeinden? Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926 (S. 413 und 414) betrugen im Jahre 1925 die Ueberweisungen insgesamt 2486 Millionen Mark. Davon erhielten die Länder 1597, die Gemeinden 889 Millionen Mark. Da nach einer anderen Angabe der genannten Quelle (S. 435) die in Gestalt von Zuschlägen 1914 erhobene kommunale Einkommensteuer 728 Millionen über den Lebenshaltungsindex errechneter Goldmark betragen hat, so wären das dem heutigen Lebenshaltungsindex von 142 entsprechend 1034 Millionen Mark. Trotz der gewaltig gestiegenen Ausgaben der Gemeinden ist also ihr Anteil an Steuern, die jetzt das Reich verwaltet, niedriger als in der Vorkriegszeit.

Wie kann dieser Anteil erhöht werden? Nicht durch eine Erhöhung der Anteilquote an der Einkommensteuer von 75 auf 90 Proz., sondern einfach durch die Erhöhung des Gesamtertrags der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Nach dem Steuerergebnis des ersten Halbjahrs 1926 wäre in diesem Jahre mit einem Gesamtertrag der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 2470 Millionen Mark zu rechnen. Davon 15 Proz. mehr Anteil brächten den Gemeinden 370 Millionen Mark mehr. Wäre es da nicht viel besser für sie, wenn der Gesamtertrag dieser Steuer um eine Milliarde Mark erhöht und dann der Mehrüberweisungsbetrag

von 750 Millionen Mark möglichst restlos den Gemeinden zugeleitet werden könnte?

Und wenn man einwerfen wollte, woher denn aber die weitere Milliarde Mark Einkommen- und Körperschaftsteuer kommen sollte, so sei darauf geantwortet, daß der Ertrag der Einkommensteuer, der auf die Nichtlohnsteuerpflichtigen entfällt, noch immer ein verblüffend niedriger ist. Denn während im Jahre 1914 nach der amtlichen Statistik (S. 433 des statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1926) in Ländern und Gemeinden insgesamt 1497,8 Millionen Mark Einkommensteuer eingegangen sind, ist für 1926 mit einem Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftsteuer von 2470 Millionen Mark zu rechnen. Davon aber entfallen 1060 Millionen Mark auf die Lohnsteuer. Die Belastung des Besitzes durch die heutige Einkommensteuer beträgt also nur 1410 Millionen Mark. Andererseits stammten von den 1497,8 Millionen Mark Einkommensteuer des Jahres 1914 annähernd drei Viertel aus dem Einkommen von mehr als 3000 M., da unter den 443 Millionen Mark Einkommensteuer des Staates Preußen nur 120 Millionen Mark, also 27 Proz., auf die Jensten mit weniger als 3000 M. Einkommen entfielen. Da ungefähr das gleiche Verhältnis auch für die preussischen Gemeindezuschläge und für die Einkommensteuer der übrigen Länder angenommen werden kann, stammten 1914 also 1084 Millionen Mark von den Jensten mit mehr als 3000 M. Einkommen. Diese 1084 Millionen Friedensmark sind aber bei einem Lebenshaltungsindex von 142 = 1539 Millionen heutiger Reichsmark. Selbst, wenn wir die zwischen 1914 und 1926 eingetretene Verminderung der Bevölkerungsziffer von knapp drei Millionen = 5 Proz. mit in Rechnung stellen, bringt demnach heute der Besitz in Deutschland noch nicht einmal soviel an Einkommen- und Körperschaftsteuer auf wie 1914! Zumal, wenn man in Betracht zieht, daß sich unter den Nichtlohnempfängern auch noch Millionen befinden, die weniger als 3000 M. Einkommen haben.

Ist es aber nicht unerträglich, daß heute die wichtigste Besitzsteuer sogar hinter der gleichen Steuerart der Friedenszeit zurückbleibt, während die Steuerlast der Besitzlosen sich kolossal vermehrt hat? Schon bei der Einkommensteuer selbst! Sehen wir die Lohnsteuer mit dem Teil der Einkommensteuer gleich, der 1914 auf die Jensten bis zu 3000 M. Einkommen entfiel, so ergibt sich, daß 1914 27 Proz. von 1498 = 404 Millionen Mark von den Nichtbesitzenden gezahlt wurden, 1926 dagegen 1060 Millionen Reichsmark = 740 Millionen Friedensmark. Das ist eine Steigerung um 70 Proz.! Ferner werden die Zölle und Verbrauchssteuern, die Massensteuern sind, nach dem Ergebnis des ersten Halbjahrs 1926 die Höhe von 2248 Millionen erreichen, während sie 1913 nur 1450 Millionen betrug. Auch hier also ist trotz Berücksichtigung der heutigen Geldentwertung eine erhebliche Steigerung eingetreten. Dazu kommen die 844 Millionen Mark Umsatzsteuer, dazu die mindestens 1500 Millionen Mark Hauszinssteuer, alles Massesteuern, die in ganz überwiegendem Maße von den Arbeitern, Angestellten und dem kleinen Mittelstand getragen werden. Dieser riesenhaften Steigerung der Lasten der Nichtbesitzenden gegenüber kommen die 232 Millionen Mark Vermögenssteuer und die 24 Millionen Mark Erbschaftsteuer, die für das Jahr 1926 nach dem Steuerergebnis des ersten Halbjahrs zu erwarten sind, als Besitzbelastung überhaupt kaum in Betracht! Dort, bei den Besitzlosen, eine Mehrbelastung um mehrere Milliarden, hier, bei den Besitzenden, eine Mehrbelastung um lumpige paar hundert Millionen. Selbst der Anteil, den der Besitz an den Grund- und Gewerbesteuern zu tragen hat, bildet auch nicht entfernt einen Ausgleich zwischen der beiderseitigen Lastenvermehrung. Ganz davon zu schweigen, daß die Steuerverteilung auch dann noch eine schreiend ungerechte wäre, wenn die Lasten für Besitzende und Nichtbesitzende prozentual gleichmäßig vermehrt worden wären. Denn die Länder mit einer anständigeren Steuerkraft, wie England und die Vereinigten Staaten, haben den Löwenanteil der ihnen durch den Krieg erwachsenen Steuerlasten dem Besitz anverlezt. In England zahlen 2 1/2 Millionen Steuerzahler, darunter kein Lediger unter 2700 M., kein Verheirateter unter 4500 M. Einkommen, annähernd 7 Milliarden Mark Einkommensteuer, in Deutschland dagegen bringen die gleichen Schichten kaum mehr als eine Milliarde auf. Und 24 Millionen Mark Erbschaftsteuer (nach dem Haushaltsanschlag sollten es ganze 60 Millionen Mark sein) in Deutschland stehen 1200 Millionen Mark Erbschaftsteuer in England gegenüber!

All das kann unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Aus der Einkommensteuer der Besitzenden müssen bei wirklicher Erfassung des vorhandenen Einkommens

ganz andere Erträge herausgeholt werden. Nur dann kann den Arbeitslosen ausreichende Unterstützung gewährt werden, nur dann ist die Finanznot der Gemeinden zu beheben und das Steuerrecht zu beseitigen, das heute durch hochgeschraubte Grund- und Gewerbesteuern Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden miderfährt, die bluten müssen, damit der wirklich leistungsfähige Großbesitz sich vom Steuerzahlen drücken kann!

Aus der Partei.

„Arbeiterwohlfahrt“.

Die Novembernummer der „Arbeiterwohlfahrt“ ist erschienen. Sie bringt einen Beitrag von der Genossin Hedwig Wachenheim „Der Vorrang der öffentlichen Wohlfahrtspflege“, der vom sozialdemokratischen Standpunkt aus Stellung nimmt zu den Auseinandersetzungen zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege. Genossin Hertha Kraus, Stadtdirektorin in Köln, behandelt das Thema „Freiwillige und sinnvolle Sparsamkeit“, eine Frage, die angesichts des schlechten Standes der Gemeindefinanzen und der Angriffe auf die gemeindliche Wohlfahrtspflege sehr aktuell ist. Genosse Dr. Siegfried Bernfeld spricht aus reichen Erfahrungen, die er in der Anstalterziehung gemacht hat, über „Nichtliche Taten von Anstaltszöglingen“. In einer Umschau behandelt Genossin Gertrud Hanna den „Gegenwärtigen Stand der Frage der Unterstützungsdauer bei Erwerbslosigkeit“, Genosse Wenneke ein Teilproblem der religiösen Kindererziehung, Berichte über den Stand der Durchführung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes, die Wohlfahrtsfonds der Reichsregierung und den Kinderschutz beim Völkerbund werden erörtert. In dem Teil, der den Bezirks- und Ortsauschüssen für Arbeiterwohlfahrt besonders gewidmet ist, gibt Genosse Landesrat Wiegand Anregungen für „Buchführung, Rentabilitätsberechnungen und Inventarverzeichnisse in Kinderheimen“. Berichte aus der Organisation und Buchbesprechungen aus dem Gebiet der weiblichen Polizei und des Kinderschutzes folgen.

Internationale Pressekonferenz.

Am 20. November tagt in Berlin eine internationale Konferenz sozialistischer Pressefachleute. Die Tagung ist laut einem Beschluß des internationalen Kongresses in Warschau von dem Sekretariat der Arbeiterinternationale einberufen worden. Jede Partei kann höchstens vier offizielle Delegierte entsenden. Aufgabe der Konferenz ist nicht nur, einen Gedankenaustausch über die technische und wirtschaftlichen Möglichkeiten zum Ausbau der sozialistischen Presse herbeizuführen, sondern gleichzeitig auch über das alte Problem der Gründung einer internationalen sozialistischen Agentur schlüssig zu werden.

Die deutsch-ungarische Sozialdemokratie hat einen schweren Kampf gegen zwei Fronten zu führen. Sie hat seit Jahren kein deutsches Parteiorgan und ist vollständig mundtot. Die Bewegung, die trotz der Aufteilung Ungarns im Aufstiege begriffen war, konnte sich darum nicht entwickeln, wie selbst in Ländern, wo die deutsche Sprache unterdrückt wird. Die Einwohner von 400 Gemeinden, über 500 000 Menschen, sind zum großen Teil nur der deutschen Sprache mächtig. Bei den letzten Parlamentswahlen haben die deutschen Genossen trotz des großen Terrors in vier Wahlbezirken (Oedenburg, Latabánya, Dorog und Soroksár) vier Mandate erobert. Das deutsche Landeskomitee hielt trotz aller Verhinderungen überall Konferenzen ab und wo es möglich war, auch Volksversammlungen. Fast 10 Jahre hindurch hat sich das Zentralorgan, die Budapest-Deutsche „Volksstimme“ behauptet. Nach dem Sturz der Kábelstatur gab es nicht weniger als 180 deutsche Parteiorganisationen und noch im Vorjahre gelang es, 140 deutsche Parteiorganisationen zu neuem Leben zu erwecken. Aber dann legte wieder die Verfolgung ein gegen die Sozialdemokratie, aber auch gegen das Deutschtum überhaupt!

Die ungarische sozialdemokratische Parteileitung ist so verblendet, indem sie trotz eigener Druckerei und trotz eigenem Parteihaus den deutschen Genossen die Errichtung eines eigenen deutschen Wochenblattes verjagt; sie schadet damit der Gesamtbewegung. Als man die „Volksstimme“ einstellte, stieg die Auflagezahl des deutschen Merikalen Bauernblattes der Regierung von 2000 auf 8000! Gegenüber den reaktionären deutschen Organen und ihrer ständigen Wählarbeit stehen die deutschen Genossen vollständig mundtot da, auch jetzt vor den Wahlen! Sie haben daher den ungarischen leitenden Genossen offen erklärt, daß sie unter diesen Umständen jede Verantwortung für den Ausgang der Wahlen in den gemischtsprachigen und in den deutschen Wahlbezirken ablehnen müssen.

10 Mark Der gute Mantelstoff Koch & Seeland Gepraudentstr. 20/21

Trias 112



Ein Stück Berliner Geschichte wäre die Aufzählung der Namen aller derer, die zeitlebens die urberliner Zigarette KÖNIGIN VON SABA geraucht haben. Sie war ihre ständige Begleiterin ebenso bei der Erfüllung ihrer Pflichten, wie sie in Mussestunden ersehnten Genuss geboten hat und das dank ihrer unvergleichlichen QUALITÄT



# Warme Wollene Wintersachen Wirklich Wohlfeil!

**Normal-Herrenhose** 170  
wollgemischt, mit Überschlag, gute Qualität, Größe 4, 5, 6.

**Normal-Herrenhemd** 250  
wollgemischt, mit doppelter Brust, solide Qualität, Größe 4, 5, 6.

**Herrenhose** 295  
haltbare Qualität, mit kamohaarfarbigem Raubfutter, Größe 4, 5, 6.

**Kinder-Schlupfhose** 085  
kräftige Qualität, innen geräutert, schöne Farben, Größe 2 bis 10 cm jede Größe.

**Damen-Schlupfhose** 185  
solide Qualität, innen geräutert, viele Farben.

**Damen-Reformhose** 295  
marin-blau, mit angerauchtem Futter, beste Verarbeitung.

**Damen-Schlupfhose** 395  
II. Wahl, reine Wolle, Kaschmirqualität.

**Blusenschoner** 275  
reine Wolle, weiss und farbig.

**Damen-Pullover** 975  
Wolle mit K-Seide, in vielen reizenden Mustern.

**Mädchen-Pullover** 590  
Wolle mit K-Seide, aparte Designs und Farben, Größe 4.

**Sport-Schal** 295  
reine Wolle, uni m. farb. Kante, 35x170.

**Kindergarnituren** 275  
Schal und Mütze, reine Wolle.

**Kinder-Handschuhe** 075  
reine Wolle, gestrickt, Gr. 3-5.

**Damen-Handschuhe** 095  
Leder-Imitation, mit Halbfutter.

**Damen-Handschuhe** 125  
reine Wolle, gestrickt.

**Herren-Handschuhe** 110  
Leder-Imitation, mit Gansfutter.

**Herren-Handschuhe** 135  
Wolle plattiert, gestrickt.

**Damenstrümpfe** 190  
reine Wolle, gute Qualität, Spitze und Ferse verstärkt, moderne Farben.

**Damenstrümpfe** 210  
Seidenfaser, extra stark, beste Winterqualität, moderne Farben.

**Damenstrümpfe** 395  
Wolle mit Seide, „Der Modestrumpf“, elegant und haltbar.

**Herren-Socken** 125  
reine Wolle, 2:2 gestrickt, grau.

**Herren-Socken** 145  
reine Wolle, einfarbig, solide Qualität.

**Herren-Socken** 225  
reine Wolle, 1:1 feinstgestrickt, grau.

**Herren-Socken** 275  
reine Wolle, einfarbig, Jaquard-Muster, beste Qualität.

**Unterzieh-Strümpfe** 175  
reine Wolle, mit elastischem Gummiband, dabei nicht rutschend.

**Kinder-Kniestrümpfe** 075  
reine Wolle mit Umschlagrand und Trödel, gute Qual., 1. verschied. Mellerungen, Gr. 4.

Kaufe billig und gut bei

SEIT 1872

## GRÜMMACH

KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.



**Halt!**  
da liegt der Fehler!

Lösen Sie Persil niemals in heissem Wasser auf. Sie haben nur die halbe Waschwirkung!



Geben Sie es in kaltes Wasser; am besten nehmen Sie einen Eimer, verrühren Persil mit der Hand und tun diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche hinzugelegt u. gekocht. Sie werden erstaunt sein, wie wunderbar es sich so wäscht!

**Persil**  
nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vorher einige Sandvöll Senko Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Senko Bleich-Soda.

Nur der Stempel  
**Original Befema**  
bürgt für die Echtheit unserer verbesserten, elastischen u. geräuschlos.  
**Patent-Ketten-Matratze**

Patentamtlich geschützt Nr. 876.999.  
Für schwere Belastung. Überall erhältlich.  
30 Jahre Garantie  
Berliner Feder-Matratzen-Fabrik  
Berlin O 27, Kranstraße 4-6

**Metallbetten**  
Stahlmatratzen, Kinderbetten sind in Preis Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

**Berliner Elektriker Genossenschaft**  
angeschl. dem Verb. soz. Baubetriebe  
Berlin N. 24, Elsässer Str. 86-88  
Fernsprecher: Norden 6525, 6526  
Filiale Westen, Wilmersdorf  
Landhausstr. 4. Tel.: Plötzburg 9831

Ausstellungsräume und Lager:  
Alexanderstraße 29-40 (Alexander Passage), Telefon: Köligstadt 540

Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen. Verkauf aller elektr. Bedarfsartikel

Ausführ. sämtl. Reparaturen  
Preiswerte, gediegene Arbeit

**Teilzahlung**  
1/6 Anzahlung  
u. 5 Monatsraten  
Gewaltige Lager in 4 Etag.  
**Das Neueste für den Herbst**  
**Anzüge**  
**Ulster**  
**Paletots**  
M. 45.-, 64.-, 78.- bis 130.-  
Anzahlung von 8.- M. an

**Anzüge**  
für Knaben u. Jünglinge  
**Regenmäntel**  
**Damen-Mäntel**  
Heldelr. Str. 10 u. Gesellschaft  
M. 16.-, 24.-, 32.-, 46.-, 60.-  
Anzahlung von 3.- M. an

Wäcker, Oberbekleid., Hüte  
in besonderen Etagen:  
**Möbel-Einrichtungen**

**A. Damitt**  
Rosenthaler Straße  
46-47  
Ecke Neue Schützenstr.

**Saalbau Friedrichshain**  
Dienstag, den 2. November 1926:  
**Heiterer Künstler - Abend**  
das  
**Deutschen Arbeiter-Sängerbundes**  
Bezirk 10 / Dirigent: Max Duerre  
sowie  
**Die Große Bühnenschau**  
Anschließend: **TANZ.**

Eintrittspreis gegen Vorzeigung dieser Annonce nur **50 Pf.** einschl. Tanz ohne jede Nachzahlung. Sonstiger Abendkassenpreis 1 M.

Saalöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Ausschneiden!

**Möbel ohne Anzahlung**  
liefert altrenommiertes Möbelhaus  
komplette Zimmer, sowie Einzeilmöbel, Küchen in allen Farben, Ankleiderschränke, Kleiderschränke, Sofas, Bücherschränke, Beistellen, Holz und Metall, Teppiche und vieles andere  
**bei denkbar bequemsten Ratenzahlungen!**  
**Beste Qualitäten! Billigste Preise!**  
Gefl. Anfragen unter B. 29 an die Hauptexped. des Vorwärts, Berlin SW. 68

**Gediegene Möbel**  
Schlaf-, Herren- und Speisezimmer sowie Küchen und Einzeilmöbel jeder Art können auch Sie zu einer Zahlungsweise erwerben, die auf Ihr besonderes Zahlungsvermögen im weitesten Maße Rücksicht nimmt. Schreiben Sie noch heute unter P. 29 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3. Ein bekanntes Berliner Möbelhaus, das für die vertrauliche Behandlung Ihrer Anfrage bürgt, liefert auch Ihnen seine anerkannten Qualitätsmöbel

**ohne jede Anzahlung**  
**Nagelpflege-Garnituren** Kopp & Joseph  
BERLIN W  
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 127

## 5000 Sprechmaschinen



fabrizieren wir wieder in großen Serien  
und sind hierdurch in der Lage, unsere bisher billigen Preise nochmals bedeutend herabzusetzen. Wir bieten Ihnen hierdurch Gelegenheit zu diesen **günstigen Ausnahmepreisen** blüht in Ihr Heim zu bringen. Selbst unsere billigsten Serien sind nach neuester Konstruktion hergestellt.

**20000 Platten**  
neueste Schläger  
widerum herabgesetzt,  
statt 2.50 nur 1.90.

Belegheitsposten 95 u. 1.60.  
**Schulz & Gundlach**  
Münzstr. 18 (nicht Alexanderplatz)  
u. Leipziger Str. 108.  
(Öffnung demnach!)

Tafelwasser  
**Auf alle Fälle Hirtwig-Quelle**  
DEUTSCHE MINERALQUELLEN A.G. JÄGERSTR. 6+MERKUR 4664-66  
Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften und sämtlichen Verkaufsläden der M. Pech A.G. für sanitären Bedarf.







# WIR

# geben Ihnen Kredit

nach Prüfung und berechnen für  
Zinsen und Unkosten nur 5 Prozent.

Die Warenhäuser der Firma

## Hermann Tietz

Leipziger Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee

nehmen unsere Kaufkredit-

scheine als Barzahlung für

**alle Waren, außer Lebens-**

**und Genußmittel, an. Sie**

**kaufen zu gleichen Preisen**

**wie jeder barzahlende Kunde,**

nachdem Sie beim Kauf 25% des

Kaufbetrages bar angezahlt haben.

Anträge auf Kreditgewährung nehmen  
wir entgegen in unserem Büro von 8½ bis 6½ Uhr

# Kaufkredit A.G.

Zürich

Berlin  
Markgrafenstr. 28





Franz Müller-Lyer.

Zu seinem zehnten Todestage.

Von Dr. W. Bächter.

Als der bekannte Münchener Soziologe Dr. F. Müller-Lyer in den letzten Oktobertagen 1916 mitten im Kriege, an dem er noch kurze Zeit als Oberstabsarzt teilgenommen hatte, erst 59 Jahre alt von uns scheid, war für seine Bücher eine schlechte Zeit. — Ein Mann, der vor kurzem geschrieben hatte, daß aus dem Kriegsstaat ein Arbeitsstaat geworden sei, daß jetzt nach Hunderttausenden von Jahren des Vervollkommnungsprozesses der menschlichen Gesellschaft eine neue Ära beginne, in der die so mühsam erworbenen Kultur-errungenschaften durch den zielstrebenden Menschengestirb zur Erhöhung der Wohlfahrt des Individuums benutzt werden würden, und daß der Mensch, der bis dahin der Sklave der Natur, der Herr seines eigenen Geschöpfes, jetzt anfangs, sich zum Herrn und Meister der Natur zu erheben, konnte natürlich nicht mehr populär sein. Müller-Lyer selbst hat es wenig verdrossen, daß seine Anhänger von ihm abfielen, weil sie glaubten, der Krieg hätte bewiesen, daß es nichts sei mit dem Kulturfortschritt. Müller-Lyer maß die Zeit nicht nach Jahren, sondern nach Jahrtausenden, denn er wußte, daß die Welt nicht in sieben Tagen erschaffen war. Die Erdgeschichte, vom Gneis und Glimmerschiefer über das Cambrium, Carbon, die Kreidezeit, das Tertiär bis zum Diluvium, in dem zum ersten Male die Spuren des Menschen auftreten, hatte ihn gelehrt, wie man Menschheitsgeschichte zu studieren hat, und er vergaß nie, daß die paar Tausend Jahre „Weltgeschichte“ nur einen kleinen Teil der Menschheitsgeschichte ausmachen. — So kam er dazu, die naturwissenschaftliche Forschungsmethode auf die Soziologie anzuwenden; er erfand die phasenologische Methode, mittels deren er die Entwicklung der menschlichen Kultur studierte von ihren primitiven Anfängen an bis zur heutigen Zeit. Er betrachtete, im Gegensatz zu den Historikern, nicht die Entwicklung der einzelnen Völker von ihren Anfängen bis zu ihrer Höhe und ihrem Untergang, sondern die Entwicklung der soziologischen Funktionen, die Entwicklung der Wirtschaft, der Fortpflanzung, der sozialen Organisation, der Sprache, der Wissenschaft, Religion, Moral, des Rechts und der Kunst, unabhängig von den jeweiligen Trägern der Kultur. Das führte ihn zu der Erkenntnis, daß die Kulturentwicklung der Menschheit eine fortschreitende Bewegung ist und daß diese Bewegung gesetzmäßig in bestimmter Richtung fortschreitet. Die Aufdeckung dieser Richtungs-linien des Fortschritts wird uns nun, nachdem wir uns der Kultur-entwicklung bewußt geworden sind, ein Wegweiser ins Land der Zukunft. Wir ahnen wenigstens, wohin der Weg führen wird, und wir können uns bestreben, den Richtlinien des Fortschritts zu folgen und so das Ideal: den vollkommenen Menschen im vollkommenen Staat durch das Mittel der Kulturbeherrschung zu verwirklichen.

Nach heute noch, zehn Jahre nach dem Tode unseres Forschers, ist die Welt noch nicht geneigt, den von Müller-Lyer gebahnten Weg wieder zu betreten. Mehr denn je leugnet man den Fortschritt der Kultur und sieht vor dem Rückfall in die Barbarei, vor dem Kriege, nicht mehr den Unterschied zwischen dem halbbarbarischen Diktator-menschen, der das Feuer noch nicht kannte, und dem heutigen maschinenbauenden Gegenwartsmenschen; man sieht nicht den großen Abstand zwischen der einstigen Horde und dem heutigen Staat, und man will nicht wahr haben, daß ein Unterschied zwischen dem Feisch-anbeten und dem Philosophen besteht. — Eigentlich haben nur die Sozialisten in heutiger Zeit nicht vergessen, an die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft zu glauben, aber wenn Müller-Lyer noch die russische Revolution und den Bolschewismus erlebt hätte, würde er auch den Kommunisten den Vorwurf machen, daß auch sie mit zu kurzen Maßstäben die Geschichte messen und daß sie sich hätten betören lassen durch den Wunsch, für sich ihre Ideale zu verwirklichen, die vielleicht erst in Jahrhunderten zu verwirklichen sind. Es liegt in der menschlichen Natur begründet, unser kurzes individuelles Leben allzusehr zu überschätzen, aber jede Frucht muß reifen, bevor sie genußfähig wird. Wir können der Natur nur nachhelfen, den Reifungsprozeß beschleunigen und durch Zuchtwahl Pflanzen schaffen, die früher Früchte ansetzen.

Wir können es uns an dieser Stelle versagen, näher auf das Werk Müller-Lyers einzugehen, da wohl in den meisten Arbeiterbibliotheken die Bücher Müller-Lyers vorhanden sind. Müller-Lyer hat so populär geschrieben, daß ihn jeder verstehen kann. Mit Absicht hat er sich an die Allgemeinheit gewandt, was ihm von gewisser Seite verdacht wird, und man strafte ihn dadurch, daß man ihn einen Populär-factor nennt und übersieht das, was an ihm neu ist. Es wäre vielleicht praktischer gewesen, wenn Müller-Lyer seine Forschungsergebnisse zunächst kurz in wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht

und dann das große Werk verfaßt hätte. Über davon wollte er nichts wissen, obwohl er den wissenschaftlichen Betrieb kannte und eine Reihe physiologischer Arbeiten veröffentlicht hatte, die heute noch von Bedeutung sind. Ich erinnere nur an die bekannten Müller-Lyerschen Sinnestäufungsfiguren, die man in allen Lehrbüchern abgebildet findet.

Von seinem dreißigsten bis fünfzigsten Jahre lebte Müller-Lyer fast ohne Verkehr, einsam als stiller Privatgelehrter nur seiner Wissenschaft und der Musik. Ehrgeiz und Ruhmsucht waren ihm völlig fremd und er hatte eigentlich die Absicht, nichts zu veröffentlichen, bevor er nicht seine Methode für sämtliche der genannten soziologischen Gruppen ausprobiert und sein ganzes Werk vollendet hätte. Es bedurfte aller Ueberredungskunst seiner Freunde, besonders seines Schülers und „Evangelisten“ — um mit Schopenhauer zu sprechen — Dr. Bohlen, der nun leider auch schon tot ist, ihn zu bewegen, die „Phasen der Kultur“ erscheinen zu lassen und vor allem den „Sinn des Lebens und die Wissenschaft“.

ein Buch, das wegen seines eifrig-lebensanschaulichen Inhalts und der Begründung der „euphorischen Philosophie“ große Verbreitung gefunden hat. Das Buch enthält aber auch alles Wesentliche über die soziologischen Forschungen Müller-Lyers. Seinen Freunden fiel ein Stein vom Herzen, als der „Sinn“ das Licht der Welt erblickte. Nun konnte sein Hauptwerk, das auf zehn bis zwölf Bände berechnet war, zur Rot ein Torso bleiben. — Wenn trotzdem in den nächsten Jahren eine Reihe von Bänden fertiggestellt wurde, so verdanken wir das in erster Linie wohl der Gattin und fleißigen Mitarbeiterin des Forschers, deren Tatkraft es auch zu danken ist, daß nach dem Tode Müller-Lyers noch ein fast fertiger Band herausgekommen ist. Hoffentlich gelingt es ihr, dem vielen, das nur als Gerippe vorhanden ist, Fleisch und Blut zu verleihen, damit ein lebendiger Körper daraus werde.

Eine Gedächtnisschrift für Müller-Lyer, herausgegeben von Frau Betty Müller-Lyer, wird in diesen Tagen im Langenschen Verlag erscheinen.

**Do billigen Fäusteln??!**



39. WINTER-MÄNTEL aus reinwoll. schweren Velours, viele Formen mit breitem Pelz = besatz teilweise untenherum, und zum Teil halb auf reinseid. Duchesse 39.-

29. WINTER-MÄNTEL aus reinwoll. schweren Velours, aparte Formen, breiter Pelz-Kragen und Manschetten, zum Teil ganz auf reinseid. Duchesse 29.-

13. KLEID aus reinwoll. Kammgarn-Rips, viele Farben, langer Ärmel, farb. Crêpe de Chine Kragen, Rock mit handgelegten Falten 13.-

29. KLEID aus reinwoll. Kammgarn-Rips, viele Farben, langer Ärmel, farb. Crêpe de Chine Kragen, Rock mit handgelegten Falten 29.-

33. KLEID aus schwerem reinseid. Crêpe de Chine, moderne Blusenform, langer Ärmel, nette Weste, Kragen und Manschetten reich gestickt, Faltenrock 33.-

13.50 KINDER-MANTEL aus schwerem, reinwoll. Flauschstoff. Kragen, Manschetten und Faltenreife mit Pelz-imitation. Größe 60. Steigerung n.1. 13.50

In unserer **PELZ-ABTEILUNG** große Auswahl! PELZ-MÄNTEL, PELZ-JACKEN, EDELFÜCHSE in allen Preislagen und Fellarten.

MAASSEN-Drümpf Wolle plattiert 2,75  
Kaschmir-Wolle 3,75  
Wolle mit Seide 4,75  
Höchste Leistung an Qualität u. Preis!

**MAASSEN**  
LEIPZIGER STR. 42 (Ecke MARKGRAFENSTR.) ORANIENSTR. 165 (Am ORANIENPLATZ)

Schon im November muß man kaufen!



**„Beiderwand-Künstlerteppiche“, la Wollplüsch**  
In originellen Zufallsfarbenausstellungen für Wohn-, Speise- und Schlafzimmer, Dielen, Hotels und Büros.

80x	3 75	100x	5 90	120x	8 90	150x	11 75	170x	17 00	200x	29.-
120x	44.-	150x	54.-	180x	69.-	200x	89.-	220x	108.-	250x	124.-

**Tisch- u. Divandeeden**  
Divandeeden, Gobelingewebe mit Hfranse, 150x300, Persermuster 15 75  
Divandeeden, Gobelingewebe, extra breit, Verdurs, 165x300 27 50  
Divandeeden, Wollmohett, gewebte Ware, Persermust., 155x300 42 50  
Tischdecken, Gobelingewebe, 150x180, 9 35  
Tischdecken, Molett gewebte Ware, 150x180 25 50  
Tischdecken, rund 180 150 150 schöne Perserköpfe 42,75 25,75 21.-

**Möbelstoffe**  
Alpaca in vielen Farben 120 cm breit, Meter 2 10  
Möbelbezugsstoff, Gobelin, gute Verdursmuster 190 cm breit, Meter 8 75 6 50 5 25  
Möbelbezugsstoff, Wollmohett, reine Wolle, große Musterauswahl, Meter 16 50 11 50  
Kunstseidenstoffe, entzück. Muster, in vielen Farben, 130 cm breit, Meter 7 50 5 75  
Wollfrischschwere Qualität in vielen Farben, 130 cm breit, Meter 6.-

**Gardinen**  
Stoffe, 180-190 cm br., entzückende Muster, Meter 5 50 4 25 2 15... 1 75  
Künstl.-Garnituren, stellen, grosse Muster-Auswahl, erprobte Qualitäten, Fenster 25.- 19.- 12.- 8 75 6 90  
Halbstoren, entzückende Muster, hellen, grosse Muster, Auswahl, 1 00x200 16 50 11 75 7 50 4 75 3 65  
Bettdecken, ein- u. zweifach, grosse Muster-Auswahl, 21.- 17 50 12 50 9 50 5 25  
Schlaf- u. Reisedecken, grosse Auswahl, 140x180 17 50 13 75 11 35

**Echte Orient-Seiden-tischdecken** rund zum Aussehen 165.-

**Echte Soumak-Teppiche** edelste Sammlerstücke für Teppiche, Divan- und Tischdecken geeignet, Quadratmeter 95.- 85.- 75.- 65.-

**Velour-Teppiche**  
Marke Extra, Perser- und Blumenmuster  
180x 28 75 170x 39 50  
200x 37 50 220x 49 50  
300x 57 50 350x 96 50  
Velour-Vorlag 70x 7 45

**Kokos-Läufer** bewährte la Qualität ca. 120cm ca. 50cm ca. 2 55  
4 55 3 45 67cm

**Kokoslauf-Markie-Prima** 175 50 cm 2 25 ca. 67 cm

**Persian-Teppiche** reine Wolle mit Handfranse, getreue Perserkopien  
120x 36 50 150x 59 75  
180x 56 50 200x 79 75  
220x 89 50 250x 101.-  
300x 119 50 350x 159 50  
400x 199.- 450x 232.-  
500x 300.-

**Täbris-Teppiche** mit Handfranse, dichtes reinwollenes Gewebe, la Qualität  
300x 132 50 350x 161.-  
400x 195.- 450x 223.-  
500x 265.- 550x 325.-  
600x 445.- 650x 534.-

**la Tournay-Teppiche** schwere Qual., erstkl. Fabrikat  
300x 165.- 350x 241.-  
400x 220.- 450x 330.-  
500x 330.- 550x 436.-

**la Bouclé-Teppiche** moderne Muster  
170x 32.- 200x 47.-  
230x 50.- 250x 69 50  
300x 69 50 350x 94.-  
400x 114 50

**Bouclé-Läufer** und Hüllge-Jacquard-ware ganz schwere Qualität, 475 ca. 70 cm breit..... 2 75  
Bouclé, 60 cm ca. 2 45 gestreift, 1 35 68 cm 2 45

**Teppich Bursch**  
Verkauf NUR Spandauer Str. 32



# In der Morgenstunde

Abschnitte f. Damen-Wintermäntel	6.00	Strickschals	0.40
140 cm breit, gute Qualität, 2,50 m lang.		Pudeln für Damen, Herren und Kinder	0.50
Stoffe	1.—	Garnituren Schal und Mützen für Kinder	1.90
140 cm breit, für Röcke usw. Meter	1.95	Barchentlaken weiß, ungebleicht 200x140	2.70
Stoffe für Winter-Damenmäntel, 140 cm breit, gute Qualität, moderne Farben, Meter	2.60	Barchentlaken mit blau und roter Kante 197/140	2.70
Gabardine reine Wolle, in mod. Farben, 130 cm breit,	3.90	Barchentlaken mit roter Kante, 200/140	2.95
Veours für Damen Mäntel, 140 cm breit, vorzügl. Qualität	4.00	Laken-Nessel 140 cm breit, gute Qualität	0.95
Manches'er gute Qualität	1.85	Lakenstoffe Handtuch, sehr gut, kräftige Qualität, 140 cm breit, Meter	1.30
Velour-Barchend in schönsten Mustern	0.65	Bettbezüge Linon, Deckbett, 2 Kl.-soo 1 mal bestickt	8.75
Damen-Strickjacken lang, extra weiß, vorzügl. Qualität	6.75	Bettbezüge Dimity, 1 Deckbett, 2 Kissen	9.75
Kinder-Strickwesten reine Wolle Größe 40	2.50	Kopfkissen weiß, 80/90	1.—
Sportwesten für Herren und Damen	2.75	Handtücher weiß, ungeb., 100 cm lang	0.45
Herren-Sweater sehr haltbare Qualität	2.95	Küchentücher halbleinwand, kleine Flecker	0.35
Herrenhemden mit gefütterter Brust normalartig	1.40	Taschentücher Arabias	0.85
Herren-Unterhosen normalartig Gr. 4	1.20	Taschentücher weiß, gute Qual., 6 Stck.	0.85
Herren-Futterunterhosen Größe 4	1.30	Herren-Wintermäntel Größe 46-50	9.50
Damen-Schlüpfer innen gewulst, vorzügl. Qualität	1.25	Herren-Joppenanzug m. lang. Hose, Größe 64-68	12.—
Frauen-Futterhosen grau, halboffen, schwere Qualität	2.20	Herren-Winterjoppen aus kräftigen Lodestoffen	12.90
Damen-Hemdhoen wollgemischt	1.25	Nacktpolze wenig gebraucht	24.—
Damen-Strümpfe Cachemire Wolle, schwarz, mod. Farben	1.60	Herren-Manch.-u. Cordanzüge mit Besches	29.—
Frauen-Strümpfe schwarz, deutsch-lang, 2 Paar	0.45	Herren-Hose gestreift	3.50
Umschlagtücher vorzügl. schwarze Qualität	3.95	Mechanikerkitzel grau	3.95
Peizkragen zum Aufziehen, sehr elegant	2.95	Knaben-Manchesteranzüge Joppenform, 6-3	7.50
Kunstseid. Schals 1. Herren u. Damen, schönste Muster	0.90	Damen-Wintermäntel Gr. 40-42	10.50

Feidgraue Hose aus Original-Militärstoffen ebenfalls 6.95

Wir bitten, bei Bestellung auf diese Zeitung sich zu beziehen  
Aufträge von außerhalb werden gegen Nachnahme in der Reihenfolge des Einzugs auszuführen. — Portofreier Versand von Mark 20.— an

**Baer Sohn & Berlin N. 4**  
nur Chausseestraße 29-30



Waschtags morgen? Nur keine Sorgen  
Waschen wird Spiel — durch Ozonil

## OZONIL

das selbsttätige Waschmittel  
bringt nach viertelstündigem  
Kochen einen verblüffenden  
Reinigungs- und Bleicherfolg.  
Ozonil ist besser  
müheloser  
schonender



Stich kurzer schwarzer Kranzheit ver-  
schied am 24. Oktober 1922 nachts mein  
liebster, guter Mann, unser lieber Vater

**Emil Gersmann**  
im 36. Lebensjahre.  
Um stillen Beifall bitten

**Johanna Gersmann  
Elisabeth und Frida  
als Töchter.**

Die Beerdigung erfolgt am Mitt-  
woch, den 3. November, 12 Uhr im  
Krematorium Gerickestraße.

**Berein der Berliner Buchdrucker  
und Schriftsetzer.**

Am Sonntag, 1. November, erledigt die  
Nr. 21 der „Mitteilungen“ des Berliner  
Gewerks mit den Kautzungen zur Veränderung  
der Vereinsbedingungen. Die Kautzungen be-  
ziehen sich auf die Buchdruckerhältnisse mit den  
„Mitteilungen“ beiliegenden Betriebe müssen  
für deren Abholung vom Bureau Sorge  
tragen. Der Rat der Union der Nr. 21  
macht eine Beilegerung durch die Vereini-  
gungen unmöglich. Die bisher von der Buch-  
druckerhütte beiliegenden Betriebe erhalten  
auch die Nr. 21 in der nächsten Woche.

**Der Gewerkschaft.**

**Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin**

Auf das Wahlrecht für die Wahlen  
des Vorstandes der Betriebskrankenkasse  
am 20. September zum Auschluss vom 20.  
September 1922 ist nur ein gültiger Wahl-  
schein eingegangen.

Nach § 10 der Wahlordnung gelten daher  
bis auf diesen Wahlschein, der mit dem  
Kamen Eichner, Otto, beginnt und mit  
dem Namen Ruhnert, Otto, schließt, be-  
zeichneten Personen als gewählt.

Die zum 10. November 1922 angelegte  
Wahl findet deshalb nicht statt.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb  
einer Woche nach der Bekanntmachung des  
Wahlergebnisses bei dem Vorstand oder  
dem Versicherungsamt der Stadt Berlin  
angefochten werden. Das Versicherungs-  
amt entscheidet.

Berlin, den 28. Oktober 1922.  
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Am Sonntag, den 30. Oktober,  
nachmittags 1 Uhr, im Zimmer 23 des  
Verbandsbüros, Luisenstr. 83-85,  
Portal I, 4 Treppen

**Berammlung**  
der arbeitslosen Maschinenarbeiter.

Die Tagesordnung wird in der  
Berammlung bekanntgegeben.  
Verbandsbuch legitimiert.

**Achtung! A.G.G.-Bezirk Achtung!**

Mittwoch, den 3. November, abends  
7 Uhr, in unserer Kulturabteilung,  
Luisenstr. 107 (gegenüber Totendankhaus)

**Mitgliederberammlung**

Tagesordnung: 1. Das schwarze Geschlecht, 2. Kautzen  
und Kupferhämmer, 3. Übung als  
Vortext.

Eintrittskarten sind gratis bei  
den Vertrauensleuten zu haben.

Anschließend an die Berammlung findet  
die Vertrauensmänner-Absprechung statt.  
Regelmäßiges Erscheinen aller Vertrauens-  
leute ist dringend erforderlich.

**Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Am Sonntag, den 30. Oktober,  
nachmittags 1 Uhr, im Zimmer 23 des  
Verbandsbüros, Luisenstr. 83-85,  
Portal I, 4 Treppen

**Berammlung**  
der arbeitslosen Maschinenarbeiter.

Die Tagesordnung wird in der  
Berammlung bekanntgegeben.  
Verbandsbuch legitimiert.

**Achtung! A.G.G.-Bezirk Achtung!**

Mittwoch, den 3. November, abends  
7 Uhr, in unserer Kulturabteilung,  
Luisenstr. 107 (gegenüber Totendankhaus)

**Mitgliederberammlung**

Tagesordnung: 1. Das schwarze Geschlecht, 2. Kautzen  
und Kupferhämmer, 3. Übung als  
Vortext.

Eintrittskarten sind gratis bei  
den Vertrauensleuten zu haben.

Anschließend an die Berammlung findet  
die Vertrauensmänner-Absprechung statt.  
Regelmäßiges Erscheinen aller Vertrauens-  
leute ist dringend erforderlich.

**Die Ortsverwaltung.**

**Allg. Ortskrankenkasse L. Berlin-Lichterfelde**

Am Freitag, den 19. November 1922,  
abends 7 1/2 Uhr, findet im Roffenlokal  
Berlin-Lichterfelde, Roonstr. 13, 1 Et., eine  
**ordentliche Ausschusssitzung**  
statt mit folgender

**Tagesordnung:**

1. Verlesen des letzten Protokolls, 2. Wahl  
eines Ausschusses zur Prüfung der Jahres-  
rechnung 1922, 3. Beschlußfassung über den  
Antrag eines Grundstücks, 4. Wahl von  
drei Vertretern gemäß § 96 der Satzung,  
5. Nachtragssatz für 1922, 6. Vorantrag  
für das Jahr 1927, 7. Satzungsänderung,  
8. Veränderung der Dienstordnung, 9. Be-  
schlußes.

Berlin-Lichterfelde, den 20. Oktober 1922.  
Der Vorstand.  
Karl Brandenburger,  
Vorsitzender.

**Moderne  
Wohnungseinrichtungen**

Polierte Schlafzimmer, Herren-  
zimmer, Speisezimmer, Küchen

Erstklassige Polsterwaren  
Kissenwahl! Exorn billige Preise

Einzelmöbel

**A. Schäfer G. m. b. H.**  
Orantenstr. 39 am Oranien-  
platz  
Tel. Moritzpl. 4908

**Lebenslängliche Garantie**

leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

## Trauringe

(Fagenlos)  
zu billigsten Preisen  
in den gediegensten Ausführungen

Preisliste  
gratis

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 20  
W, Passauer Straße 12

**Neubau-Wohnungen**

In der ruhigen Gegend Prenzlauer  
Berg, 1 und 2 Zimmer, Bad, gas. Licht,  
verl. L. Sommer 1922 zu vermieten.  
Auskunft durch Briefkasten 1, Sandburo oder  
Telefon 1416.

**Bettfedern**

aus erster Hand, 1/2 Dm. grau  
60 Dm., gefüllt 90 Dm., Supi  
1.75, Halbduun 2.75, 4  
weiß, Flaumrupe 4, belle 3, Daune 7, weiß  
8-10, Schleißduun 3.50-5, Oberbett 10  
nicht Zuleit 8 Dm., 12, 18, 24, 30, 36, 42  
5.50 extra, gegen Rauch, Rüssel-Trostel, fest,  
kein Rülte, Rückpostend zurück, Böhm.  
Bettfederspezialhaus Sachsel & Stadler,  
Berlin 6 12, Sandberger Str. 43.

**Herrenkleider-  
Fabrik**

Gibt bis auf weiteres an Private Anzüge,  
Hosen, Paletots zu Fabrikpreisen ab.  
Bitte überzeugen Sie sich

**Kaiser-Wilhelm-Str. 24, 1 Tr.**

**Das Brechen des Lackleders  
verhütet**

**EOS  
Lackschuh-Oel**

Gibt Hochglanz und Geschmeidigkeit.  
Gebrüder Kroner, EOS-Werke, Berlin, Danzig, Sofia

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

**Sammlung**  
für eine Weihnachtserweiterung  
unserer arbeitslosen und erwerbs-  
unfähigen Mitglieder.

Trotz der schweren Krise und der be-  
trächtlichen ungenutzten Arbeits-  
kraft in der Metallindustrie werden  
wir uns wieder an unsere in Arbeit  
stehenden Mitglieder, um zu ermöglichen,  
unseren arbeitslosen und erwerbs-  
unfähigen Mitgliedern zu Weihnachten  
durch Schenkung von Weihnachtserweiterung  
eine kleine Freude zu bereiten.

Es hätte bekannt sein, daß wir erst  
nach einigen Wochen aus Mitteln der  
Kaufleute eine nennenswerte Unter-  
stützung an unsere arbeitslosen Mit-  
glieder ausgeben können. Die eine  
hohe finanzielle Belastung der Kauf-  
leute besteht, und können weitere Be-  
träge aus dieser Quelle nicht mehr ge-  
nommen werden, damit uns bei folgenden  
Jahren die Weihnachtserweiterung in der  
Metallindustrie verdrängt werden  
kann, und wo von Seiten der Kaufleute  
Aufschübe zur Erweiterung der Unter-  
stützung zu erwarten sind. Wir wollen  
also eine Sammlung auflegen, um  
unseren arbeitslosen und erwerbsunfähigen  
Mitgliedern eine weitere Unter-  
stützung zu leisten zu können. — Zu die-  
sem Zweck sind von Seiten der Berufs-  
genossenschaften an 50 Dm. und 1 Dm.  
ausgegeben worden, die im Verkaufs-  
haus Luisenstr. 83-85, Portal III,  
Schalter 1, gegen Vorzeigen des Mit-  
gliedsbuches und der Funktionserweiterung  
erhältlich sind. Zur Ausgabe und zur  
Übernahme der Waren ist der betref-  
fende Schalter von jetzt ab bis auf  
weiteres Dienstags und Freitags ab  
abends 7 Uhr und an den übrigen  
Wochentagen bis 4 Uhr geöffnet.

Die Waren zu 50 Dm. sind für  
unseren weiblichen und jugendlichen Mit-  
glieder und die Waren zu 1 Dm. für  
unseren männlichen Kollegen bestimmt.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes,  
mindestens ein Werk zu kaufen, doch  
wird vorausgesetzt, daß diejenigen Mit-  
glieder, die einen höheren Verdienst haben,  
mehrere Werke einschicken.

Unterstützung sollen alle Kolleginnen  
und Kollegen erhalten, die mindestens  
6 Wochen Mitglied unserer Organisation  
und in der Woche vom 12.—18. Novem-  
ber 1922 arbeitslos sind. Deswegen  
sollen die Kollegen, die während der gleichen  
Zeit als Invalide erwerbsunfähig sind  
und Beiträge der Invalidenliste unserer  
Organisation leisten.

Erwerbsunfähige Mitglieder infolge  
Krankheit müssen bei dieser Unterstützung  
ausgeschlossen werden.

Kolleginnen, Kollegen, Funktionäre  
unserer Organisation, unterstützen die  
Organisation in dieser heilsamen  
Arbeit und fest auch mit aller Kraft da-  
für ein, daß sich die proletarische Soli-  
darität in weitem Maße ausbreitet.

Wir wissen, daß an den Osterfesten  
unserer Kollegen alles oft appetitlos  
wird, jedoch sind wir der Auffassung,  
daß wir bei der gegenwärtigen un-  
mensuren Krise alle Kräfte haben; unse-  
rer arbeitslosen Kollegen sollen zu ge-  
ben, und deshalb bitten wir, daß  
unserer Kollegen selbst bei noch so schlei-  
chem Verdienst einen gewissen Betrag  
schicken, um den arbeitslosen Mit-  
gliedern und deren Verwandten eine  
Weihnachtserweiterung bereiten zu können.

Wir erwarten, daß sich hierbei kein  
Mißverständnis bei der Gesamtheit  
erheben, da aus dem Vertriebe der Waren  
herausgeht, welches unseren arbeitslosen  
Mitgliedern zugute kommt.

Es wird außerdem erfindet, daß unsere  
Funktionäre unter allen Umständen dar-  
auf achten, daß uns der Erlös der Waren  
aber anderer Helferinnen fehlen,  
insbesondere jedoch bis zum 10. Dezember  
1922, Beizmittel werden, damit an über-  
sehen ist, in welcher Höhe eine Unter-  
stützung bewirkt werden kann.

Auf zur proletarischen Solidarität!  
**Die Ortsverwaltung.**

**Eine grosse Sonntagsfreude  
ist ein guter Kuchen!**

Kuchen oder Torten erhalten einen  
wunderbaren Geschmack, wenn zur Her-  
stellung Libby's evaporierte Milch  
benutzt wird. Libby's Milch ist eine  
feine, vollfette Milch, welcher durch  
Verdampfung Wasser entzogen ist,  
also keimfrei.

**Libby's  
Qualitäts-Milch**

Walter Sonnet, Berlin-Grünwald, Plöner Str. 1



## Die Filme der Woche.

R 13 513.

### Die Abenteuer eines Zehnmarkscheines. (U. Kurfürstendamm.)

Ist nicht in unserer warenproduzierenden Verkehrs-gesellschaft, in der alles zur Ware wird, das Geld als der konzentrierteste und vollendetste Ausdruck, das Äquivalent aller Waren und der Regulator aller gesellschaftlichen Prozesse, der wahre Herrscher, das eigentliche Schicksal? Es konnte einen Filmregisseur, der neue Wege sucht, daher sehr wohl reizen, einmal an der Hand eines geltungszeichenen Zehnmarkscheines einen Querschnitt durch die Gesellschaft zu ziehen und in Verfolgung seines Weges, wie es zwischen den Menschen Beziehungen knüpft und löst, wie es Abenteuer und Verdrehen veranlaßt, wie es dem einen kein Glück und dem anderen sein Unglück bedeutet, mannigfache Schicksale aufzuzeigen. Freilich, so weit ging der Manuskriptverfasser Béla Balázs nicht, das Chaos des Lebens darzubieten, sondern er half dem Zufall nach und lenkte die Wege der Bannnoten in einen gewissen Kreis von Menschen, die in Beziehung zu einander stehen, herum und konzentrierte die Handlung bei allen Ausschüßen nach den verschiedensten Seiten hin, doch wesentlich auf ein paar Personen. Sache des Regisseurs Berthold Viertel war es, die diesen Details mit eigenem Leben zu befehlen und andererseits doch den Zusammenhang zu wahren und die notwendigen Spannungen und Steigerungen zu erzeugen. Man wird zugeben, daß er sehr viel magte und feststellte, daß ihm nicht alles gelang. Aber zweifellos hat er sich als Meister des belebten Details erwiesen, der auch dem kleinste Teil Bedeutung und symbolhaften Charakter verleiht. Es ist die Frage, ob das große Publikum bei einem Film dieser Art bereits mitgeteilt, der zweifellos in diesem bedeutend filmgerechter ist als viele der landläufigen und erfolgreichen Bilderromane. Vorläufig zieht der Filmbesucher noch eine gelockerte Handlung vor, und die stärksten Filme, die wir überhaupt haben, sind nach diesem Muster gebaut. Trotzdem wird dieser andere Weg auch keine Zukunft haben. Diesmal sind die Gefahren noch nicht ganz umschifft, die in einer zu großen Lockerung der Handlung, in der Zusammenhanglosigkeit der Ereignisse und dem Zerfallen des Interesses bestehen. Nur so hervorragenden Photographen wie Helmar Berffl und Robert Roberts konnten der ihnen gestellten Aufgabe gerecht werden; auch sie schlugen dieselben Wege ein, sie geben Bilder von oben und unten und von der Seite. Meistlich sind einige der Abenteuer des Zehnmarkscheines im Bild festgehalten, wie er durch die Gasse spaziert, wie er einer armen Bettlerin sich an die Seite bestet und dann doch wieder von ihr verlassen wird. Vor allem aber ist die Episode hervorragend gelungen, wie er der Spielball von Regen auf dem Dach wird, vom Regen in die Dachtraufe geschwemmt und schließlich in den Müllhaufen der Straße verschlagen wird. Diese Episoden, die den Filmbesucher freilich mehr als handlungsmäßig interessieren, sind eine der Hauptreize des Films. Man könnte den Film danach als einen Film der Sachlichkeit und Realitäten bezeichnen. Aber freilich würde man damit dem anderen Inhalt wenig gerecht; auch bemerkenswert ist treffliches geistiges. Imogen Robertson und Werner Fuesterer sind ein sehr sympathisches Liebespaar, wenn sie auch beide ein paar Stufen zu hoch spielen und insbesondere die Robertson für ein Arbeitermädchen gar zu süß ausfällt. Es wird deutlich, daß der Regisseur auch die Nebenrollen und Episodenfiguren mit gleicher Wichtigkeit wie die Hauptrollen behandelte. Agnes Müller ist so recht die arme Mutter aus dem Volke, die wegen der Mordtat ihres Sohnes Robert (Walter Franz) in den Selbstmord flüchtet. Es eribrigt sich, alle Namen zu nennen; Oskar Homolka als kühner Direktor, Malu Delschaft als teures Stubenmädchen, Renate Brausewetter als schwärmerisches Mädchen und Vladimir Sokoloff als Lumpensammler seien besonders hervorgehoben, aber alle anderen verdienen gleiches Lob.

### „Der Student von Prag.“ (Capitol.)

Mit dem Studenten von Prag ist in unergieblicher Weise der Name Paul Wegener verbunden. Es war eine Zeit ersten Ranges, als Wegener, der ja dem deutschen Film auf seinen Anfangswegen als förderlicher Pate zur Seite stand, 1913 den ersten Studenten von Prag spielte. Wie in „Rübenahls Hochzeit“ und seinen anderen Filmen entdeckte er für den Film Neuland, indem er keine technischen Möglichkeiten ausnützte, um ihm das Reich der Phantasie zu erschließen. Dieser Wegener-Film ist wie so mancher gute alte Film in Vergessenheit geraten, und auch der Versuch der Ufa, ihn in ihrem Repertoiretheater, das ja auch schon wieder eingegangen ist, neu zu beleben, hat keine Folgen gehabt. Jetzt hat Hanns Heinz Ewers sein Manuskript aufs neue verfilmen lassen durch die Solar-Filmgesellschaft, und wir haben wieder einen neuen Studenten von Prag. Freilich die Urheberrechte lassen nicht mit sich spielen. Die

jetigen Inhaber des alten Wegener-Films gehen gegen den neuen Film mit einstweiligen Verfügungen vor, und der Schein des Rechtes ist für sie.

Was entzückte uns an dem Wegener-Film? Und was entzückte uns wieder an dem neuen Film, in dem Konrad Weidt jetzt den Studenten spielt? „Das Wunder ist des Filmes liebste Kind.“ Hier hat der Film sein eigenes Terrain, kein unumschränktes Herrschergebiet, hier kann er seine technischen Vorzüge vor dem Theater und jeder anderen Kunst ausnützen, um sonst Unmögliches zu realisieren, um dem Phantastischen die Form des Wirklichen zu geben. Ewers münzt die alte romanische Fabel aus, daß ein Mensch dem Bösen sein Spiegelbild verkauft und dafür zwar die Herrlichkeit der Welt einhandelt, aber sein Bestes, seine Seele, verliert und erst, indem er sein Spiegelbild wiedergewinnt, sich von dem Dämon löst. Der verblühte, von Gelbfeuern bedrückte Student von Prag wird uns inmitten der frühesten Studentengesellschaft vorgeführt — diese Szenen sind etwas zu breit geraten —, er ist eine Art Menschenverächter, den die Liebe nicht rührt und der keine Ueberlegenheit im Fechten weidlich auskostet. Er ist reif für den Versuch, der sich ihm in Gestalt des Wunderers Scapinelli naht. Das verschafft ihm die Bekanntschaft mit der reichen Erbin, er schüttet einen Schatz von Gold vor ihm aus und das alles — für sein Spiegelbild. Wunderbar ist die Szene, wenn Scapinelli von einkamer Höhe aus eine oblige Jagdgesellschaft so zu leiten weiß, daß die junge Gräfin dem Studenten zugeführt wird. Und dann erblüht ein Filmwunder nach dem anderen, wenn das Spiegelbild des Studenten aus dem Spiegel schreitet und mit Scapinelli das Zimmer verläßt. Es beginnt ein Leben in Fülle und Glanz, aber an den Begrenzungen sieht immer drohend die Gestalt des Spiegelbildes. Sie tötet seinen Gegner im Duell, sie wird die Ursache, daß er ausgestoßen und gemieden wird, sie wird schließlich in voller Unheimlichkeit sein erbittertester Feind, mit dem er kämpft. Als der Student schließlich in sei altes Studentenquartier zurückkehrt, um dort Ruhe zu finden, weiß er sich keinen anderen Rat, als sein anderes Ich, das von ihm abgespalten ist, zu erschließen. Er trifft natürlich sich selbst, kann aber sterbend im Spiegel feststellen, daß er sein Spiegelbild wiedergewann. Die Gefahr besteht, daß das Phantastische im Film allzu deutlich wird und den Reiz des Wunderspollen und Wunderhaften verliert. Das Wunder in der Phantasie ist ja immer größer als das der Wirklichkeit. Diese Grenzen sind nicht immer eingehalten, aber der Regisseur Henri Galle hat trotzdem gute Arbeit geleistet. Nur könnte das Ganze etwas mehr Tempo haben. Mit Recht ist schon abgesehen worden von einer Schilderung des alten Prag, es sind alles Lieberherzen, aber die nächste Orgie u. a. könnte erheblich kürzer gefaßt sein. Alles Interesse ist auf Konrad Weidt konzentriert, der den Studenten in den beiden Spaltungen keiner Persönlichkeit darstellt und ihn von vornherein den Charakter des Absonderlichen und Dämonischen gibt. Freilich ist er für den Studenten zu Anfang zu alt, kein Gesicht zu sehr vermittelt, aber immer ist ein springender Elefant in ihm und aus seinen zusammengekniffenen Augen blickt es unheimlich. Grandios wird er in den Schlüsselszenen, wo seine Mimik von allen Leidenschaften verzerrt wird. Agnes Müller hat als Gräfin eine tolle Schönheit, Eliza la Porta ein nettes spanisches Kind, aber noch nicht reif für die Rolle. Schade, daß Werner Krauß als Scapinelli nur in den ersten Szenen auftritt, er ist der geübtere Verführer, er hat so viel Faszinierendes in seinem Blick, daß man ihm alle Künste Mephistos zutruht.

Es war der erste große Filmserfolg dieser Saison.

D.

### „Die Erbin des Holzkönigs.“ (Lauenhagenpalast.)

Ein Holzhändler von echt amerikanischer Filmbrutalität will zwei reiche Erben, ein junges Mädchen und einen jungen Mann, betrogen. Beide bekämpfen erfolgreich den Schuft und werden obendrein ein Ehepaar. Damit dieser sogenannte glückliche Abschluß erzielt wird, muß man Zeuge schier endloser Prügeleien sein. Dazwischen gibt es prächtige Landschaftsaufnahmen und Bilder aus dem Holzhändlerleben, das uns nicht mehr unbekannt ist, aber stets interessant bleibt. Doch sind die Arbeiter selbst mehr als merkwürdig gezeichnet, sie sind immer bereit, Nord und Ostschlag für den Unternahmer zu begeben. Trotzdem kann man mit Brutalität allein schließlich nicht einen ganzen Film ausfüllen, es gehört unbedingt noch eine regelrechte Sensation dazu. Die legt mit den Frühling und der Schneeschmelze ein. Da wird im Holzhändlerlager der Staudamm zerstört und die Stämme treten ihre wilde Fahrt an, die die Konkurrenz durch Verschüttung des Stroms gewaltsam hindern will. Hier sprengt die eine Partei, dort sprengt die andere Partei, an den Ufern prügeln sich die Arbeiter, Wertleiter unternehmen tollkühne Kanufahrten, Liebende geraten in Verzweiflung und zu guter Letzt finden sich alle Hauptfiguren im reichenden Wasser inmitten der Baumstämme wieder. Die Amerikaner nehmen diese Vorgänge bitter ernst, doch erzielen sie trotz aller Anstrengungen letzten Endes nur den Eindruck einer Planchissee. Ge spielt wird unter Armin Willats Regie so, als ob der Regisseur einen Marionettenfilm aufstellen lassen wollte. Jack Holt, Billie Dove, Montague Love, sie alle sind Menschen mit Puppengesichtern, Menschen mit hölzernen Bewegungen, man sieht im Geiste die Strippe, an der sie hin- und hergezogen werden.

### „Kampf der Geschlechter.“ (Marmorhaus.)

Man denkt an Ibsen oder gar an Strindberg, wenn man den Titel erfährt und macht sich auf einen psychologischen Film gefaßt. Ja, warum sollte nicht auch Strindberg verfilmt werden! Dem Film ist alles erlaubt, wenn ein Köhner dahinter steht. Aber dieser deutsch-spanische Film hat mit dem Thema nichts zu tun. Eine junge Deutsche, natürlich adlig und Medizinstudentin, geht als Erzieherin nach Spanien, weil ihr Vater in Geldsachen verwickelt ist und in Untersuchungshaft gerät. Ja, in Spanien, da herrscht noch, wenn wir Marie Luise Drossops Geschichte glauben sollen, der absolute Mann, der von Frauenemanzipation und selbständigem Beruf der Frau nichts wissen will, der sich freilich auch im Sierkampf als Meister erweist. Der Herr der Schöpfung ist ein Marquis, der auf einem uralt romantischen Felsfloh wohnt, und dort die junge Deutsche bald kirre macht. Der weitere Lauf der Handlung ist nach Granada verlegt, und so ist wenigstens Gelegenheit geboten, schöne Stadt- und Landschaftsbilder vorzuführen. Das alte Felsenfest „Konrada“, wo die Handlung begann, und jetzt die Alhambra mit ihren mannigfachen Ein- und Ausblicken sind zweifellos das Beste am Film, denn der weitere Verlauf der Angelegenheit vermag nicht zu fesseln. Daß Rud Gade Riffen als blonde gormanische Frau sich gegen die Tyrannin ihres spanischen Ehemanns, den Gaidoroff mimisch gut darstellt, aufheht, ist nicht weiter ernst zu nehmen, denn zum Schluß befehlt sie sich doch zum alten ehemännlichen Ideal. Vorher aber muß man recht häßliche und kitzelige Szenen in Kauf nehmen, die hart bis an den Rand der Lächerlichkeit führen.

### „Rüfen ist keine Sünde.“ (Primus-Palast.)

Unter diesem Titel präsentiert sich ein reizender Film für anspruchsvolle Leute, die noch immer für Wien, Militär und feine Komtessen schwärmen, die sich neckischerweise für Dienstmädchen ausgeben. Daß die Komtesse den Rittmeister angeht, versteht sich ganz von selbst, versteht aber dennoch alle, die ihren Geschmack an Risikoliteratur gebildet haben, in Begeisterung. Rudolf Walter-Flein führte die Regie mit richtigem Verständnis für den Lustspielton und das Milieu des Film-Wiens. Damit aber nicht nur die sein Böckelnden, sondern auch die derben Lacher auf ihre Kosten kommen, lehnt er die dementsprechenden Schlaglichter auf, wogu ihm die Figuren der Liebestollen, ältlichen Miß, der ahnungsreichen Engroschächlerin, des geschäftstüchtigen Versicherungsagenten sowie des um sein Leben allzu besorgten Generals Anlaß boten. Die schöne Femia Dessni sah wieder fabelhaft aus, und dieses gute Aussehen vor der Kamera verstanden Photograph und Regisseur in ausreichendem Maße für den Film zu benutzen. Uino Pava-nelli spielte den üblichen unformierten Liebhaber, der, obwohl eine schauspielerisch leichte Leistung, durch diesen Darsteller vermehrte Geltung bekam, da er sich so ganz als Blutlumpensch gab. Alle anderen Darsteller waren gute Typen. Die Manuskriptschreiber und Lustspielregisseure sollten aber endlich einmal sich von Wien und vom Militär lösen und andere Interessengebiete suchen. e. b.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS  
Sümpferzalmann  
Wörjanitz  
Lina Maria Wörjanitz  
in 12 Bildern von  
Ludwig Löffel und Hans Bodrupp  
in der Hauptrolle:  
**ALFRED BRAUN**  
mit dem Ensemble des Großen Schauspielhauses und  
mit dem neuen Orchester  
1. Vorstellung: Donnerstag, den 6. November, 8 Uhr  
Folgende Vorstellungen: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag  
PREISE: I. RANG 5.00, BALCON 2.00, PARQUET 3.00  
II. RANG 3.00, III. RANG 2.00, KANNGLOGEN 3.00  
DER PLATZE: I. RANG 1.50, PARQUET 2.50, KLUBSEL 3.50



Maßstab 1:145 0 10 20 30 40 50 Meter

## LUX-WERKE BERLIN-TEMPELHOF

Die Fabrikation der

# Elektrolux-Staubsauger

Ist aus der Fabrik Bergstraße in die neuerworbenen Tempelhofer Werke (früher Dinos-Werke) verlegt worden

Telephon: Südring 2003-2008



**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republik  
7 Uhr: Frau ohne Schatten  
Schauspielhaus  
2 1/2 Uhr: Doppel-  
selbstmord  
8 Uhr: Lu Lu  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Soldaten

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
6 1/2 Uhr:  
**Die Walküre**  
Ohms, G. Stöckgold  
Onegin, Schipper  
Abonn.-Turnus I

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-38  
8 Uhr:  
**Keldhard**  
v. Gneisenau  
von Wolfgang Oetzs  
Regie: Heinz Hilpert  
Heute nachm. 3 U.  
Gesellschaft  
von Galsworthy  
Regie: M. Reinhardt

**Kammerspiele**  
Norden 10334-38  
8 1/2 Uhr:  
**Der gefällige Thierry**  
von Tristan Bernard  
Regie: Eug. Robert

**Volksbühne**  
Theater am Blüowplatz  
3 und 8 Uhr:  
**Eysistrata**  
Morgen 8 Uhr:  
**Judith**

**Komische Oper**  
Der große Operettenlokal  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Adrienne**  
mit Sarah Wessely, Wirt, Blass  
Boettcher, Hell. - Sonntag nachm. 3 U.  
**Die Fledermaus**  
In erster Besetzung  
Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an

**Neues Theater am Zoo**  
8 1/2 Uhr: "Ich hab Dich lieb"  
8 1/2 Uhr: "Sag mir, was du denkst"

**Wallner-Theater**  
D. große  
Erfolg:  
**Hasemanns Töchter**

**Trianon-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**"Dirnentragödie"**

**CASINO-THEATER**  
Nur noch wenige Aufführungen  
**Gräfin Tippmanns**  
Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorz. der  
Annonce Faustul 1,00 Mk., Sessel 1,50

**Winter-Garten**  
Variete  
Räucher  
gestaltet  
Sonntag 3.30 Ermäßigte Preise

**Circus Busch**  
Heute, Sonntag, 3 und 7 1/2 Uhr:  
2 gr. Abschieds-Vorstellungen 2  
Nachm. Erw. u. Kinder halbe Preise.  
Das volle Circus-Papa Wrangel  
Progr. u. ungekürzt.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Sicilianer Sänger**  
1. Tanz: Piepers Diele  
Barleske von Meyzel  
Nachm. halbe Preise!  
**Dönhoff-Brettl**  
Varieté-Konzert-Tanz

**Rennen zu Strausberg**  
Montag, den 1. November  
nachmittags 1 Uhr

**Trabrennen Mariendorf**  
Sonntag, den 31. Oktober  
mittags 12 Uhr

**Berliner Konzerthaus / Mauertstr. 52**  
Wochentäglich nachmittags  
**Gr. Promenaden-Kaffee-Konzerte**  
bei vollem Orchester und freiem Eintritt.  
Täglich abends mit Ausnahme von Montag u. Freitag  
**Gr. Doppelkonzert - Gesellschaftsabend - Tanz**  
Konzertkapelle - Gesellschaftsabend - Tanz  
Kapellen - Possart

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Gr. Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Variete-Neuheiten**  
Kollendorf 7300  
8 Uhr:  
Schaubühne u. Sonntags  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen d. ganze  
Programm

**Besuchen Sie heute**  
die  
**Internationale Automobil-Ausstellung im Lunapark**  
Vom 27. Oktober bis 7. November täglich von 10 bis 10 Uhr  
Eintritt 1.25 Mk.

**Restaurationsbetrieb im Gewerkschaftshaus**  
Berlin 5016, Engeliner 24/25  
Im Hauptrestaurant:  
Täglich Künstlerkonzert / Großer Mittagstisch / Reichhaltige Abendkarte  
Anerkannt vorzügliche und preiswerte Küche  
In der Stehbierhalle:  
1/2 Ltr. Schultheiß M. 0.25 / Billiger Wursterverkauf / Auch außer dem Hause  
**Große u. kleine Säle für alle Veranstaltungen**

**Die Lieblinge**  
**Berlins**  
sehen Sie täglich in der  
**SCHAUBURG**  
**AM POTSDAMER PLATZ**  
in dem Emelka-Bayernfilm  
**Die Welt will belogen sein**  
Regie: Peter Paul Felner  
mit  
**Harry Liedtke, Mady Christians**  
**Imogene Robertson**  
**Georg Alexander, Paul Morgan**  
usw. usw.

**Ein wirklicher Genuss**  
ist Radio nur mit  
**Lautsprecher!**  
Kunst eigentl. Anlagen  
2x 3-Röhren-Apparate  
mit Lautsprecher  
Erste Fabrikate  
Nur 3 Mk. wöchl.  
Teile  
Vorteilhaft  
und Vorführung unverbindl.  
**SHERLOCK-GES. m. b. H.**  
letz. Hackescher Markt 2-3 1/2, Norden 4791-93

**DIE FÜHRENDE FABRIKATE**  
**ODEON**  
PARLOPHON · BEKA · COLUMBIA  
MUSIK-APPARATE  
MUSIK-PLATTEN  
VERLANGEN SIE SOFORT APPARATE-  
UND PLATTEN-KATALOGE VOM

**ASTORIA-MUSIK-HAUS**  
BERLIN NW 7, FRIEDRICHSTR. 91  
AM BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE ZWISCHEN  
MITTEL- UND DOROTHEEN STRASSE

**Berliner Konzerthaus / Mauertstr. 52**  
Wochentäglich nachmittags  
**Gr. Promenaden-Kaffee-Konzerte**  
bei vollem Orchester und freiem Eintritt.  
Täglich abends mit Ausnahme von Montag u. Freitag  
**Gr. Doppelkonzert - Gesellschaftsabend - Tanz**  
Konzertkapelle - Gesellschaftsabend - Tanz  
Kapellen - Possart

**UFA**  
**HEUTE**  
Sonntag, 31. Oktober  
**UFAPALAST**  
Faust  
Erste Vorstellung ermäßigte Preise  
Jugendliche haben Zutritt!  
**GLORIAPALAST**  
5. Woche  
Lillian Gish in  
La Bohème  
K. 13613  
Die Abenteuer eines  
Lehrer-Schulmeisters  
**KURFÜRSTENDAMM**  
Henny Porten in  
Die Flammen lögen  
**MOZARTSAAL**  
Jack Holt in  
Die Erbin des  
Holzkönigs  
**TAUENTZIENPALAST**  
Der Welt gewollter Film  
mit Remon Navarro  
**UFA-PAVILLON**  
Sagafahrt ins Wunderland „Der  
Flieger v. Isangton“, M. Verlog  
d. Hrn. Kapitän, a. d. S. Pilschew  
**KAMMERLICHTSPIELE**  
Harry Liedtke in  
Der Feldherrnhügel  
**FRIEDRICHSTRASSE**  
Harry Liedtke in  
Der Feldherrnhügel  
Auf der Bühne:  
Das verlorene Manöver  
**TURNSTRASSE**  
Mary Pickford in  
Springe Gottes  
Bühnenschau  
**KÖNIGSTADT**  
Norma Shearer in  
Die im Schatten  
leben  
**ALEXANDERPLATZ**  
Das Geheimnis von  
St. Pauli  
Mitwirk. d. Hamburger  
Schutz- und Hatespitzel  
**WEINBERGSWEG**  
Das Geheimnis von  
St. Pauli  
Mitwirk. d. Hamburger  
Schutz- und Hatespitzel

**Kaller-Revue**  
**An u. aus**  
Theater im  
Admiralspalast  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
11. Woche  
Der unübertreff-  
bare Erfolg!  
2 Sonntagsvorst.  
3 und 8 1/2 Uhr  
Nachm. die ganze  
Vorstellung zu  
halben Preisen!  
Jeden Mittwoch u.  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
Kinder-Revue  
Alle Puppen tanzen  
Kleine Preise  
0,50, 1,-, 1,50 usw.  
In allen Vorstel-  
lungen: Dodge  
Sisters, Tiller-  
Girls, Schaefer,  
Liliputaner us.  
Besichtigen die mein  
reichhaltige Lager  
**Inferieren**  
bringt ERFOLG!

**Albert Springare**  
Großgarage und Tankstelle  
Tag und Nacht geöffnet  
**Auto-Reparatur-Werkstatt**  
Fernspr. Norden 1276 u. Alexander 4376  
Lofbringer Str. 107, Ecke Linten-  
straße 14, am Prenzlauer Tor.

**28. Okt. - 7. Nov.**  
NEBEN DER AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG

**Herbst-Blumen-Schau**  
in Funkhaus  
TÄGLICH VON 10-10 UHR GEÖFFNET  
Abends: Tanz unter Palmen

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein  
Großblatt der „Deutschen Republik“  
die Zeitungs der deutschen Republikaner,  
der Stadtansage ein Großblatt der Firma  
Hermann Tietz betref. Wohlwille  
Woche und einem Teil der heutigen  
Auflage ein Großblatt der Firma Berner &  
Reeg betref. Erdal Fernstrasse bet.  
mofauf wir unsere Leser besonders hin-  
weisen.

**ÜBERFLÜSSIGE MENSCHEN**  
REGIE: KRASUDNY  
George  
Pöster  
Krause  
Heldrich  
Krasauer  
Arao  
Koop  
Lind  
Degenmann  
Kasper  
König  
Femazy  
Wangel  
Stelowa  
Ab Dienstag 2.10  
täglich  
5" 7" 9"  
Draufführung  
CAPITOL  
Das große Plakatbild der Saison  
Die unvergleichliche Besetzung

**Möbel**  
Teilzahlung bis 18 Monate  
ohne besondere Aufschläge oder Zinsberechnung.  
Wir unterhalten ein je dem Geschmack  
Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig  
hergestellten  
Speisezimmern | Küchen  
Herrenzimmern | Klubgarnituren  
Schlafzimmern | Einzelmöbeln jed. Art  
**Möbel-Spezialhaus**  
Wallstraße 76-79, L. Magd.  
Untergrundbahn: Station Inselbrücke, Straßen-  
Stat. Spittelmarkt, Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbr.

**Bildner-Saal**  
Heute 8 Uhr:  
KONZERT  
des  
Berliner Stab-  
Orchesters  
Dirigent:  
**Emil Bohmke**  
Solist:  
B. B. riefel (Flö) |  
Eintritt 75 Pf.

**AQUARIUM**  
geöffnet v. 9-7 Uhr  
Eintritt bis 2 Uhr  
1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Ab 2 Uhr ohne  
Unterschied 50 Pf.  
im ZOO tägl.  
Konzert



Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Geschäftsstelle: Berlin 414, Seefischstr. 57/58, Hof 3 Z.
Krausberg: Di., 8. 2., 8 Uhr, Abt. 4, im Restaurant „Zur Linde“
Sollweh: Mi., 14. 2., 8 Uhr, bei Pöschel, Bismarckstr. 9

Schlesier aus - Gruppe Westfalen: Freitag, 3. November, Kottbus und
Experimentieren am Kottbus-Kampfbühnen. Referent: Berlin. - Gruppe Schöneberg:
Donnerstag, 4. November, Kottbus-Kampfbühnen. Thema: 1. Kottbus-Ver-

Albus Carl Hagenbach aus Gießen bei Hamburg, der seit Jahren nicht mehr
in Berlin gelebt hat, im Albus Carl ein kleines Geschäft führt. Nach dem
und gemächlichen Mittelstücken bringt Carl Hagenbach ein an Lebenserfahrungen

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Glanz der Gasse leidet nach des Tages Ruh' und Raft auf dem er-
wähnten Großhändler. Fein und klein aber werden keine Gasse, wenn er
Gebel, den norddeutschen Schuhwaren, zur Frage seines Geschäftes bezieht.

Einem sehr geschäftigen Net erfüllt die altbekannte Firma Leppla-Busch,
Berlin C., Spandauer Str. 32, allen denen, die als Bekleidungs- und
gute Teppiche, Boden, Gardinen und Möbelstoffe erwerben wollen.

Arcona-Räder
Fahrräder billiger!
Neue Halbbrenner . . . Mk. 40.-, 45.-, 50.-, 55.-
Elegante Damenräder u. Tourenräder mit erstklassiger
Freilaufnabe und

Michels
ist billig!
Überzeugen Sie sich!!
Seide Crêpe Satin Die moderne Seide, marine, weinrot, schwarz doppeltbreit . . . . . 950
Wolle Velour de laine Reine Wolle, für Mäntel, in mod. Farbensort., hervorr. Qual., ca. 130-140 cm 890
Samt Velour-Chiffon In modernen Nachmittags- und Abendfarben, doppeltbreit . . . . . 1180

Neubauwohnungen
Tempelhof Ecke Germania- und
Goethe- u. Dunkelstr.
2-Zimmer-Wohnungen mit halbhohem
Wohnkammer, Küche, Bad, Loggia, Warmwasser usw.

Gardinen!
Sonderangebote
und
Gelegenheitskäufe
in
Kunstler-
Gardinen . . . 2.90
Madras-
Gardinen . . . 4.-
Stores . . . 2.20
Jerddecken
Ibetta . . . 4.-
Bettdecken
Ibetta . . . 8.-
Spr.-Gardinenwerk.
Neukölln,
Bergstr. 67
am Kin. Bahnhof
Kein Laden!

Damen-Konfektion
Extra billige Herbst- u. Winterangebote
Damen sparen Geld
Waler-Winter u. Herbst 22 24 26
Jahres-Konfektion 15 18 24 27

Teilzahlung!
Bettwäsche, Decken,
Gardinen, Teppiche,
Kissen, etc.,
Kauf oder Leih,
Matzner, Thierstr. 47

Betten
Deckbetten . . . 12.- 14.- 16.- 18.-
Unterbetten . . . 10.- 12.- 14.- 16.-
Kopfkissen . . . 4.- 7.- 12.- 15.-
Stoppdecken . . . 13.- 18.- 20.- 25.-
Daunendecken . . . 48.- 60.- 80.- 95.-
Metallbetten . . . 15.- 18.- 22.- 27.-
Stig. Matr. u. Kellik. 18.- 18.- 24.- 28.-
Bettenhaus A. Schonert
Oranienstraße 12 - Eckhaus Heinrichplatz

Vocarno!
Soeben erschien
der unterzeichnete und ratifizierte Wortlaut der
Verträge von Vocarno
Reichsgefechtsblatt, Teil II, Nr. 42, 36 St.
Preis 75 Pfennig zuzüglich 10 Pf. Druck- und Verlagsgebühr
Barberlauf 8-3 Uhr
Gesetzsammlungsamt
Berlin NW 40, Scharnhorststraße 4

Der
Neue-Welt-Kalender 1927
Ältester Kalender des werk-
tätigen Volkes
enthält neben Kalendarium, Messen und
Märkte, Ebbe- und Flut-Tabelle
aktuelle Beiträge
künstlerischer und unterhaltender Art.
Interessante Plaudereien über technische
und wissenschaftliche Fragen
Preis 80 Pfennig
Zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz Nachfl. G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 2
den Botenfrauen und sämtlichen Ausgabe-
stellen des „Vorwärts“.

Steiners Paradiesbellen
Für den Winter empfehlen wir:
Paradies-Stoppdecken, m. Woll- u. Baumwollfüllung, 2 Farb. v. 15.- an
Paradies-Leddecken, besonders warm und mollig. . . von 30.- an
Paradies-Daunendecken, äußerst günstiges Angebot. . . von 56.- an
Paradies-Obermatratzen, hyg. Ersatz f. Federunterbetten von 92.- an
Paradies-Matratzen, Neilig mit Kellikissen . . . von 24.- an
Paradies-Rohwollkissen, ärztlich empfohlen . . . von 8.- an
Ferner:
Bettstellen, w. lack. St.-m., Matr. Betten St.-m., Nachtschrank 22-
Garderobenschrank, Waschtisch, Frisierstelletten, Wasch-
tische, Klei- und Kinderscheel.
Vollständige Schlafzimmer in Schlaf- und Ofenlack.
M. Steiner u. Sohn A.G.
Berlin W 8 / Leipzigerstrasse 123a

Der kleine Brockhaus
ANTWORTET AUF JEDE FRAGE
MEYERS GEOGRAPH. HANDATLAS
Der kleine Brockhaus in einem Bande über 54.000 Größtmeter
auf etwa 900 dreifarbigen Kupferplatten mit 6000 Abbildungen in 24
und 87 einfarbigen und bunten Tafeln und Karten, sowie
36 Uebersichten und Statistiken. Dieser hat noch dazu ein
Konversationslexikon in einem Bande 10 verschiedene Bände geboten.
Preis in halbdunnen gebunden 25 RM., in halbdunnen gebunden 30 RM.
Meyers Geograph. Handatlas
Rechte, neu bearbeitete Ausgabe. Mit 92 Karten und 110 Neben-
karten sowie 6000 dreifarbigen Kupferplatten in 6000 Abbildungen
24 RM. Der Atlas ist vollständig neu bearbeitet. 24 Karten, welche
die von den neuesten Entdeckungen hergeleiteten sind, sind voll-
ständig neu gezeichnet. Das Ortsverzeichnis enthält 45.000 Namen.
Reiche Werke gehören in jede Bibliothek.
24 weitere Werke dieser Reihe sind
ohne jeden Zahlungs- und
gegen Monatszahlungen von
Bibliothek zu beziehen -
Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68
Kochstraße 9.
Vollständiges 207 43.
Preis: 4 Mark.
Bestellen Sie bei der Buchhandlung
Karl Block, Berlin SW 68,
Kochstraße 9, oder in jeder
Bibliothek. Der
Kleine Brockhaus in einem Bande, in halbdunnen ge-
bunden 25 RM., in halbdunnen gebunden 30 RM., Meyers
Geograph. Handatlas, 6 Bände, in halbdunnen ge-
bunden 24 RM., - davon hat - gegen Monatszahlungen
von 4 RM. per halbes Jahr - Der ganze Atlas - die erste
Werte - folgt gleichartig - in halbdunnen - (Recht-
geordnetes gef. Katalog) - Schulungs- und
Der z. Teil:
Name u. Wohn:



Verkäufe

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...

Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...
Wapp, Pops, Tuppenwagen, Reparaturen...



„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie G. m. b. H. N 54, Brunnenstraße 188/90

Elegante Herrenbekleidung fertig und nach Maß

Erstkl. Sitz! Gute Verarbeitung! Solide Preise!

Loden- und Gummi-Mäntel

Herbst- und Winter-Paletots in großer Auswahl am Lager

Rockpaletots in bester Ausführung von 85 M. an

Herren-Artikel: Oberhemden, Krawatten, Hüte, Stöcke, Schirme usw. zu billigsten Preisen

Arbeiter- Berufskleidung für jeden Beruf!

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Die Möbel...
Die Möbel...
Die Möbel...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...
Pianos, Harmoniums, Teilzahlung...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...
Mietpianos billig bei Käser...

Kaufgesuche

Zahnärztliche...
Zahnärztliche...
Zahnärztliche...

Zahnärztliche...
Zahnärztliche...
Zahnärztliche...

Zahnärztliche...
Zahnärztliche...
Zahnärztliche...

Zahnärztliche...
Zahnärztliche...
Zahnärztliche...

Geldverkehr

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Einsparbücher...
Einsparbücher...
Einsparbücher...

Unterricht

Verli Schul...
Verli Schul...
Verli Schul...

Verli Schul...
Verli Schul...
Verli Schul...

Verli Schul...
Verli Schul...
Verli Schul...

Verli Schul...
Verli Schul...
Verli Schul...

Arbeitsmarkt

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Stellenangebote...
Stellenangebote...
Stellenangebote...

Verschiedenes

Einzel...
Einzel...
Einzel...

Einzel...
Einzel...
Einzel...

Einzel...
Einzel...
Einzel...

Einzel...
Einzel...
Einzel...

Einzel...
Einzel...
Einzel...

Einzel...
Einzel...
Einzel...

Werbe-Damen

reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...

reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...

reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...

reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...
reddegewandt, repräsentabel...

Handarbeiten



Grünfeld

Table with columns for different types of handwork: Für Handarbeiten, Damnwäsche, Herrenwäsche, Bettlaken, Washstoffe, Morgenröcke, Bedienungskleid, Bedienungsschürze, Unterkleid, Handtücher. Each item includes a description and price.